Epist.
116
-1-

Dch. Al. deutsche.
pag. 101.

B. L. 1840.

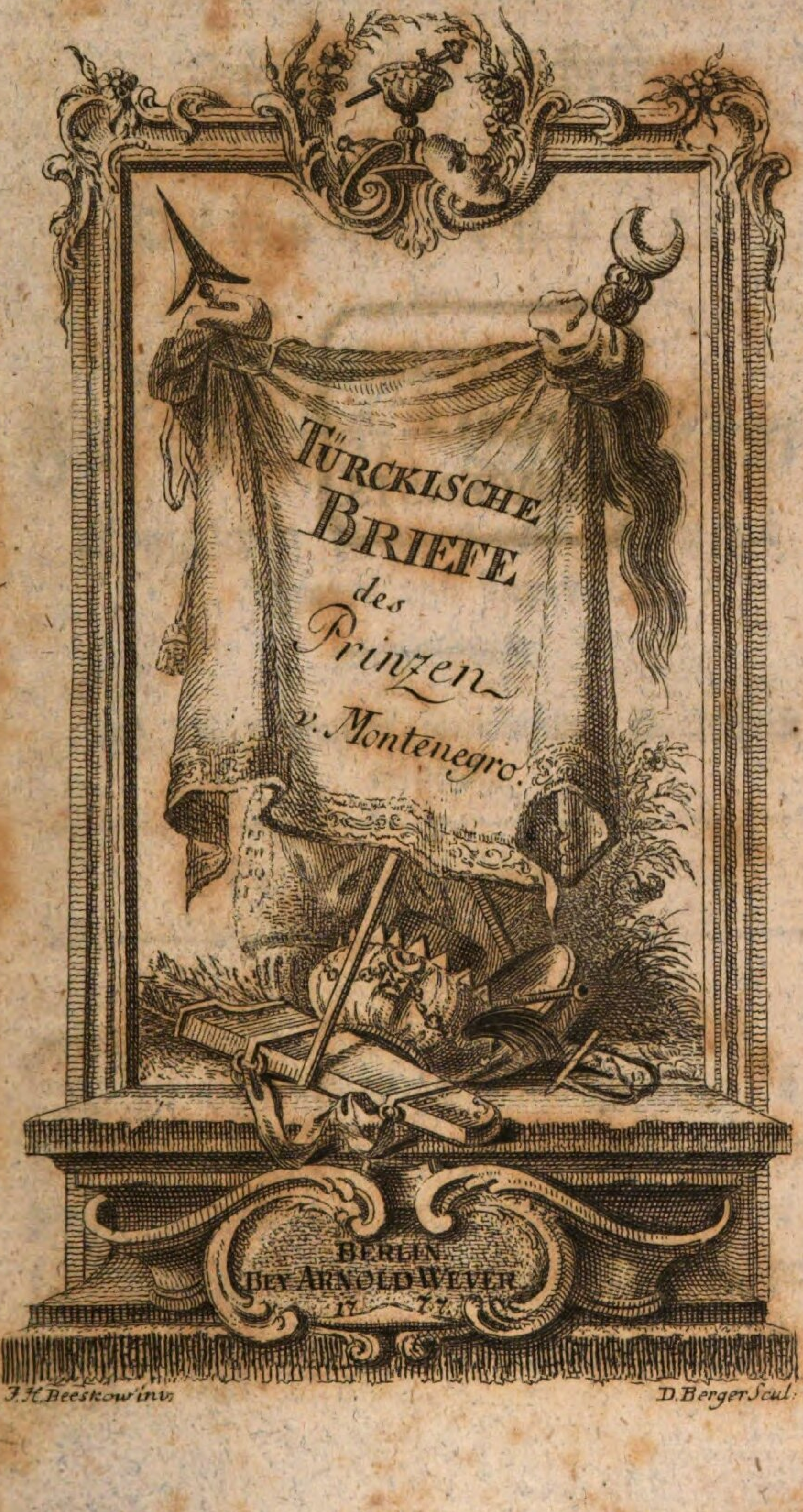
Epist. M6-1

<36628366310013

<36628366310013

Bayer. Staatsbibliothek

Epist. 116




J. H. Beeskow inv. D. Berger Sculp.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Zueignungs-Schrift
von
# Osman Bostangi
an
Seine Königliche Hoheit
# Friedrich Wilhelm,
Königlichen Prinzen und Erben des Thrones von Preußen.

(Aus des Verfassers italiänischer Handschrift übersetzet.)

Te, Domine, laudamus.

Dir eigne ich dieses mein Buch zu, das in Dreßden verboten, und in Rom verbrannt worden ist; nicht, damit Du es schützen, lesen, und belohnen sollst, sondern

bloß Dir zu zeigen, daß ich Dich vor andern hochschätze, und Dir, (es sey mir vergönnet, dieß zu sagen,) einen Beweis zu geben, daß ich Dich liebe, als einen Mann von wohlthätigem Geist und von liebreichem, aufrichtigem Herzen.

Zu der Zeit, da alle, wie lauter tolle Hunde, wider mich waren, bliebest Du immer gegen mich so standhaft und wahrheitsagend, daß Du Dich mit gleich heitrer Stirne herabließest, bey jeder Gelegenheit mich zu sprechen und in Deinem Hause aufzunehmen, welches mit Tropheen geschmückt ist, welche Du, Friedrich dem Großen zur Seiten, im letzten Kriege erndtetest.

Ich schreibe lediglich um des Vergnügens willen, die Wahrheit zu sagen; und meine Belohnung ist Ruhm. Ich bin ein **wilder** Bewohner der Montenegrinischen Alpen in Albanien; und Du weißt, wie sehr ich mich in meinen Reden und **wilden** Manieren als einen solchen in Potsdam gezeigt

zeigt habe. Du weißt, daß die Damen Mißfallen an meiner Wildheit fanden und sehr zornig auf mich wurden; aber Du weißt auch, daß Dein Schutz mich vor der Wuth des Publicums sicherte, welchem mein wildes Verfahren verhaßt war. Nimm also in dieser Zueignungsschrift meine Danksagung an.

Ich bin ein Sohn der Gebirge, und bin, wie es das Ansehen hat, gleich einem andern Romulus von einer Bärinn oder Wölfinn gesäugt worden; aber der äußre Schein betrügt oft, und mein Herz ist wohl so gut, als mein Kopf wunderlich seyn mag. Ich bin kein Hofmann; und wenn ich mirs nicht einfallen lasse, einer zu werden, so geschieht es deßwegen, weil ich wieder in die waldigten Gebirge zu gehen denke; jedoch mit dem Vorhaben, einst wieder nach Berlin zu kommen, und wenn ichs nicht von mir selbst kann, mich von Andern dahin tragen zu lassen, um Eurer Königlichen Hoheit

Glück zu dem Fortgange zu wünschen, den Sie in der Kriegskunst und in den Wissenschaften, und noch überdieß in dem Ruhm Ihres großen Namens machen werden. Eine solche Reise wird für mich nützlicher und verdienstlicher seyn, als die Wallfahrt nach Sanct Jago in Galicien oder zum heiligen Grabe nach Jerusalem: denn wenn ich Eure Königliche Hoheit besuche, werde ich von Ihnen Menschlichkeit, wahre Größe, Güte des Herzens und des Geistes, und hauptsächlich Mittel lernen, wahren Ruhm, und Zuneigung bey Menschen zu erwerben.

Indessen wünsche ich Dir, tapfrer und liebenswürdiger Prinz, und Deinem ganzen Königlichen Hause, vieles Heil und langen Frieden, wo anders der Friede den tapfern Preußen gefällt.

Ich werfe mich zu Deinen Füßen. Gott befohlen.

Osman.

Der

# Der Uebersetzer an den Leser.

Das neuliche ungewöhnliche Schauspiel, einen Türken, der überall als Graf charakterisiret ward, in Deutschland herum reisen, allenthalben, besonders in großen Städten, auf gräflichen Fuß leben, und die besten Gesellschaften besuchen zu sehen, mußte natürlicher Weise die Neugierde nach den Lettere Turche erregen, die er hin und wieder an Gelehrte und Leute von Stande, sauber gebunden, zum Geschenk austheilte. Da sein Aufenthalt an den meisten Orten von sehr kurzer Dauer war, so erlangte hier und da nur etwan einer von denen, die mit ihm in Gesellschaft kamen, ein Exemplar. Man verlohr den Verfasser bald wieder aus dem Gesichte; die Exempla-

rien wurden gesucht, und an Orten, wo der Buchhandel blüht, wurden den Buchhändlern hin und wieder aus vornehmen Häusern ansehnliche Summen für ein Exemplar geboten, welches sie aber nicht zu schaffen vermochten, weil der Verfasser nur wenig einzelne Exemplarien, und noch dazu, wie ich Nachricht habe, von verschiedner Stärke, zu 6, zu 11, und zu 15½ Bogen an Buchhändler, und zwar ungebunden, verschenket hatte.

Das Exemplar, dessen ich mich zu meiner Uebersetzung bedienet habe, war 15½ Bogen stark, sauber gebunden, und aus den Händen des Verfassers selbst, nicht mir, (denn ich habe ihn nicht gesprochen,) sondern einem Andern geschenkt. Viele Stellen waren darinnen von dem Verfasser mit einem feinem Röthelstifte theils unterstrichen, theils nur am Rande bezeichnet; und mit eben dieser Röthelfeder waren auch eine Menge Druckfehler, obwohl bey weitem nicht alle, berichtiget. Meine Uebersetzung ist also nach einem Exemplar abgefaßt worden, das voritzt vollständig war; wiewohl ich nicht dafür haften mag, daß der Verfasser nicht nach einiger Zeit 3, 4 bis 5 Bogen dazu,

zu, und den letzten Bogen der itzigen Ausgabe umdrucken lassen werde, wie er schon zweymal gethan hat, um das Fine delle Lettere Turche von dem bisher letzten Bogen wieder wegzubringen.

Nun ein Paar Worte von den Briefen selbst, und von meiner Uebersetzung.

Das Original enthält einige Ausdrücke, welche bey uns die guten Sitten mehr beleidigen, als sie es vielleicht in des Verfassers Vaterlande thun mögen; ich habe dergleichen Stellen durch eine Wendung, die der Sache, und der eigentlichen Meynung des Autors nichts benimmt, erträglich für deutsche Leser zu machen gesucht.

Sehr nachläßig und fehlervoll, wie gesagt, ist der Druck des Originals, besonders des Italiänischen. Einigemal habe ichs, wider Willen, wie ichs fand, lassen und so übersetzen müssen, wie es die Umstände litten: aber die meistenmale hoffe ich glücklich errathen zu haben, wie es eigentlich heißen sollte; und an andern Orten habe ich Gedächtniß-Fehler, die der Autor begangen hatte, ohne Umstände sogleich im Niederschreiben der Uebersetzung berichtiget.

Im Datum der Briefe muß der Verfasser selbst, oder der überhaupt sehr unachtsame Corrector des Originals allerhand Versehen begangen haben, weil sonst eine wunderliche Chronologie, oder eine noch wunderbarere Versetzung des Autors aus einer Weltgegend in die andre binnen sehr wenig Tagen herauskommen würde, so bald man die Briefe nach ihren Datums ordnen wollte; oder es sind auch, welches das wahrscheinlichste ist, viele von diesen Briefen bloße Erdichtung, bey der gleichwohl solche Parachronismen immer hätten vermieden werden können.

Aus den Briefen selbst wird ein flüchtiger Leser kaum recht klug werden, ob der Verfasser ein leichtsinniger Katholik, oder ein Türk ist. Daß er katholisch sey, sagt er zwar etlichemal, z. E. in seinem Schreiben an die Gemahlinn des Herzogs Carl von Curland; aber seine Grundsätze sind mehr deistisch-türkisch, als katholisch, und er sagt auch den Katholiken, besonders ihrer Geistlichkeit viel zu viel Böses, und zum Theile vielleicht gar Uebertriebnes nach, als daß man ihn für gut katholisch halten könnte. Allein, was der Sache den Ausschlag giebt, ist sein Geständniß im dreyßigsten

Briefe daß er sich in Italien auf der Reise für katholisch ausgegeben habe, um nicht überall als ein Wunderthier angestaunt zu werden. Was er in Italien gethan zu haben gesteht, hat er ohne Zweifel anderwärts auch gethan, ohne es zu sagen.

Das so genannte Capitolo, wie der Verfasser sein Gedicht an die rußische Kaiserinn überschrieben hat, (eine Benennung, die ich um so weniger deutsch zu geben weis, weil sie mir bisher ganz fremd gewesen ist,) habe ich so gut, wie ichs verstanden, dieß heißt, vielleicht am unglücklichsten; unter allen übersetzet. Ob sich jedoch der Verfasser selbst viel besser verstanden habe, lasse ich dahin gestellt seyn.

Einige Widersprüche, die sich der Verfasser beygehen läßt, wird der aufmerksamere Leser selbst wahrnehmen. Der wahre Name und die eigentliche Herkunft des Verfassers werden dem Leser beym Durchlesen seiner Briefe am meisten zweifelhaft. Er sagt in vielen Briefen, er sey aus Budua in Dalmatien gebürtig, sey erst so und so lange in Venedig, nachher so und so lange in Padua erzogen, sey in der Folge durch einen großen Theil von Europa gereist, sey gleichwohl

erst fünf und zwanzig Jahr alt; und doch hat er, nach den Ueberschriften seiner Briefe zu urtheilen, (wofern nicht die meisten, wie gedacht, erdichtet sind,) in dem ganzen weitläuftigen türkischen Gebiete weit und breit große Bekanntschaft, schreibt an den türkischen Kaiser, an dessen Weßir, an den Mufti, an alle Großen des Reichs, spricht zuweilen selbst als ein Herr, der über Länder zu gebieten hat, und nennt sich bey alle dem in seiner Vorrede arm, ob er schon reich werden könne. — Was hinwiederum seinen Namen anlangt, so nennt er sich auf dem Titel seiner Briefe Stiepan Pastor-Vecchio; dagegen sind eine Menge dieser Briefe mit dem Namen Osmano Bostangi über- oder unterschrieben; und nur unter etlichen, so wie auf einem Schmutz-Titel, schreibt er sich Conte di Zannowick, welches auch der Name ist, unter dem man ihn etliche Tage lang an dem Orte meines Aufenthaltes gesehen hat.

Er erwähnt gewißer Lettere Dalmatine, die er schon ehedem drucken lassen, und durch die er sich Feinde in Venedig gemacht haben soll, wie auch zwey kleiner Büchlein (Libretti,) die er, ebenfalls vor gegenwärtigen türkischen Briefen, zu Dresden in Druck

gegeben

gegeben habe; was jenes aber für Briefe, und was dieses für Büchlein sind, kann ich meinem Leser nicht berichten, indem mir nichts davon zu Gesichte gekommen ist.

Seine politischen Begriffe, Grundsätze und Urtheile, seine Abbildungen einiger Großen, seine Anekdoten von verschiednen angesehenen Personen, und kurz den ganzen wahren oder unwahren Inhalt seiner Briefe überlasse ich ihm zur Verantwortung, und nehme keinen Theil daran. Er ist z. E. wie der türkische Hof, sehr für die Baarer Conföderation und deren Anhänger. Daher rühren auch gewisse, im Publicum bisher unbekannte Nachrichten, für deren Grund oder Urgrund Er ebenfalls stehen mag.

Das Fragment aus einer türkischen Predigt über die Vorsehung, die Geschichte der Felime und des Abderamen, so wie die Geschichte des Pisani, die hier eingerückt sind, haben mir selbst beym erstenmale Durchlesen der Lettere Turche das Gefühl von Monotonie vertrieben, welches sich regt, wenn man eine ganze Sammlung Briefe von einerley Hand, (hätte sie auch eine Sevigne' geschrieben,) hinter einander

liest.

liest. Ich fand sie einmal in meinem Original, und habe sie deßhalb beybehalten, ob sie gleich dem Titel nicht entsprechen.

Ganz gleichgültigen und unpartheyischen Lesern wird, wie mir, nichts besser an diesen Briefen gefallen, als einige statistische Nachrichten, die man sonst nirgends findet, z. E. von Ragusa; imgleichen viele sehr richtige Bemerkungen über die Sitten der europäischen Nationen, die noch kein Reisender gemacht, oder doch nicht gesagt; Dinge, die kein andrer aus dem Gesichts-Punkt angesehen hat, aus dem sie natürlicher Weise ein Türk ansehen mußte.

Der Verleger glaubte, eine Uebersetzung von diesen, theils italiänisch, theils französisch geschriebnen Briefen würde dem Publicum wenigstens eben so willkommen seyn, als ein bloßer Nachdruck des so seltnen Originals; und ich wünsche, daß ihm seine Erwartung nicht fehlschlagen mag.

# Nachschrift.

Meine Vorrede war, mit dem ganzen Manuscripte meiner Uebersetzung, bereits fertig, und der Presse überliefert, als mir von dem Verleger, der seit einigen Wochen in persönlicher Bekanntschaft mit dem Verfasser steht, die Briefe und die Gedichte, welche den Anhang zu meiner Uebersetzung ausmachen, theils in eigenhändiger Handschrift des Verfassers, und theils in abgedruckten Exemplarien zugestellt wurden, um dieß alles, nebst der ebenfalls bloß in Handschrift verfaßten Zueignungsschrift an des Prinzen von Preußen Königl Hoheit, meiner Uebersetzung beyzufügen. Also ist denn diese Uebersetzung um vieles reicher und vollständiger worden, als die vollständigste Original-Ausgabe; und wie sehr wünschte ich, sagen zu können, daß sie auch correcter abgedruckt wäre, als das Original! Aber so haben Autor und Uebersetzer, vermuthlich zur Strafe ihres Muthwillens, hierinnen einerley Schicksal gehabt. Den Setzer des Originals mag hin und wieder die mir selbst nicht ganz leserliche Handschrift des Verfassers in Verlegenheit gesetzt haben; und der Herr Autor war des Corrigirens der Druckbogen unfehlbar nicht gewohnt. Bey dem Uebersetzer hingegen ist der fehlerhafte Abdruck um so weniger zu verwundern, da er und seine Drucker-Presse um viele Meilen aus einander waren.

Wegen

Wegen der Gedichte, die sich im Anhange befinden, muß ich dem lesenden Kenner eben die Entschuldigung machen, die ich oben in der Vorrede bereits wegen des Capitolo an die Rußische Kaiserinn gemacht habe. Vielen Reiz verliert die Uebersetzung solcher Gedichte nothwendig, wenn sie nicht in Versen abgefaßt ist; hierzu aber hat es mir theils an Zeit gefehlt, theils hat mich von der sauren Mühe, die eine solche Arbeit erfodert haben würde, mit allem Rechte der Undank abgeschreckt, den Andre bey ähnlichen mühsamen Arbeiten von einigen seyn wollenden Kunstrichtern unter uns erfahren haben. Denn unter keiner Nation haben die Journalisten jemals den Uebersetzern von Gedichten das Leben so sauer gemacht, wie seit einigen Jahren unter den Deutschen.

Vorrede

# Vorrede des Verfassers.

(Aus dem Italiänischen.)

Que doit faire un mari quand on aime sa femme?

RIEN.

Gegenwärtige Briefe sind nicht aus der Türkischen Grundsprache übersetzet, sondern sie sind von einem Türken ursprünglich (theils in italiänischer und theils in französischer Sprache) geschrieben worden.

Ich sage Dir vorher, mein gut- oder übelgesinnter Leser, daß die Schreibart ziemlich wild, ohne Grammatik, ohne Orthographie, und ohne Complimente ist. Aber dünkt Dichs wohl Höflichkeit zu seyn, dergleichen Tändeleyen von einem Türken zu begehren? Freylich ists wahr, dieser

Türke hat alle mögliche Zeit gehabt, solche und noch beßre Dinge zu lernen; aber wie gehts? Eitelkeit, Wildheit und Eigensinn haben in seinem Herzen viel zu tiefe Wurzel geschlagen, als daß er sich, ohne seiner Natur große Gewalt anzuthun, von dergleichen Fehlern losmachen könnte. Daher kömmt es dann, daß dieser Mensch immer fortfährt, den Großen in allen den Ländern, durch die er reist, gerade so zu begegnen, wie der Atheist öffentlich Gott begegnet, indem er entweder gar von ihm schweigt, oder höchstens sagt, er habe nicht die Ehre, ihn zu kennen.

Willst Du indessen den ganzen Charakter und die Geschichte des Verfassers dieser Briefe in wenig Worten wissen, so ließ dieselbe hier nach ihrer Länge, Breite und Tiefe.

Der unglücklichste, eitelste, lächerlichste, phantastischste und armseligste Mensch, wiewohl er der reichste in der Welt werden kann, ist der Vater von diesen Briefen.

Also sind diese Briefe die Geburten eines so jämmerlichen Vaters? Ja. Nun so werden sie auch in der ganzen Welt verbrannt und verbannet werden? O! was das betrifft, so weis ichs noch nicht. So viel weis ich wohl, wenn sie ein Mensch liest, der nicht römisch-katholisch ist, wird er vielleicht damit zufrieden seyn, und sagen: Dieser Türke ist ein wenig seltsam, aber er ist doch ein ehrlicher Mann. Allein was werden die Damen sagen? O! bey einem Türken haben sie keine Stimme im Kapitel. Das Gute vom Bösen zu unterscheiden, dazu gehört eine Seele; und der Koran sagt, die Weiber hätten gerade solche Seelen, wie die Uhrwerke.

Nun, mein Leser, magst Du gut oder verwünscht gegen mich gesinnt seyn, so gebe ich Dir die Freyheit, meine Briefe flüchtig durchzulesen; und gefallen sie Dir, so komm zu mir, und besuche mich: so will ich Dir eine Tasse Coffe aus Mecca, und eine Pfeife Tabak aus dem Serrail geben.

Gefallen sie Dir aber nicht, so nimm Dich in Acht, daß Du mir nicht zu nahe kömmst; denn ich werde den Staub von meinen Pantoffeln schütteln; und kann ich Dir nicht den fatalen Strick um den Hals legen, so werde ich Dich zu dem Teufel in jene Hölle schicken, von welcher der Pabst sagt, daß sie ewig dauern soll, um seine Medicamenten desto theurer abzusetzen.

Gesundheit zur Genüge, und nichts von Frieden. Lebe wohl.

Osman.

# Türkische Briefe.

Gesammelt

und

in Druck gegeben

von

Stephan Pastor-Vecchio.

Deus si non Unus est, non est.

TERTVLL.

Constantinopel, 1776.

An die
Durchlauchtigste und Erhabenste Fürstinn

# Katharine die Zweyte,

Kaiserinn aller Reußen,
und
Beschützerinn aller Künste und Wissenschaften u. s. w.
würdig wegen Ihres Geistes, andre Nationen
zu schützen, so wie Sie würdig ist, Ihre
Nation zu beherrschen.

Le Donne son venute in eccellenza
Di ciascun' arte ove hanno posto cura - - -
Ne il Mondo à da torr, altra che Costei,
Che tutte le Bellezze sono in Lei.

ARIOSTO. *Cant. I.*

---

Budua 1776.

# Schreiben
## an
# Katharinen die Zweyte,
## Kaiserinn aller Reußen.

Dreßden, im May 1776.

Würdige Kaiserinn,

Wahrheit ist der Innhalt gegenwärtiger Briefe; deßwegen sende ich sie Dir, und suche bey Dir den Schutz, der dem Talente zukömmt. Andre gewähren ihren Schutz meistens den Leidenschaften, Du hingegen oftmals dem Verdienste, welches Du ehrst und belohnst, es finde sich, wo es wolle, wäre es auch mitten unter Deinen Feinden. Und Feinde nenne ich alle, die Dich nicht für den wohlthätigen Schutzgeist der Menschheit erkennen.

Der Friede ist geschlossen, und Du führest Krieg mit eben der Grosmuth, mit welcher Andre ihre Freunde bewirthen.

In Deinen schönen Augen ist ein tugendhafter Türke eben so werth, wie Dein getreuester Unterthan.

Du wirst in diesem fatalen Buch ein Capitolo finden, welches an Dich, als an die wohlthätige Heldinn der militarischen, litterarischen und politischen Welt, gerichtet ist.

Ich achte und ehre Deine großen Eigenschaften mit einer Art von Ehrfurcht, wie ich sie gegen die Vollkommenheiten Gottes heege.

Wer von Dir in diesem eisernen Jahrhunderte, welches Du aber ins Jahrhundert Augusts verwandelst, nicht belohnet wird, darf sich nicht beschweren; denn hat jemand wahre Verdienste, so bist Du die erste, die ihn sucht, so wie Du die einzige bist, die ihm immerfort jenes Gold zufließen läßt, das sich unter Deinen Händen vermehrt.

Wie es scheint, so hältst Du Deine Abgesandten an den Höfen der Welt bloß zur Wache, um die unterdrückte Unschuld, die verarmte Tugend, das vergessene Verdienst ausfindig zu machen, und sie Dir anzuzeigen, damit ihnen vor den Augen des Neides und des Geizes geholfen werde.

Aus dem wildesten Winkel von Europa trete ich, wie ein den Tyrannen fataler Komet, als Tadler des Lasters hervor, und rede mit Dir, Beschützerinn der Tugend. Von Tobolsk bis ans Vorgebirge Matapan ver-

verbreitest Du Deine Wohlthaten; ich komme vom schwarzen Meer an die Elbe, bekrönt mit einem wilden, aber doch unverwelklichen und unbefleckten Lorbeer, und schwinge das Panier der Wahrheit, die sonst allenthalben verhaßt ist, und nirgends Unterstützung und Zuflucht findet, als in Deinem Schooß.

Ich werde nach Petersburg kommen, aber wie Saba, den Salomo zu sehen.

Mein Buch sende ich Dir nicht zu als ein demüthiger Schriftsteller, sondern als ein stolzer Lobredner der Wahrheit zum Lesen. Lebe beglückt, und glaube, wenn auch Dein Leib nicht unsterblich ist, so wird Doch Dein Name theuer und ewig seyn. Indessen werde ich nach diesen meinen Briefen, ob ich gleich noch jung bin, zu schreiben aufhören, und in meiner Einsamkeit zwischen den Montenegrischen Alpen zu der Welt sagen.

Hic Victor caestus artemque repono.

Osman.

5ten Junius 1775. Budua.

Große Kaiserinn

- - - - - Cithara crinitus Iopas

Personat aurata, docuit quem maximus Atlas.

VIRG.

## Kapitolo,

(Aus Italiänischen Versen.)

Dir, die Du der Welt Schiedsrichterinn, voll aller Weisheit, Mutter der Künste, der Philosophie Schild und Säule bist,

Dir schreib' ich aus diesem entlegentsten Winkel Dalmatiens; ich ein Nebenbuhler jener Götter, deren Gewalt Du unter uns theilest.

Dir sende ich mein Bild nach der Natur, damit Du auch wissest, wer ich sey, ob ich Gutes vom Guten, und Böses vom Bösen zu sagen wisse.

Aber Du, die Du das Ebenbild Gottes in dieser Welt bist, welche von Dir abhängt, Du wirst sagen, ob mein Beyfall Wahrheit sey.

Ich

Ich lobe nie vergebens, und an den Fürsten wird mir das Laster so verhaßt, daß ich Widerwärtigkeiten leide, weil ich übel von ihnen spreche.

Es sterbe die niedrige Seele, die ihren Witz anwendet, fremde Vergehungen zu vergolden, und der Lügen die Wahrheit zum Opfer zu schlachten!

Durch Schmeicheley leiden die Staaten Uebel und Unfälle, und der Geiz zerstört und zerrüttet endlich die Welt an allen Enden.

So fiel die Freyheit Latiums; und so leidet das sonst beglückte Reich Griechenlandes itzt ein elendes Schicksal der Knechte.

Es half auch der unüberwindliche Peter mit der angebohrnen Wildheit seinem Rußlande nichts; sondern dadurch, daß er die Wahrheit unterschied, bildete er das Reich.

Warum wird das Herz nicht über den Reiz eines schönen Frauenzimmers im Marmor oder auf dem Gemälde gerührt? Weil man in ihr dann bloß die Kunst schätzt.

Nun herrsche Du und lebe künftig sicher als Gesetzgeberinn und Göttin; denn die Wünsche der Menschen wünschen Dich so unsterblich, wie die Natur.

Und

Und weil die Tugenden unbefleckt aus Deinen Händen kommen, wie sie in den Händen der Götter sind; richten sie Dir, wie den höhern Göttern, Tempel auf.

Du sitzest gleich der Sonne mit dem wohlthätigen Licht über der Welt, die von Dir heilige Sitten von Ehre und Freyheit athmet.

Wüthend bewundert Carl von Schweden Deine Tropheen; und bey dem Gerüchte von Deinen großen Unternehmungen seufzt er, in Deinen Tagen in der Welt zu seyn.

Doch nein; wenn seine Wuth ihn gleich vormals furchtbar für Rußland und sieghaft machte, würde er doch gegen Dich weder Haß, noch Erbitterung zeigen.

Vor der Größe Deines hohen Muthes würde er bald besiegt fallen, und vielleicht die Schönheit Deines Gesichtes und Deines Herzens lieben.

Denn was thut nicht bey Weibern ein schön Gesicht, verbunden mit der sanftesten Tugend, wie der ewige Epheu mit den Pflanzen? = = =

Aber ich sehe den Solyman traurig und verdrossen, und den Propheten Mohammed am Ufer des Lethe die Religion und sein erschöpftes Reich beweinen!

Um=

Umsonst sind bey Achmet die wollüstigen Sultaninnen frölich, und vergebens ruft ihm der betrügliche Chiaux zu: „Kaiser bist Du"!

Wie Dein Unterthan bat er um Frieden; und großmüthig schenktest Du ihn dem Besiegten, der nun überwunden im Serrail liegt;

Und, dem vom Schicksale gebunden, nichts mehr übrig bleibt, denn als ein Opfer zerstörter Völker, mit den Stricken am Hals umwunden zu sterben;

Du aber kannst die Früchte der Siege im Beyfalle der Welt, im Zujauchzen der Dichter, und in den Denkmaalen genießen, welche die Gelehrten Dir schon errichtet haben.

Wie viel Lobsprüche, zu Deinem Ruhme mit aller Wahrheit gewürzt, hat mir nicht London und Paris vorgesagt! Hat nicht in ihren widerwärtigen Schicksalen die Philosophie

Trost von Dir erhalten? Deine Gutthaten waren Wunder, womit Du die Erde zu beglücken wußtest; Zaubereyen waren die Wunderwerke andrer.

Der Ehrgeiz, wenn er allein regiert, setzt den Krieg über das gemeine Beste; und ists Durst nach weitläuftiger Gewalt, so schreckt er den Gerechten.

Aber

Aber in Freude verwandelt sich die Klage, wann die Tugend als Siegerinn vom Throne Frieden, und mit sich die Wissenschaften bringt.

Indem Du also der Welt mit der Gerechtigkeit zugleich die Tugend zum Geschenke bringst, will ich, Dein Sänger, in süßem Gesange das Große singen, was Du an der Natur gethan hast.

POR-

# Portrait
## des
## Verfassers der türkischen Briefe.

Das Außerordentliche in jeder Art erregt Aufsehn, bey dem Manne von Einsicht Aufmerksamkeit und Untersuchung, Beyfall wenn es Beyfall verdient, und Nachsicht, wenn es unschädlich ist, Bewundrung bey dem Volk, und Nachahmung bey allen, die keine originale Stärke der Seele besitzen. Seitdem Montagne und Pascal über sich selbst mit einer Ciceronianischen Feinheit und mit einer Sternischen Laune geschrieben haben, hat nichts leichter geschienen, als Rousseauische oder Montesquieusche Briefe zu schreiben, und nichts ist gleichwohl schwerer, als nach den persianischen, provinzialischen, chinesischen und jüdischen Briefen noch neu und interessant zu seyn, und ein zweyter d'Argens oder Voltaire zu werden.

Eine Erscheinung dieser Art, die noch nicht ganz die Presse verlassen hat, machte mich aufmerksam auf das, was die seltsamste und ungewöhnlichste Vorrede anzukündigen schien. Die türkischen Briefe waren

eine neue Art von Sphinx, der sich in unsern Tagen sehen läßt. Der Artikel in der Zeitung aus Ragusa: „il Conte Stefano di Zannowick, figlio del Knees Antonio di Zannowick - Chiuda da Pastorvecchio, Nobile di Budua è riguardato da noi e da tutta la Dalmatia come una persona di qualità e il Voltaire della Nazione“ mußten mich nothwendig bedauren lassen, daß ich schon so lange einen Mann gekannt hatte, der sich selbst auf eine so außerordentliche Art angekündigt hatte, als seine Vorrede thut, ohne seinen Charakter unter das Beobachtungsglas der Physionomik gebracht zu haben.

Ich fand nach öftern Prüfungen gerade das Gegentheil dessen, was Phantasie und yorikfche Laune ihm selbst in den Mund legt. Bescheiden bis auf das umständlichste Geständniß seiner Fehler, prachtlos und entfernt von allem, was den Schein der Größe hat, bey einem Einkommen von dreyßig tausend Dukaten jährlicher Renten, wohlthätig und großmüthig gegen alle, die seiner Hülfe bedürfen, edel und wahrheitsliebend in den geringsten Umständen, Rechtschaffenheit und Tugend als seinen Abgott liebend, schätzt er die Wissenschaften, liebt die Künste, ehrt die Gelehrten, und folgt allein der Moral seines guten Herzens.

Seine Gedanken sind wie sein Gespräche, leicht hingeworfne Züge eines Genies, das zu allem fähig, zu nichts bestimmt ist, an allem Geschmack hat, zu wenig findet, das es zu fesseln verdient. Der Mann von

wahrem Genie reift langsam, muß gelesen, nicht gesehn werden: denn auch bey den Rousseaus ist die Erfahrung bestätigt: minuit praesentia famam.

Die Seele mahlt ihre Gestalt aufs Papier in Gedanken und ihre Wirkung im Spiegel der Augen und in den Zügen des Gesichts. Oft wenn sie ihre Reife noch nicht erlangt hat, ist ihr Charakter so wenig aus den Schriften eines Mannes, als aus seiner Physionomie zu erkennen. Die Grundlage bleibt, und die Schattirungen verschmelzen, nach dem Glück, Zeit und Verfassung die Entwicklung beschleunigen oder verhindern. Bey einem Manne von großem Vermögen und von häufigen Zerstreuungen, die Reisen und Vergnügen veranlassen, ist diese Entwicklung schwerer, als bey einem Philosophen, der im Thurm des Empedokles lebt.

Der Verfasser der türkischen Briefe scheint noch einer großen Erleuchtung fähig zu seyn, da schon diese erstern Versuche den selbstdenkenden Kopf, das Originalgenie, den edlen Stolz einer weisen und tugendhaften Seele, den Blick eines Montesquieu und den Scharfsinn eines Rousseaus verrathen. Sein Inneres erscheint aus seinen Handlungen und Schriften. Sein Aeußerliches ist mit dem, was die Geschichte an allen großen Männern rühmt, völlig analog. Sein Betragen ist eher demüthig als stolz, mehr herablassend als einnehmend, mehr gütig als fodernd. Die Ehre ist der einzige Wunsch, und der Ruhm die Hauptleidenschaft eines Herzens, das ihn in jedem Verstande verdient.

 Seine

Seine Miene ist angenehm, seine Augen sind groß, braun und feurig, seine Farbe blaß, seine Stirne in der besten Proportion mit einem Gesichte, das das Gepräg einer Rousseauischen Sittsamkeit trägt. Seine Haare sind schwarz, sein Wuchs und Gang begleiten die Würde, die ein liebenswürdiger Charakter jedem Kenner der Physionomie den Mann vom Stande, von Erziehung und von feinen Empfindungen verrathen. Mit Recht denken die Großen von ihm im fünf und zwanzigsten Jahre, wie man von den Voltairs im gleichen Alter denken mußte. Der Kenner wird sich an der oft verstellten Miene der Briefe nicht stoßen, er wird in ihnen alle Annehmlichkeiten finden, die das schöne Genie der reisenden Tamponets, Marshals, Riedesels, Lambergs und Montagnes oder Graffigny begleiten. Der Unkenner wird sie nicht lesen und den Trost haben, daß sie auch nicht für ihn geschrieben sind. Die Lectüre verräth die Seele, so wie die Gesellschaft den Charakter. Me iuvat in gremio doctae legisse puellae, auribus et puris scripta probasse mea; hoc ubi contigerit, populi confusa valeto fabula. MARTIALIS.

# Erster türkischer Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman Bostangi an die Großen zu Budua, als Nachkömmlinge des Kadmus.

Dreßden, am 5ten Februar 1776.

Nunmehr sehe ichs wohl, wie hart der verwägne Sterbliche bestrafet wird, der sich erkühnt, jene Gegenden, die durch Mohammeds Wunderthaten gesegnet sind, zu verlassen, um die Länder der Ungläubigen zu besuchen! Wie es scheint, so verschmähets die Sonne, mir in dem Lande zu leuchten, durch welches ich reise. Ungestraft entweihen die Weibsleute meine Mannswürde. Dieses schwache, aber theure, dieses fehlervolle, aber unentbehrliche Geschlecht giebt mir jede Minute die Mar-

tern zu empfinden, die mir sein Stolz und seine Unkeuschheit verursachen.

Die Natur hatte mich, wie Ihr wisset, mitten unter Euch gebohren werden lassen, so wie die Sonne mitten unter den Sternen. Aber gebet Euch zufrieden; denn auch ohne den Beystand der Glücksgöttinn, ja so gar troz ihres Eigensinnes, behaupte ich mich noch immer bey meiner Größe.

Ach! wann wird sich Mohammeds Gerechtigkeit versöhnen lassen, daß ich einst sicher und unverdorben, mit gehorsamen Ohren, auf die Orakelsprüche des geheiligten Waldes bey Medina horchen, und das Grabmaal zu Mecca verehren kann? Lieber mag mich Gott auf der Bahn meiner weiten Reise in eine Mumie verwandeln, als daß ich einen einzigen Augenblick den Geboten des Koran, der Gerechtigkeit der Menschenfreundschaft, und der Liebe zum Vaterland entsagen sollte!

Indem ich von einer Stadt zur andern, aus einer Weltgegend in die andre herum irre, schaue ich, niedergeworfen in den Staub, immer zurücke nach dem Orient.

Ihr waret in meinen veränderlichen Schicksalen die ersten, die mir wider jenen Kometen, der neidisch auf meine, durch keinen Ehrgeiz errungene Größe meinem unschuldigen Leben Gefahr drohte,

eine Freystatt anboten. Geburt und Herkunft sind also nicht zureichend, die Ruhe des Mannes, der im Zorne des Propheten gebohren ist, sicher zu stellen. Wenn die Sünden meines Stolzes noch nicht zur Genüge bestrafet sind, was für Widerwärtigkeit wird nicht gleich bey meiner Rückkunft meiner erwarten? Soll ich aber im Unglücke die Tage verleben, die für die Gerechten und Gläubigen immer heiter sind; so behauptet Ihr andern großen und tapfern Nachkömmlinge des Kadmus, behauptet Ihr Euch wenigstens nach meinem Rathe bey dem Denkbilde der Freude und der Unschuld.

Ein heitrer Himmel zeichnet Euch aus, und er schützt Euch, selbst durch Vermittelung der Ungläubigen. Ihr athmet den Frieden der Seele, wie die Ruhe des Heiles. Gift der Ueppigkeit verderbt nicht die Heiterkeit Eures Herzens. Kein Neid täuscht, verführt und verdunkelt Euren Verstand. Gegenseitige Freundschaft sitzt friedselig zu allen Jahreszeiten an den Pforten Eurer Paläste. Undankbare Ehrsucht, und blinde Stacheln des Eigennutzes verschwinden vor Euch, wie die Ungewitter des ägeischen Meeres unter der Insel, die Euch umgiebt *). Noch wenn ich mitten im Ueberflusse schwebe, sehne ich mich, zu Euch zurücke zu kehren, um die Wirkungen zu genießen, die Eure Tugend schafft; wie sie



*) Die Insel S. Sava, ein Lehn der Buduaner.

sie die Tugend der Götter schaffte, da sie die Erde bewohnten. Aber damit Ihr Euch so behaupten könnet, so bauet fleißig die fruchtbaren Hügel an, die Euch umgeben; nicht um Reichthum zu gründen, sondern damit Ihr Euch in einer bequemen, häuslichen, genügsamen Lebensart bey Euren englischen Sitten erhalten, und dadurch langes Leben genießen könnet.

Nur erinnert Euch in solcher Glückseligkeit auch meiner. Ach! nein! lieber mögen die Winde nie bey Euch ein Schiff landen lassen, das Euch Nachricht von mir, oder von den Aergernissen aus der Welt bringe, in der ich wohne! Ihr würdet gestört ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ vielleicht gar verdorben werden ⸗ ⸗ ⸗ Ach! nein, mein Gemüth ist gestört; meine Feder widersteht, und Ihr würdet weiter nichts lernen, als daß Ihr das Opfer von Europens Wahnsinn werden könntet. Gott befohlen!

# Zweyter türkischer Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an den Mufti Charambi, nächsten Vetter des Sternes Aalbazar ꝛc.

Berlin, den 5ten Chahban, tausend = =

Daß ich nicht eher an Dich schreibe, als so spät, rührt davon her, weil ich nicht an Dich schreiben kann, ohne weltlich zu werden!

Mit dem Spiel und mit den Weibern soll sich der wahrhaftig weise Mann nie in vertraute Bekanntschaft einlassen: denn das Vergnügen ist immer geringer, als der Schade und die Reue, welche diese beiden feuerspeyenden Berge dem Unvorsichtigen, der ihnen zu nahe kömmt, hinterlassen.

Ich fürchte mich, daß ich Dir Nachrichten von meinen Beschäfftigungen geben soll; denn sie sind von schlimmem Beyspiel, und von der schlechtesten Wirkung für den, der sie nachthun wollte.

Ein Unglück bringender Komet erschien bey meiner Geburt, und bey meinem Grabe wird von neuem ein schädlicher erscheinen, da ich indessen der Un=

gläubige bin, der durch eigne Schuld in den Schooß der Verschuldungen gesunken ist.

O du göttlicher Mufti, wie wirst Du eine Seele reinigen, welche von Vergehungen, die Deiner Heiligkeit und Weisheit unbekannt sind, so befleckt ist?

Ich seufze vor Reue; aber ich muß Dir gestehen, daß ich in dem Christen-Lande, worinnen ich mich befinde, verführt vom Exempel, oder vielleicht auch von meinem Unglauben, entweder Schweinefleisch gegessen, oder den Leib eines unzüchtigen Weibes berühret, und mir meinen Leib nicht wieder gewaschen habe, außer in Umständen der americanischen Pestilenz. Am Ende habe ich, immer bloß mit irdischen Dingen beschäfftigt, niemals die Augen zurücke zu dem Himmel gewendet, wo der Prophet, dessen Orakelsprüche Du auslegst, und meine Väter, selig im Schooße der schönsten und jungfräulichsten Weiber, sitzen, und mich wegen meiner Vergehungen nur über die Achsel ansehen.

Dessen ungeachtet hoffe ich, selig zu werden; denn da meine Verschuldungen nicht ewig sind, müssen auch eben so wenig meine Strafen ewig seyn. Gott ist gerecht; und doch giebt es verwägne Menschen, die sich erkühnen, uns ihn als einen unerbittlichen Richter ohne Wiederkehr zu predigen. Ja, dieß ist

eine Sünde, welche ewige Strafe verdient, weil es Sünde des Undanks ist.

Irre ich mich, so erleuchte Du mein Gemüth; und hab' ich gesündigt, so tröste Du mich, und bete für mich um Gottes Barmherzigkeit und um den Segen des Gesandten Gottes.

Hier regiert ein König, der einen redlichen und verständigen Türken höher schätzt, als einen heiligen Christen und den Pabst selbst dazu. Er ist alt; aber noch sterbend wird er der Blitzstral seyn, der hinter sich her, indem er zerreißt, den Donnerschlag sendet. — Wann Du in die Moschee gehst und die Sonne anschauest, so denke meiner, der ich Dich als das Haupt der heiligen Mutter muselmanischer Kirche verehre.

# Dritter türkischer Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an Geltruden.

Dreßden, den —

Du gehst fort; folglich gehe ich auch. Ich liebe Dich, und weis nicht, ob Du mich liebest. Indessen wenn Du mich auch nicht, aus Achtung für Deine Tugend, als Liebhaber geliebkoset, hast Du mir doch, aus einer Wirkung Deiner Güte, als einem Freunde begegnet. Also gehe ich hinweg, mehr noch verliebt in Deine Tugend, als in Dein Gesicht. Dieß würde für eine andre Schöne eine Beleidigung seyn; aber ich hoffe, für Dich wird es keine seyn. Ich kenne Deine sittsam ehrbegierige Gemüths- und Denkungs-Art; ich kenne auch Dein beständig wohlthätiges Herz: deßwegen schmeichle ich mir, daß das Andenken an unsre Freundschaft ewig dauern werde. Kannst Du es, so liebe mich; kannst Du es nicht, so stelle Dich wenigstens, als ob Du mich liebtest. Wie süß ists für eine zärtliche Seele, zu lieben! Aber für eine getreue Seele ists auch traurig, keine Gegenliebe zu finden.

Freylich ists wahr, nicht ein einziges mal habe ich gesagt, „liebste Seele, ich bete Dich an; meine „Beste, Theureste, ich liebe Dich.“ Nicht etwan, als hätte ich, wenn ich so was sagte, befürchtet, daß ich von dem Gewichte meiner Person etwas verlieren würde; sondern weil ich auf meinen europäischen Reisen wahrgenommen habe, daß alle die Männer, die dergleichen schmeichelhafte Dinge mit gar zu großer Fertigkeit schwatzen, mit gleicher Fertigkeit Schwüre dazu thun, und es sich doch meistentheils findet, daß diese Schwüre falsch sind. Meine Ehrerbietung, meine fleißigen und unablässigen Besuche, bey denen ich mich immer zu Dir allein hielt, mein Schweigen, meine Freude und meine Traurigkeit haben Dir gar wohl zu erkennen gegeben, ob ich Dich wirklich liebte.

Nunmehr, da ich abreise, werde ich so gehorsam, so bescheiden, und so zärtlich gegen Dich seyn, daß Du Dich, wenn Du nicht fortfährest, Dich meiner zu erinnern, gezwungen sehen wirst, Dir selbst abscheulichen Undank vorzuwerfen, ohne daß ich doch jemals aufhören werde, Dich zu lieben. Siehst Du, dieß ist das empfindlichste Mittel, ein so gefühlvolles Herz, wie das Deinige, zu strafen. Wer von Deinen Tugenden hört, der liebt Dich, auch ohne Dich zu kennen. Um wie viel mehr muß ich Dich nicht lieben, der ich ein halbes Jahr lang

gesehen habe, daß Deine Seele eben so schön ist, wie die Bildung Deines Gesichtes! Ich schreibe an Dich, und reise ab, ohne Dich zu sehen, weil ich das letzte Lebewohl ohne Thränen nicht herausbringen kann.

* * * * * * * * * * * * * *

## Vierter türkischer Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

### Sara, die Jüdin, an Rosalinden, eine türkische Wittwe.

Constantinopel 1775.

Ich habe diesen Morgen wohl dreyßigerley Geschäffte zu verrichten; aber über der Sorge für Dein Bestes, welches mir am Herzen liegt, setze ich alles hintan.

Freylich ists wahr genug, es sind schon vier Monate und zehen Tage verlaufen, seitdem Dein Gemahl Orosman todt ist. Die Zeit zur Trauer ist für Dich schon vorbey. Es soll meine erste Sorge seyn, Dir einen andern Mann zu verschaffen.

Ob nun gleich noch nicht die Hälfte des Tages verstrichen ist; so bin ich doch schon viel herumgelaufen, um wieder einen für Dich ausfindig zu machen. Du hast mir, wie Du Dich erinnern wirst, hundert Zechinen versprochen, wenn es mir bald gelingt, Dir zu dem Genusse der physischen süßen Freuden der Natur zu verhelfen. Nun gut, Du sollst befriediget werden.

Das Interesse macht mich schon wieder ganz munter; es öffnet mir die Augen; es klärt mir den Verstand auf, und leitet meine Schritte. Wenn ich Hoffnung habe, recht viel zu gewinnen; so laufe ich wie ein Spürhund, und schleppe die Beute fort wie ein Pudel. Wenn ich aber einbüße, wenn ich mich in meinen Erwartungen betrogen sehe; so wird meine Einbildungskraft ganz verrückt, mein erfinderischer Kopf völlig verwirrt, und mein Leib ganz matt und krank. Dann leide ich Schmerzen, wie ein neidischer Grieche; ich rase, wie ein bankrotter Jude, und lästre, wie ein lügenhafter Christ.

Aber tröste Dich mit mir, sittsame Rosalinde; in der itzigen Woche befindet sich meine Handels-Bilanz in erwünschten Umständen.

Siehe einmal den Gewinnst nebst der Rechnung meiner Waaren.

1) Für den Dienst, den ich dem Tamas geleistet, daß ich ihn unter Frauenzimmerkleidung mit ins Serrail des Woiwoden genommen habe, Zechinen 17

2) Von

2) Von der Gemahlinn des Woiwoden Zechin. 25

3) Für eine Auslegung des Koran, die ich an einen Effendi in Moreon verkaufet habe = = 8

Es ist doch eine seltsame Sache! Für den ganzen Koran kann man kaum einen Piaster bekommen; und für einen lächerlichen Commentarius darüber zieht man, weil er verboten ist, ohne Schwierigkeit acht Zechinen. Daher macht auch der nämliche Grund, daß in der Türkey der Schenkel eines Frauenzimmers aus Rebin theurer ist, als in Italien der ganze Leib einer Prinzeßinn vom Hofe.

4) Für ein leinen Tuch, das den Grund von Mohammeds Grabe berühret hat, und das sich eine unfruchtbare Frau zwischen die Beine steckt, damit sie Kinder bekomme, Piaster 1

Liebe Rosalinda, die leinenen Tücher haben bey den Türken eben so gut ihren Credit verlohren, wie die Ablaßbriefe des Pabstes bey den Polaken; deßwegen soll auch dieses Tuch das letzte seyn, mit dem ich gehandelt habe. Ich erinnere mich noch, daß Du mir für Jungfern-Harz, noch vor sieben Jahren, funfzig Piaster gegeben hast; und damals machtest Du so gar Schwierigkeiten, das leinene Tuch, das ich Dir in den Kauf zugab, nur anzunehmen. Du sagtest ganz richtig: „Kinder zu kriegen, braucht „es tüchtige Kerls, und keine leinenen Tücher".

5) Für

5) Für die Jungferschaft einer Christensklavinn von dem Iman Osmin Zechinen 24
6) Für die Jungferschaft eben derselben vom Nisor Bostangi = = 16
7) Für die Jungferschaft eben derselben von den Gesandten der christlichen Fürsten, und von dem Ober-Missionarius, Bruder Franz von Jerusalem = = 14
8) Für eine Vier-Unzenflasche Balsam von Mecca, von dem Bruder Lorenz Frauenkuß, einem Capuciner, der wegen seiner Missionsgeschäffte nach Aegypten aus Neapel hieher kam Piast. 36
9) Für einen italiänischen Edelknaben vom heiligen Vater Sava aus dem Stamme Juda, griechischem Patriarchen = = 40

Ich versichre Dich bey meiner Ehre, Rosalinda, wenn ich von dergleichen Waaren und Handel nur das Journal von einem einzigen Jahre nach Paris brächte, und ließe es mit dem Vor- und Zunamen meiner geheimen Kunden und Abnehmer drukken, und das Büchlein würde, wie Johann Jakob Rousseau's Aemil, verbrannt; ich würde damit so viel Geld verdienen, als die Herausgeber der Encyklopädie immer verdienet haben mögen.

Ich würde Dir noch mehr vorplaudern; aber eben kömmt der Dragoman des lateinischen Patriarchen meine Treppen heraufgeklettert, und für die

künftige

künftige Nacht muß ich einen Prälatengewinnst machen.

Ihr türkischen Wittwen habet schon so viele Freyheit, wie die Weiber in Frankreich; daher werde ich Dich auch heute Abends auf dem Platze der zwölf Apostel schon weiter sprechen.

Vergiß nur nicht die hundert Zechinen; denn seit der Anbetung des goldenen Kalbes beten wir Juden einen venetianischen Zechin noch eifriger an, als unsern Moses mit den Lichtstralen. Gehab Dich wohl.

# Fünfter türkischer Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an den Kaimakan Zizim zu Constantinopel.

Dr** 1776.

Ich bin krank, und befinde mich unter den unseligen Händen eines Arztes. Pillen, Syrups, und Galenianische Tränke machen das Museum meines Zimmers aus. Da wir Türken eine große Ehrerbietung für die Aerzte heegen, können wir freylich nichts

nichts Geringers thun, als daß wir ihnen Gehorsam leisten.

Ich habe hier einen gewissen Gesandtschafts-Rath zum Freunde, der mich, ob ich gleich krank liege, doch aus Neigung noch immer zu besuchen fortfährt. „Wie stehts mit Deiner Gesundheit"? fragte mich dieser wahrhaftig brave Mann.

„Gut", sagte ich; weil es mir der Arzt so weiß machte.

„Ach! lieber Sohn", antwortete er mir, „Du „weißt wohl noch nicht, daß der Arzt weiter nichts „ist, als der Tod, verkleidet in einen Menschen. „Wasser und Hunger sind die aufrichtigsten Aerzte, „und sie heilen auch am kräftigsten.

„Ein gewisser König von Spanien, da er „sah, daß seines Volkes von Tage zu Tage weniger „wurde, gab den Befehl, es sollte jedweder Arzt „bey dem Ableben seines Patienten, den er in der Cur „gehabt hätte, die Trauerkleidung anlegen. Binnen „weniger als einer Woche (o! ein großes, aber wahres „Spectakel!) wurden alle bunten Kleider der medi„cinischen Facultät in der Auction verkaufet, und die „Schneider hatten den ganzen übrigen Theil von sel„bigem Jahr hindurch nichts andres, als schwarz„Kleider, zu machen. Da siehst Du den wichtigen „Grund, warum die Aerzte immer in Trauerklei„dern gehen.

„Will[k]

„Willst Du im Ernste wieder gesund werden, „so laß Dein erstes Medicament kein andres seyn, „als daß Du den Arzt abdankest; und wann Du „Dich wieder erholet hast und zu Kräften gekommen „bist, so mache Dir fleißig Bewegung: denn Lei- „besübung, Mäßigkeit, und Wassertrinken können „es so weit bringen, daß die Menschen über hundert „Jahre leben; und dann ist ihnen der Tod so sanft, „als wenn sie einschliefen. Sokrates ward einst- „mals zu einem Gastmahl eingeladen; aber er ant- „wortete ziemlich frostig: „Freund, ich habe noch „kein Verbrechen begangen, daß ich deßhalb verdie- „net hätte, mich mit Gifte vergeben zu lassen".

Erhabener Kaimakan, verbanne Du aus Dei- nem Hause den Arzt, so wie ich ihn aus dem mei- nigen verbanne; und triff die Anstalt, daß alle seid- ne Stricke, die durch die Hand des Bostangi aus dem Serrail kommen, an den Aerzten, als den ge- fährlichsten Feinden der othmanischen Bevölkerung, verbrauchet werden. Gehab Dich wohl.

# Sechster türkischer Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an Geltruden.

Dr** 1776.

Es mag drum seyn. Du hast mich weiter nicht lieb, außer in Worten, die doch nur falsch sind, weil sie auf weiter nichts hinauslaufen. Ist die Zuneigung wirklich groß; so siegt sie über die Betrachtungen des Verstandes, und man vergöttert die geliebte Person: denn die Liebe macht, daß man sie für brav und getreu hält. Brav und getreu bin ich; was brauchts also mehr?

Glaube mir, Geltrude, man liebt nur schwach und mittelmäßig, so lange die Behutsamkeit der Vernunft noch fähig ist, die Triebe zum Lieben zu beherrschen.

Cäsar sagte, als Beherrscher der Welt, zu Servilien: „Geh, und sag' es nur in der Versamm„lung des Senats, daß ich Dich liebe; aber laß „Du mich auch empfinden, daß Du mich liebst". — Unterdessen, Geltrude, liebe Du mich nur, wie Du selbst willst; ich werde doch immer der Deinige seyn. Lebe wohl.

# Siebenter türkischer Brief.

(Aus dem Ital.)

## Geltrude an Osman.

Dr** 1776.

Du hältst mich für unempfindlich, Osman; und doch bin ichs nicht. Die feine, zärtliche Liebe, die aus der Hochachtung quillt, die durch Verdienste des Geliebten genährt, und von der Tugend gelenkt wird, lebt immer in meinem Herzen.

Du schreibst mir, ich liebte Dich nicht. Undankbarer! wie kannst Du das sagen, wenn Du an die Martern denkst, die Du, Grausamer, mir verursachst, so bald ich Dich nicht immer bey mir sehe?

Du willst die Wirkungen davon empfinden? Aber mit was für einem Herzen kann ich mich wohl am Ende zu Deinem Schlachtopfer hingeben? Deine Gemüths- und Denkungsart ist mir bekannt. Ich kenne Dich viel zu gut, als daß ich bey Deiner Unbeständigkeit so geschwind die Ruhe meiner Tage aufs Spiel setzen könnte. Was für eine Meynung von Dir bringst Du mir wohl selbst bey, wenn Du so oft mit Geringschätzung vom Frauenzimmer sprichst; und was für Vertrauen kann ich wohl auf die Liebe

eines

eines Herzens setzen, das aller Augenblicke anders ist?

Begnüge Dich an meinen Versicherungen; und dringest Du noch weiter in mich, so begnüge Dich zu Deinem Siege an meinen Thränen, die ich entfernt von einem Gegenstande vergießen werde, der am Ende, ich weis nicht, durch was für eine unbekannte Zärtlichkeit, noch meine Tugend verführen, und die Unschuld meines Herzens stören kann. Lebe wohl.

## Achter türkischer Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

### Osman an den Derwisch Mirza von der Solymans-Moschee.

Wien : : : 1776.

Der hochehrwürdige Pater Ignatius Dunkelauge, ein Ex-Jesuit, ist heute früh hier gewesen, und hat mir seinen hochehrwürdigen Besuch gemacht. Unter andern sagte er zu mir: „Aus der „ungezwungenen Miene Deines Gesichtes entdecke

„ich, daß Du eine schöne Seele hast. Ewig Scha„de, daß Du ein Türke bist! Du wärest, Deiner „Ehrlichkeit und Deiner guten Gaben wegen, wohl „des Paradieses werth; und ich hätte große Lust, „Dich in der heiligen christlichen Religion, aber „wahrhaftig in der katholisch=apostolisch=römischen „Religion zu unterrichten."

Er wollte mir noch mehr vorplaudern; aber ich begieng die Unart, ihm ins Wort zu fallen, indem ich erwiederte: „Herr Pater, warum hat „denn der Pabst Ganganelli eine Gesellschaft von „Männern, die dergleichen für ihn so vortheilhafte „Gesinnungen heegen, durch eine Bulle nach allen „Formalitäten vernichtet"?

Er war augenblicklich mit der Antwort fertig: „weil es unser heiliger Patriarch Ignatius vorher „gesagt hat".

„Nein, Herr Pater", versetzte ich; „sondern „weil die Ex=Jesuiten sich bey einer Erziehung, die „für sie selbst vortrefflich war, alles Mögliche tha„ten, eine Erziehung einzuführen, die andern Men„schen zum größten Nachtheile gereichte".

Wir hatten unter einer Menge Streitigkeiten den Vormittag verplaudert bis an die Mittagsstunde; und ich that dem Pater den Antrag, daß er mit mir speisen möchte. Er nahm auch mit einem heimlichen Lächeln die Einladung an.

„Warum

„Warum speisest Du denn Schweinefleisch“, fragte er mich, „da es Dir doch der Koran verbietet“?

„Aus eben der Ursach“, antwortete ich ihm ganz bescheidentlich, „aus welcher der Pater Mala„grida den Americanern mit einem eisernen Christus „die Köpfe einschlug“.

„Ha! Du hämischer Türke“, fuhr mich der Hochehrwürdige Pater an, „ich sehe wohl, Du kannst „nicht anders bekehrt und selig werden, als durch „unmittelbare Gnade von Gott“.

Aber im Grunde lief die Sache endlich mittelbar darauf hinaus, daß mein guter Ex-Jesuit ein Proselyt des Mohammed ward, und sich bey mir ein Empfehlungsschreiben an den Mufti zu Constantinopel ausbat, wo bereits eine große Anzahl von seinen Brüdern mit Ehren und Nutzen den Turban der ehrlichen Muselmänner trägt.

Dir, heiliger Derwisch, will ich ihn also hiermit bestens empfohlen haben. Gönne ihm, so viel Du kannst, Dein Patrocinium; denn die Herren Ex-Jesuiten verdienen es völlig wegen ihrer Bescheidenheit und Geschicklichkeit; wie sie denn überzeuget sind, daß unter den Türken, welche viel duldsamer sind, als die Christen, ihre Heucheley sie vom Pfahl erlösen werde. — Bitte Gott um meine glückliche Rückkunft, und opfre eine Melke-Kuh für die beständige Fortdauer meiner Unschuld. Gehab Dich wohl.

# Neunter türkischer Brief.

## Aus dem Italiänischen

(In unserm Original ins Französische, und nun aus diesem ins Deutsche übersetzt.)

## Osman an Zamora.

Paris ; ; . 1776. —

Ein junger Officier wurde vor einigen Tagen von einem seiner Freunde einer Dame vorgestellt, bey der er zum Spiele blieb. Nach dem Spiele blieb er auch zur Abendmahlzeit da; und als die Abendtafel aufgehoben war, streckte er sich auf einen Sopha hin, wo er sich mit ziemlicher Hitze, und mit dem ganzen Wesen eines Mannes, der gar nicht gewohnt ist, daß er abgewiesen wird, gegen diese Dame zu allen Diensten eines zärtlichen Cavaliers erbot. Da er nun glaubte, er hätte die Sache zur Genüge in Gang gebracht, so steht er auf, wärmt sich den Rücken am Kamin, und thut mit einer ganz ungezwungenen Art einem dicken, schwarz gekleideten Manne, der eben zurücke getreten war, um ihm Platz zu machen, die Frage:

„Mein Herr, ob ich gleich in diesem Hause nicht „mißfalle, so bin ich doch ein ganz neuer Ankömm„ling;

„ling; ich bin heute zum ersten male da. Die Frau „vom Hause ist recht artig. Thun Sie mir doch „den Gefallen, und sagen Sie mir: hat sie schon „einen auf dem Rohr? ich bin willens, mich bey „ihr ans Bret zu bringen. Ist sie Wittbe"?

„Nein", lautet die Antwort.

„Ha! so ist sie verheirathet", fuhr der unbe„sonnene Mensch fort; „wo ist denn ihr Tölpel von „Manne"?

„Da ist er", antwortete ihm der dicke Mann, indem er diese Ankündigung mit einem tiefen Bücklinge bezeichnet.

Hier zu Lande macht eine Frau nach der Mode ihren Mann, so zu sagen, zunichte; es wird seiner gar nicht Erwähnung gethan. Es ist auch etwas Seltnes, daß hier ein Mann oft in seiner Frauen Zimmer kömmt; und sollte man ihn ja, durch einen ungewöhnlichen Glücksfall, aus demselben kommen sehen, so würde er die meisten male eher für einen Gläubiger, der eben mit der Dame Abrechnung gehalten hätte, als für den Hausherrn angesehen werden. Lebe wohl, meine Schöne; so sey es dereinst, wo Du bist!

# Zehnter türkischer Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an Geltruden.

Dreßden, ⸗ ⸗ ⸗ 1776.

Ich habe nicht mehr Zeit, mich zu verstellen. Es ist wahr, ich bin unbeständig, aber bloß dem Anscheine nach. Ich bin von Deinen Vorzügen und von Deiner Schönheit getreulich gerührt. Ich habe Dir mit untrüglichen Beweisen meine Zärtlichkeit zu erkennen gegeben, und Du hast die Regungen meines verliebten Herzens immer mit Begierde, aber ohne weitre Wirkungen aufgenommen. Ich bin es müde, länger zu schmachten. Meine Seele schämt sich, gar zu lange bey einem Frauenzimmer den demüthigen flehenden Liebhaber vorzustellen. Es erbittert mein Herz, wenn es sieht, daß es am Ende doch keine Gegenliebe findet. Ich liebe Dich; aber ich fühle, daß ich es überdrüßig werde. Meine Liebe ist so herzhaft, wie der Stolz. Ich wage alles, um die, die ich anbete, zu besiegen. Kindereyen in der Liebe beleidigen meine Denkungsart. Also bitte ich Dich, liebe mich mit mehr Wahrheit, mit mehr Herzhaftigkeit, und mit mehr Enthusiasmus. Meine Einbildungskraft ist ein feuerspeyender Berg. Wann

sie keine Nahrung findet, so erkaltet sie endlich für einen Gegenstand, ob sie sich gleich sehr bald für einen andern wieder entzündet.

Das laß Dir zur Regel dienen, damit Du mir nichts vorwirfst. Lebe wohl.

# Elfter türkischer Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Geltrude an Osman.

Dresden = = 1776.

Wenn die Türken stolz und gebieterisch in der Liebe sind, so sind es wir Frauenzimmer nicht minder.

Deine herrlichen Sultane oder Kaiser sind oftmals die Sklaven europäischer Schönen gewesen.

Irene und Roxane machten die fürchterlichsten Kriegshelden, die größten Nachfolger Mohammeds, den Grillen ihres Eigensinnes unterwürfig.

Osman, mich dünkt, ich sey es noch wohl werth, daß ich geliebt werde; dieser schmeichelhafte

Gedanke hatte mich bis diese Stunde überredet, Du heegtest eine wahre Zuneigung zu meiner Person; und ich heegte dem zu folge auch eine wahre Zuneigung zu Dir. Bey dem Anscheine Deiner Unbeständigkeit fieng mir diese zärtliche Gesinnung meines Herzens an nachtheilich zu werden; nunmehr aber, da Du selbst mir diese Unbeständigkeit mit stolzer Art erklärest, sollte sie mich gänzlich in Verzweiflung stürzen. Allein diese Ehre, Osman, sollst Du nicht haben.

Ich sehe Deine Veränderung mit einer Gleichgültigkeit an, wie sie gelassenen Gemüthern eigen ist. Durch diese Wirkung meiner Herzhaftigkeit gebe ich Dir zu erkennen, wie viel Du verlierest, wenn Du aus Eigensinne Deine getreue Geltrude verlohren giebst.

Umsonst bist Du eine hübsche Figur; denn finde ich an Dir nichts, was zur Ueberzeugung meiner Vernunft dient; so werde ich Dich auch weiter für nichts ansehen, als für ein nichtig Ding, das zwar den Augen gefällt, das aber keinen Eindruck aufs Herz macht. Ein gleichgültiges und ruhiges Leben ist das höchste Gut. Mich um eine so schätzbare Glückseligkeit zu bringen, bin ich bisher noch nie in die mindeste Versuchung gerathen. Du warst für mich die erste, und wirst auch vielleicht meine letzte Versuchung gewesen seyn. Denn ich werde künftig gar bald vor jedwedem Gesichte fliehen,

hen, das mir aus Eigensinne zu gefallen, und mich zu verführen anfängt. Dieß ist die sicherste Kunst, über die Liebe zu siegen. Gehab Dich wohl.

## XII.

# Fragment aus einem türkischen Briefe.

(Aus dem Französischen.)

## Osman an den Kaimakan Chirli.

Dresden = 1776.

Die Erlaubniß, Hazardspiele zu halten, ist ein Gewerbe, welches man Frauen vom Stande, wenn sie in dürftige Umstände gerathen sind, zuweilen aus schützender Gefälligkeit nachgesehen und zu ihrem Unterhalte gegönnt hat. Bey gewissen Gelegenheiten ist die Gunst so gar noch weiter gegangen.

Man hat ehemals ein berühmtes Hotel gekannt, in welchem die Glücksgöttinn öffentlich ihre Gnadenbezeigungen oder ihre Ungnade nach Belieben austheilte.

theilte. Junge Herren machten in demselben ordentlicher Weise den ersten Cursus ihres unordentlichen Lebenswandels. Kaufmannsdiener und Bediente bestahlen ihre Herren, und kamen dahin, ihr Glück zu versuchen; und man hat gesehen, daß diese Schule eine Quelle zu allerhand Missethaten und zu den schändlichsten Ausschweifungen wurde.

Nun hat zwar die Policey alle dergleichen grundverderbliche Winkel zerstöret; aber es haben doch manche Intriguenkrämerinnen immer noch Mittel gefunden, der Generalregel auszuweichen; und man hat die Gefälligkeit gehabt, bey dieser Unordnung die Augen zuzudrücken: jedoch habe ich mir sagen lassen, vor den Augen eines eben so weisen als wachsamen Ministers finde man selten dergleichen öffentliche Pestilenzen, deren ganzes Gewerbe nichts anders ist, als Dummköpfe und Beutelschneider mit einander in Gesellschaft zu bringen.

Wenn Laster ein Vater der Verbrechen ist, so ist unzeitige Mitleidigkeit eine Mutter derselben. Ich gebe gern zu, daß die letztere Regung an sich selbst natürlich und edel ist; aber sie hat ihre Gränze, welche man zu überschreiten, billig Bedenken tragen muß.

Wäre die unzeitige Mitleidigkeit nicht mode, so würde ein schlimmer Bedienter nie mehr als einen einzigen Herrn bestehlen; man würde ihn seinem traurigen Schicksale gleich das erstemal preisgeben.

Aber

Aber so lassen sich die Herrschaften durch ein verrätherisches Mitleiden bewegen, seine Fehler zu unterdrücken; ja die Betbrüder und Betschwestern wollen es so gar unter dem Namen der Barmherzigkeit zu einer Christenpflicht machen; und eben hieraus entstehen hernach Mordthaten und Räubereyen.

Wichtige Dinge nicht an den Tag zu bringen, ist wahre Unbarmherzigkeit gegen die menschliche Gesellschaft ; ; Lebe wohl.

## XIII.

# Türkisches Handbriefchen.

(Aus dem Französischen.)

Dresden ; ;

Göttinn der Elbe, ich suche die Einsamkeit; die Augen andrer Weiber gefallen mir nicht mehr. Vielleicht liebe ich. Ach! wenn ich jemanden liebe, so ists vielleicht nur die Tugend und Du. Lebe wohl.

# XIV.
# Fragment
# aus einem türkischen Briefe.

(Aus dem Französischen.)

## Osman an den Derwisch Banzor.

London ; ;

Wir geriethen vor einigen Tagen auf das Gespräch, was es für ein Vergnügen wäre, wenn man seine Zeit nützlich anzuwenden verstünde. Die Entscheidung fiel endlich dahinaus, das Lesen sey ein Mittel, gute Gesellschaft, auch wenn man für sich allein ist, zu haben; dabey gewähre es dem Gemüth einen angenehmen Zeitvertreib, und wäre ein Verwahrungsmittel wider die Langeweile.

Die Frau vom Hause führte bey dieser Gelegenheit eine Dame von ihrer Bekanntschaft, welche schon siebenzig Jahr alt ist, zum Exempel an, und behauptete, es hätte diese Dame, der Wahrheit nach, nicht zwey Jahre gelebt. Die Rechnung, welche sie von ihrem Leben machte, bestand in folgenden Ueberschlage.

„Die Jahre ihrer Kindheit", sagte sie, „ziehe „ich ihr gleich anfänglich ab, weil sie damals an gar „nichts

„nichts gedacht hat. Seit ihrem zehnten Jahr hat „sie noch sechzig Jahre verlaufen sehen, von denen „sie wenigstens zwanzig, gesund oder krank, im „Bette zugebracht hat. Sie ist von jeher häßlich „gewesen; und selbst diejenige Zeit, die sonst eben „nicht bey einer jeden verlohren ist, war für sie völ„lig verlohren. Von den vierzig Jahren, die uns „nun noch übrig bleiben, hat sie den vierten Theil „vor ihrem Putztische zugebracht, vor dem sie alle „Vormittage ganzer vier Stunden zu sitzen pflegt. „Das Spiel hat ihr gewöhnlicher Weise jedweden „Nachmittag ebenfalls vier Stunden weggenommen; „mithin fallen auch hiermit noch zehn Jahre weg.

„Von den zwanzig Jahren, die noch „übrig sind, kürze man täglich vier Stun„den ab zur Tafel, zu der Zeit, Besuche zu geben „oder anzunehmen, zu den Schauspielen, zu Rei„sen, zu Höflichkeitsbezeigungen: so werden Sie se„hen, daß sich der Belauf ihres nützlichen Lebens „nicht auf völlige zwey Jahr erstreckt, in de„nen sie ihren Geist genährt hätte. Daher ist auch „ihr Kopf itzt noch eben so leer, wie er in ihrem „funfzehnten Jahre gewesen ist; wie sie denn so bald „sie sich selbst überlassen bleibt, vor langer Weile, „immer vergehen möchte".

Diese Demonstration machte uns stutzig, und wir wünschten ingeheim von Herzen, daß doch alle Weibsleute die Richtigkeit derselben einsehen möchten. Lebe wohl.

# Funfzehnter türkischer Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an Mohammed Cur, Bassa von Scutari.

Dresden ; ; 1776.

Unter andern eben so wunderlichen als seltsamen Dingen habe ich mir auch den Grafen Stephan von Zannowick aus Dalmatien weisen lassen.

Es ist dieß ein junger Herr von ungefähr fünf- und zwanzig Jahren, von mittlerer Größe, und von einer Gesichtsbildung, die so gleich die Seltsamkeit seines Kopfes zu verrathen scheint. Er spricht ziemlich beredt, und schreibt mit einer Dreistigkeit, die wohl noch weitergehen mag, als die bekannte Dreistigkeit des Peter Aretino. Seine Miene ist einigermaßen verdrüßlich und verachtend; aber nach den Anekdoten zu urtheilen, die von ihm herumgehen, zeigt er, daß er ein Herz habe, welches zu Tugend und Menschenliebe aufgelegt ist. Das ist wahr, wenn er jemanden feind ist, hat er eine Zunge, die so giftig ist, wie eine Otterzunge; aber gegen Freunde ist er dafür in allen seinen Verpflichtungen dankbar und getreu. Er ist stolz, aufgeblasen, eitel,

tel, pralerisch, hartnäckig, ungelehrig, und besitzt eine Fertigkeit, den Leuten mit einer unmerklichen Feinheit des Witzes schwarz für weiß zu verkaufen, und sie dabey zu bereden, daß er völlig Recht habe. Jedoch kann ich, was Güte des Herzens, und den Beweis hiervon, Mitleiden gegen den Nächsten anlangt, das Publicum dreist von der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen versichern.

Ich bin vor ein paar Tagen in einer Gesellschaft gewesen, wo die Rede von ihm war. Ein langer Mann von bußfertiger Miene sagte mir ins Ohr: „Es ist ganz zuverläßig, daß der Graf Zannowick Verstand und Wissenschaft besitzt; aber was „will das sagen? Ich weis von guter Hand, und „kann es beym Agnus Dei beschwören, daß er der „einzige Sohn eines reichen Pastetenbäckers in Venedig ist; daher wirft er das Gold weg, wie Wasser: Aber das ist alles vergebens; denn in Teutschland schätzt man einen hochadlichen Esel, der sechs „und dreyßig Quartiere vom Ahnenalterthum aufzuweisen hat, durchgehends höher, als ein arabisches Pferd, das sechs und dreyßig Quartiere von „natürlicher Schönheit, Lebhaftigkeit und Jugend „aufweisen kann".

Einen Augenblick drauf rufte mich ein andrer bey Seite, und sagte zu mir: „Nein, nein; der „Graf Zannowick ist kein Graf aus Dalmatien, „sondern ein türkischer Kundschafter an den nordi-

„schen Höfen; und aus Briefen von Constantinopel „weis ich ganz zuverläßig, was ich die Ehre habe, „Sie zu versichern".

Das Gespräch über dieses Phänomen der öffentlichen Neugierde wurde darauf allgemein.

Ein Minister, der mit mehr Bändern, als gesunder Vernunft geschmückt, und von Neide, ganz aufgedunsen war, schneutzte sich die Nase, und sagte: Possen! nichts als Possen! so verhält sich die „Sache nicht: ich habe Briefe aus Rom de dato „15ten Januars bekommen, und kann einen jeden „auf mein Ehrenwort versichern, daß der Graf Zannowick ein aufgehobner Jesuit, folglich auch ein „gefährlicher Mensch, und daher werth ist, daß die „Regierung auf ihn Achtung giebt".

„Verzeihen Eure Excellenz", erwiederte ein dicker Teutscher, der über zehen Jahr in dem Nazarener-Collegium zugebracht hat, um die Psalmen Davids zu lernen, „der Graf von Zannowick ist „der Sohn eines Cardinals, den ich die Ehre habe „zu kennen, und den ich aus Achtung für seine Person „nicht nennen mag; er hat ihn mit der Signora „Sara Catacumena gezeugt".

Er wollte noch mehr sagen; allein ein gewisser Schwätzer, der den erklärten Patron aller Zeitungsneuigkeiten aus Holland macht, lächelte über alles,

was er da hörte, und versetzte: „Ich allein, ich „allein kann sagen, und kann es mit Beweisen bele„gen, die in meinen Händen sind, wer der Graf „Zannowick eigentlich ist.

„Sein Name ist Stephan! Sieht man nicht „hieraus aufs sonnenklarste, daß er der kleine Ste„phan, Kaiser von Montenegro, ist? O! allerliebst! „Der Friede ist geschlossen; und mithin ist er, weil es „ihm an Kriegsammunition fehlt, ingeheim aus den „Gränzen der Türken gegangen, und nach Teutschland „gekommen, um den König von Preußen in sein In„teresse zu ziehen, daß ihn dieser bey seinen weit„aussehenden politischen Projecten unterstützen soll. „Ganz Dresden weis ja, daß der König von Preus„sen an ihn schreibt. Itziger Zeiten schreibt der Kö„nig von Preußen an Niemanden, als an große „Staatsmänner, oder an gekrönte Häupter".

Auch dieser wollte noch weiter plaudern; aber ein schönes Frauenzimmer, das eine größre Liebha„berinn vom Fleische seyn mag, als vom Geiste, nahm das Wort, und sprach den Abwesenden das Urtheil in ganzem Ernst. „Der Graf von Zannowick mag „auch seyn, wer er will, so ist er unstreitig ein „Türke; denn er begegnet dem Frauenzimmer mit „gar zu vieler Dreistigkeit und Geringschätzung; „und überdieß macht er uns so gar sein Compliment

 „nie

„nie anders, als nach morgenländischer Manier.
„Im Uebrigen hat er eine gewisse Physionomie und
„gewisse beredte Augen, daß er mir, wenn er ein
„Christ wäre, vielleicht ein bißchen näher ans Herz
„kommen könnte: Denn wenn ich mir jemals einen
„Liebhaber wählen sollte, so müßte es einer seyn,
„der Feuer und Muth hätte, oder ich möchte lieber
„gar keinen haben".

Indem sie so schwatzte, trat ein Ganymedes, der so demüthig kroch, wie ein Verschnittener, mit einem Pas aus einem englischen Tanz auf die Dame zu, und ertheilte ihr mit bescheidner Manier die Warnung: „Was Liebeshändel anlangte, so würde „es vor der Hand für ein Frauenzimmer ein gefähr„liches Wagestück seyn, wenn sie sich mit dem Gra„fen von Zannowick auf eine vertrauliche Gemein„schaft einlassen wollte; denn wie die Rede gienge, „so hätte ihn die Göttinn den Krankheiten an dem „empfindlichsten Theile seines Leibes verletzet".

Die Dame wurde feuerroth, und verrieth durch einen tiefen Seufzer, wieviel Antheil sie an einem Unglücke nahm, das dieser im Laster sowohl, als in der Tugend seltsame Mensch zwar nicht vorhergesehen, aber doch verdienet hatte. „Ich meines Theils", sagte sie, „würde wegen der Veränderlichkeit seiner „stolzen Gemüthsart niemals einer Mannsperson „rathen, sein Freund, noch einem Frauenzimmer, „seine Geliebte zu werden".

Der

Der Lärmen des öffentlichen Gerüchtes von diesem Herrn machte mich immer mehr und mehr neugierig, ihn in der Nähe kennen zu lernen. Endlich habe ich selbst mit ihm in Geschäfften zu thun bekommen, und da habe ich aus eigner Erfahrung befunden, daß er ein wirklich rechtschaffner Mann, püncktlich in seinem Wort und großmüthig, Philosoph mitten unter den Großen, standhaft unter Widerwärtigkeiten und veränderlichen Schicksalen des menschlichen Lebens ist; und seinen Neidern zum Trotz habe ich nicht mehr Menschliches an ihm wahrgenommen, als die Empfindungen der Menschheit. Ich habe nach Ragusa geschrieben, und in der Antwort, die ich erhalten habe, der Artikel, ihn betreffend, lautet so:

„Der Graf Stephan von Zannowick, ein Sohn „des Kneesen Anton von Zannowick-Chiuda aus „Pastor-veccsio, von dem Buduaner Adel, wird bey „uns, und in ganz Dalmatien, als ein Mann von „Stande, und als der Voltaire der Nation verehret. In Paris wurde mit gutem Recht, ihm zu „Ehren, das Sinngedicht gemacht:

„Dalmatiam tandem doctus prospexit Apollo!
„Zannowick ille fuit primus adire Deos.

„Seine Familie genießt seit vielen Jahrhun„derten durchgängige Hochachtung; wie denn sein „Vater ein Muster der Rechtschaffenheit, und der „reichste Mann in seinem Vaterland ist. Dermalen „ist er beständig; der Freund und Rathgeber der „Häupter unsrer Provinz, weil er ein gerechter und „kluger Mann ist, und von allen seinen Mitbürgern „lieb und werth gehalten wird".

Nun bitte ich Dich, Du großer und unüberwindlicher Bassa, mir mehrere Nachricht von diesem wunderlichen Menschen zu ertheilen, weil doch Budua, die letzte Gränzstadt von unserm glorwürdigen Reiche, die nicht weiter, als zwanzig italiänische Meilen von Scutari liegt, seine Vaterstadt ist.

Ich sende Dir einstweilen anbey einige von seinen Briefen, die in der Stadt geschrieben herumgehen, und die Dir zum wenigsten die Originalität seines Witzes charakterisiren können. Der Brief, den er an den Minister geschrieben hat, dient zum Beweise von der Wahrheit und von der Größe dieses Herrn. Unterdessen halte Mohammed seine unermeßliche Hand über Deinen Turban! Gott befohlen!

# Sechzehnter türkischer Brief.

(Aus dem Französischen.)

## Osman an seine Favoritinn Fatime.

Paris 1776. —

Je länger ich der Sache nachdenke, desto mehr werde ich überzeuget, daß es hier zu Lande mit den Sitten eben die Bewandniß hat, wie mit den Gesichtern; sie sind unter allen Nationen anders, aber im Grunde sind sie einander doch ähnlich.

Die Türken haben dreyerley Art von Weibsleuten, ihre rechtmäßigen Weiber, solche, die sie im Kebin suchen, und die Sklavinnen.

In Frankreich haben Leute von Stande gemeiniglich ebenfalls dreyerley Art Weibsleute. Erstlich die Person, mit der sie wirklich verheirathet sind, und aus der sie sich wirklich am wenigsten machen.

Nächstdem hängen sie sich an eines oder das andre Weibsbild, das in der Mode ist, dieß heißt, das in der großen Welt weit und breit Bekanntschaft hat; wodurch die Leute überzeuget werden sollen, wenn sie sich die Liebe eines solchen Weibsbildes erwarben, müßten sie doch wohl Verdienste haben, weil sie einem Frauenzimmer gefielen, des dafür be-

kannt ist, daß sie sich darauf verstehe, und das nie andre als vornehme Liebesverständnisse gehabt hat.

Und zum dritten haben sie eine oder die andre Schauspielerinn, bey der sie gerade nicht in ihre Person, aber wohl in das Leben verliebet sind, das sie bey ihr führen; da zeigen sie sich in ihrem natürlichen Wesen ohne Sorgen und ohne Umstände. Da bewirthen sie ihre guten Freunde; da essen sie des Abends; da halten sie lange Tafel; da ist auch ihre Gebieterinn so beständig, wie sie selbst; und das gefällt ihnen zum Entzücken.

Was ich Dir da, meine liebe Fatime, von der hier zu Lande bräuchlichen Art und Weise zu lieben sage, ist indessen nicht ohne Ausnahme. Es giebt Verliebte, (wiewohl sie selten sind,) deren feine und gefühlvolle Herzen sich aus einer Aehnlichkeit in der Gemüthsart, in Tugenden, in Verdiensten und Herkommen zusammen gefunden haben. Solche Liebhaber nehmen, weit entfernt von allem eitlen und einbildischem Wesen, die Gunstbezeigungen, die ihnen ihre Geliebte gönnt, als Gnadengeschenke an. Die achtungsvolle Begegnung, die sie ihnen wiederfahren läßt, vermehrt bey ihnen die Dankbarkeit durch die Hochachtung, die sie für ihre Geliebte empfinden, und durch die Vorstellung von Unterwürfigkeit, welche sie sich gegen ihre Wünsche gemacht haben.

Ich

Ich sende Dir anbey einen Brief von einem solchen Liebhaber, der mir durch einen Zufall, welchen ich Dir umständlich zu beschreiben, für ganz unnöthig halte, in die Hände gefallen ist.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Eingeschloßner Brief.

(Aus dem Französischen.)

Da ich Ihre wohlthätige Denkungsart kenne, so habe ich gestern einen Fehler begangen, um Ihnen Gelegenheit zu geben, derselben dadurch eine Uebung zu verschaffen, daß Sie mir ihn verzeihen. Wenn meine Ehrerbietung und Liebe Sie nicht bewegen, meiner Absicht beyzutreten, so seyn Sie versichert, ich werde künftighin Ihrem guten Herzen dergleichen angenehme Beschäfftigungen nicht weiter ersparen; ich will so ehrbar, so unterthänig und so zärtlich seyn, daß Sie Sich selber, wenn Sie mich nicht lieben, einen erschrecklichen Undank werden vorwerfen müssen; dieß ist das empfindlichste Mittel, ein so wohlgesinntes Herz, wie das Ihrige, zu strafen. Leben Sie wohl.

* * *
* *

Vergleich einmal den Ton dieses Briefchens mit dem Zuwerfen des Schnupftuches, womit die Türken ihre Liebkosungen ankündigen. Lebe wohl, der Secretär des Nordischen Salomons setzt mir zu, daß ich mit ihm weggehen soll, Er liebt Dich, ohne Dich jemals gesehen zu haben; denn die türkischen Weiber haben den Ruf, daß sie die schönsten und zärtlichsten Weiber auf der Welt seyn sollen. Lebe wohl.

# Briefe des Grafen von Zannowick-Babbindon,

geschrieben in Pohlen, und in Umständen bey seinem Aufenthalt in Dreßden.

# Erster Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

An Jhro Hochf. Durchl.

## Francisca Corvina Kraschinsky.

Gemahlinn Sr. Kön. Hoh. des Prinzen
Carls von Sachsen,
Prätendentens auf das Herzogthum Curland.

Frauenzimmer von Verdiensten sind eben so selten, wie Mönche von guten Sitten. Wenn ich also höre, daß ein solches Frauenzimmer in diesem,

Von aller Tugend leeren, lastervollen

Jahrhunderte zu finden ist, so schicke ich mich auf der Stelle an, ihr meine Hochachtung zu bezeigen; nicht wie ein lügenhafter Liebhaber, sondern als ein aufrichtiger Verehrer von andrer Leute Verdiensten.

Ew. Durchl. erlauben, daß ich in diesem edlen Charakter vor Ihnen erscheinen darf. Unterdessen warte

warte ich Ihnen mit einem Geschenke von zwey kleinen Werkchen auf, welche Früchte meiner Grillen sind. Finden Sie selbige nicht ganz so gefeilt, wie die italiänischen, und nicht ganz so cärinioniös, wie die französischen; so erinnern Sie Sich, daß der Vater dieser Kinder ein Dalmatier aus der Nachbarschaft der Türken, und vielleicht zum Theil ein Verwandter der Türken, im übrigen aber immer römisch katholisch, und getauft ist.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Curland, Dero Gemahl, der in der Behendigkeit seiner Glieder der athletische Sieger seiner Zeiten ist, sagt, Ihro Durchl. würden nach Dreßden kommen. Eine Nympbe von Ihres Gleichen wird die Elbe schöner und blühender machen, als der Frühling.

Jedermann sagt mir, Ihro Durchl. wären schön; aber das gilt bey mir wenig; hingegen sagt mir auch jedermann, Sie wären voller Geist, und das gilt bey mir viel. Eine so gütige, so schöne, so geistreiche Prinzeßinn ists werth, daß ich sie wahrhaftig hochachte, und ihr, trotz des Mohammed, eine Seele zuschreibe.

Nehmen Sie mit dem Geschenke gütigst auch den Geber an; in der Hoffnung, Eure Durchl. persönlich zu sehen, versichre ich, daß ich bin u. s. f.

Zwey=

# Zweyter Brief.

(Aus dem Ital.)

An Seine Excellenz, Herrn Corvin Krasinsky, Bischoff zu Kaminiec u. s. w.

Als ein Mensch, der sich auf Hörensagen aus dem öffentlichen Gerüchte verliebet hat, schreibe ich an Sie.

Wie glücklich wären die Polaken von der rechtmäßigen Conföderation, wenn sie von je her lieber den freyen Rathschlägen eines Bischofs, als dem Rath eines Generals hätten folgen wollen! ; ; ; Ihr Ruhm ist, trotz des unglücklichen Ausganges, auf Säulen gegründet, die weder Zeit noch Tod über den Haufen zu werfen vermögend seyn werden.

Die aufrichtige Abbildung, welche mir die Castellanien Brzostowska, täglich von Ihnen macht, verdient allen Glauben, so romanhaft sie auch zu seyn scheint.

Eure Excellenz wissen sehr wohl, daß Haß und Liebe niemals die Wahrheit sagen; aber diese überaus keusche Dame, die in einem und eben demselben Punct ihrem Vaterlande so nützlich, und ihren Feinden

den so schädlich ist, hält Ihnen Ihre Lobrede mit derjenigen Unpartheylichkeit, welche wahres Verdienst bezeichnet.

Gnädiger Herr, Männer von Talenten haben Verwandschaft mit einander; deßwegen schreibe ich an Sie, und eben deßwegen sehne ich mich nach der Correspondenz mit Ihnen.

Es ist Ihnen, wie ich weis, schon bekannt, daß ich ein Dalmatier, ringsum mit Türken, und mit schismatischen Griechen umgeben bin, welche letztre in dem Puncte der Redlichkeit noch tausendmal schlimmer sind, als die Türken; aber seyn Sie außer Sorgen, ich glaube an die Unfehlbarkeit des Pabstes Braschi, wenn es auch gleich scheinen sollte, als hätte ich zu der Unfehlbarkeit des Pabstes Ganganelli vorher nicht so viel Zutrauen gehabt. Aus der großen und königlichen Erbschaft Scanderbegs, von welcher meine Familie, (wie gewiße schmeichlerische Genealogisten vorgeben,) herstammt, ist uns dermalen weiter nichts Ganzes und Großes übrig, als die Religion, bey der wir uns übrigens immer standhaft und aufrichtig behauptet haben.

Tantum Religio potuit suadere malorum.

Meine Gesichtsbilduug wird Ihnen von Ihrem vertrauten Priester beschrieben werden; und meine Denkungsart werden Sie aus beykommenden

beyden

beyden Werkchen kennen lernen, die ich aus einem grillenhaften Einfall habe in Dreßden drucken lassen. Aber zum Gegengeschenke für dieß alles möchte ich gern Ihr Portrait haben, als das Bild eines edlen Bürgers, eines beredten Prälaten, und kurz, eines Helden, der es werth ist, seine Stelle neben einem Cicero einzunehmen, und zwar da er als Consul sein Vaterland rettete.

Das Histörchen, das ich in Dalmatien und in Dresden mit dem Fürsten Carl von Radziwil, Ex-Palatin von Wilna, gehabt habe, mögen Ihnen Andre erzählen. — Denn

Infandum - - - iubes renovare dolorem.

Aber wenn sich auch Radziwil gegen mich undankbar bewiesen hat, wie viel Verbindlichkeiten habe ich nicht dagegen der bey so vielen Verdiensten bescheidenen, und unter so vielerley Gefahren immer klugen Frau Brzostowska-Oginska? Diese große Dame wird keine Belohnung, die ihrer Handlungen würdig wäre, anders finden, als im Himmel. Unterdessen wünsche ich sie der Welt, so wie auch Ihnen, gnädiger Herr, die Jahre des Archilochus, da ich beide

„Im theuren und geehrten Angedenken" beständig erhalten werde, u. s. w.

# Dritter Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## An den Herrn Canonicus Bastiani zu Breslau.

Der Ruhm Ihres Namens bewegt mich, gegenwärtigen Brief an Sie zu schreiben. Die Anekdoten von Ihrer Geschichte verdienen eben so wohl die Unsterblichkeit, wie die meinigen den Schutz des Königs von Preußen verdienen.

Sie sind katholisch; ich bins nicht minder, ob ich gleich von neidischen Griechen und unwissenden Türken umgeben bin.

Georg Castriotto, von dem ich, wie die fabelreichen Genealogisten vorgeben, von mütterlicher Seite her abstammen soll, war im übertriebenster Grade römisch-katholisch; und deßhalb nehme ich mir nunmehr dreist die Freyheit es in mittelmäßigem Grade zu seyn. Ich lebe gegenwärtig in Teutschland; also werden Sie mir es zu Gute halten, wenn ich meiner Ahnen erwähne, da es unter dieser Nation noch weit nöthiger ist, sechs und dreyßig

ßig Quartiere von altem Adel, als sechs und dreyßig Tugenden eines ehrlichen Mannes aufzuweisen.

Der König von Preußen, Friedrich der Große, hat mir die Ehre angethan, an mich zu schreiben. Ich hoffe, daß ich noch zu rechter Zeit kommen werde, diesen Helden lebendig zu sehen, der noch, wie der Schatten des Laoo, nach dem Tode fürchterlich seyn wird. Die Sterndeuter sagen bereits, der erste Komet, der über Potsdam erschien, werde der Vorbote seines Todes seyn.

Aber da indessen das Bißthum Breslau zuerst von dem König in Preußen, und nachher erst vom Pabste vergeben wird; so hoffe ich Sie dereinst noch mit dem Bischoffs-Hut und mit Lorbeeren gekrönt zu sehen; obwohl der itzige Bischof sagen wird, ich wahrsagte falsch, indem er vielleicht willens seyn mag, Ihrem Andenken im Kapitel noch die Leichen-Rede zu halten.

Halten Sie mich für brauchbar, so dürfen Sie mir es nur schreiben; denn Sie sollen mich jederzeit bereit finden, mich in der That zu beweisen, als den Ihrigen.

# Vierter Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## An Se. Pr. Maj. Friedrich den Großen.

Vom 8ten December 1775.

Eurer Majestät gnädige Zuschrift ist mir so lieb gewesen, daß ich nicht weniger thun kann, als Ihnen mein Vergnügen darüber zu erkennen zu geben.

Der König von Preußen ist ein großer Mann, der in allem Original ist, und Niemanden nachahmt. Katharine die Andre ist eifersüchtig auf seine großen Vorzüge. Das edelste Verdienst unter allen ist, Verdienste zu unterscheiden, und dieselben der Unwissenheit und der Etiquette zum Trotze zu ehren. Wer weis eine so große Wahrheit besser in Ausübung zu bringen, als Friedrich der Andre? Ich habe Eurer Majestät in meinem Herzen einen Altar errichtet, und ich hoffe binnen sehr kurzer Zeit die thätigsten Proben davon zu geben = = =

Es sagen mir viele Leute, Eure Majestät befänden Sich sehr krank; ich meines Theils wünschte, Sie wären so unsterblich, wie die Natur. Die

Geburt

Geburt kann zwar Könige machen, aber nicht große Männer. Ich bin sehr vieler Könige der Erden ganz überdrüßig, und sähe daher gern, daß Eure Majestät wenigstens noch zehn bis elf Jahr am Leben bleiben möchten; wie auch daß Sie glaubten, ich sey ohne Eigennutz, und ohne politische Tücke der Ihrige u. s. w.

# Fünfter Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## An Se. Excellenz, den Herrn Grafen von Sacken.

Ersten Staats-Secretär am Chursächsischen Hofe, und Ritter des Rußischen Sanct-Andreas-Ordens ꝛc. ꝛc.

Dresden, am 5ten Dec. 1775.

Der durchgängige Ruhm, den Sie als ein erleuchteter, und bey Ihrer Staats-Klugheit menschenliebender Minister genießen, hat bey mir vom Anfang her, da ich zum erstenmale nach Dresden gekommen bin, eine Begierde erwecket, Sie in

der Nähe kennen zu lernen, und mich als einen Bewunderer von Ihnen zu beweisen; aber mein Temperament, das ein wenig zu sehr zur Einsamkeit geneigt und philosophisch ist, hat mich bisher immer verleitet, die Sache bis auf morgen aufzuschieben. Nunmehr sehe ich mich endlich genöthigt, mich Eurer Excellenz bekannt zu machen, und Ihnen im Ernste zu sagen, wer und was ich bin.

Ein Mann, wie der Herr Graf Sacken, der das wichtigste Amt im Staate verwaltet, hat freylich ein Recht, zu wissen, wer der Fremdling sey, der sich in den Ländern seines regierenden Herrn zu wohnen begiebt.

Hier ist demnach meine Geschichte, die ich Eurer Excellenz gar gern berichte, weil ich nie ingeheim etwas thue, was mir im Publicum nachtheilich werden könnte.

Es hat seine gewisse Richtigkeit, die Natur hat mich aus besondrer Absicht gemacht, und mich mit einer völlig wunderlichen Manier in allen meinen Handlungen und Worten versehen. Doch dieß betrifft bloß meinen persönlichen Charakter; ich komme also zur Sache.

Mein Vaterland ist Budua, eine Stadt, die wegen der Menge von großen Männern, die sie hervorgebracht hat, und wegen des Alterthums ihres Stifters Kadmus berühmt ist. Voritzt hat sie von ihrer

ihrer grosen vergangenen Herrlichkeit weiter nichts mehr übrig, als die Heiterkeit des Klima, und die Anmuth ihrer Lage an der Küste des adriatischen Meeres; denn sie ist eine Gränz-Festung gegen die Türken am äußersten Ende des venetianischen Dalmatiens.

Ich habe mein fünf und zwanzigstes Jahr vollendet. Meine erste jugendliche Erziehung habe ich in Venedig, und die nachherige vollends zu Padua genossen. Meiner Herkunft nach bin ich römisch-katholisch-apostolisch; was aber mehr sagen will, so bin ich ein Philosoph, der des Glaubens lebt si Deus unus non est, nullus est (*). Ich rede mit ihm lateinisch, weil ich weis, daß ers versteht; und ich rede es so gut, wie ein Jesuit.

Ich habe meine Zeit bis zu einem Alter von funfzehn Jahren in dem Umgange mit Pfaffen und Mönchen auf einer Schule zugebracht; aber so unwissend ich in diese Schule kam, eben so unwissend bin ich auch wieder heraus gekommen.

Meine Aeltern haben mich nachher, wie der Gebrauch bey Leuten von Stande ist, einem Hofmeister in die Hände gegeben, der ganz bestialischweise war; und mit diesem kam ich nach Florenz. Die Götter des Arno hatten Mitleiden mit meinem in



(*) Wenn Gott nicht ein einiger ist, so ist kein Gott.

in der Dunkelheit schwebenden Schicksal, und wurden die Beschützer meines aufblühenden Genies. Ich entsagte mit einmal den Unterweisungen meines pädagogischen Mentors, und wählte die Philosophie zu meiner Lehrerinn. Zu folge dessen reiste ich so ziemlich durch ganz Europa. In Paris ward endlich Johann Jakob Rousseau, durch seinen Umgang mit mir, mein Wohlthäter und Lehrer. Ich gieng nach Italien zurück, um über die See zu gehen, und denn ruhig in meiner Villa (*) Babbindon zu studiren. Aber was geschah? Das Schicksal war neidisch über mein gutes Verhalten, und machte mich mit der nur allzuberühmten Gesellschaft Jesu bekannt. Meine veränderlichen Umstände von der Zeit an sind schon viel zu öffentlich ruchtbar geworden, als daß ich sie hier zu wiederholen brauchte; und da doch in der Folge der Lärmen wieder ein Ende genommen hatte, so bleibt davon weiter nichts mehr übrig, als eine Erinnerung, die zu nichts nützt.

Bevor ich aber mehr sage, muß ich Eurer Excellenz zu wissen thun, daß ich ein Edelmann, und zwar vom ältesten Adel bin, indem mein Vater in Dalmatien den Titel eines Kneesen hat. Hieraus kann ich, ohne in die Dunkelheit vergangener Jahre zurück zu gehen, und ohne die Schatten der Grabmäler

(*) Meyerey.

mäler der alten Becks zu stören, (von denen wir mit pergamentnen Urkunden in der Hand abzustammen behaupten,) Eurer Excellenz jederzeit darthun, daß ich im Stande bin, in die Dom-Kapitel Deutschlands zu kommen.

Die Durchlauchtigste Republik Venedig hat seit Johann Cornaro des Ersten Zeiten dem berühmten, getreuen und tapfern Geschlechte Pastov-veccsio, unter welchem Wir die Häupter von einem ganzen Stamme sind, das Privilegium zugestanden, daß wir unsre mannbaren Frauenzimmer mit einem venetianischen Edelmanne vermählen können; indem sie den Namen derselben mit den Namen ihrer Söhne ins goldne Buch schreiben.

Doch das alles achte ich nicht; denn ich habe gesunde Vernunft genug, die Ehre höher zu schätzen, als den Adel; ich bin auch weise genug, mir den Namen eines rechtschaffnen Mannes lieber seyn zu lassen, als den Turban mit drey Roßschweifen; und ich will lieber wenig Brod bey vieler Ehre, als wenig Ehre und großen Reichthum haben. Folglich habe ich keine Schulden, aber doch auch ein mitleidiges und nachsichtsvolles Herz gegen meine Schuldner. Es ist wahr, ich habe einen durchaus tadelsüchtigen Geist, aber einzig und allein gegen das Laster; daher werden auch Eure Excellenz bemerken, daß alle Lasterhafte meine Feinde sind. Aber von nun an will ich mit dem Könige von Preußen sagen:

„J'abandonne le monde en proſe à ſa bêtiſe;
„Maudit ſoit qui prétend réformer ſa ſottiſe (**)“.

Ich komme nunmehr zu meinem dreßdner Artikel.

Ich ſehne mich, nach Rußland zu gehen, um mich bey Ihro Kaiſerlicher Majeſtät, Katharinen der Zweyten, zu zeigen, von der ich mir viele Wohlthaten, und zwar einzig und allein wegen ihrer gutthätigen Denkungsart verſpreche, indem ich nie den Ehrgeiz gehabt habe, nach dem Titel eines Staatsklüglers und Projectmachers, aber wohl nach dem Titel eines Philoſophen und eines Gelehrten zu trachten.

Der Herr Fürſt Carl von Radziwil, Palatin von Wilna, iſt mir ſchon in Dalmatien dem Rufe noch bekannt geweſen, und er iſt von mir nach den Pflichten der Gaſtfreyheit bewirthet worden. Weil ich hörte, daß er ſich wieder in Dreßden befände, bin ich von Wien ebenfalls nach Dreßden gekommen. Nun iſt er fort, und ich bin an die Frau Broxſtowska-Oginska, Caſtellanien von Poloczk, empfohlen worden. Eure Excellenz wiſſen, daß dieſe Dame

(**) Ich gebe dieſe Welt gern ihrer Thorheit preis; Verwünſcht ſey, wer es wagt, die Thoren zu bekehren.

Dame so viel Ansehen und Klugheit besitzt, als viele Männer nicht haben; daher ist es auch ganz billig, daß ein Mann von Verstande ihr den Vorzug vor dem Radziwil giebt, der von einem Manne weiter nichts an sich hat, als den Bart.

Ich habe während dieser Zeit zu meinem Zeitvertreib unterschiedliche Schriftchen abgefaßt, womit ich Ihnen dermalen ein Geschenk mache, weil Sie Talente, und Leute von Talenten eben so lieben, wie die wahren Andächtigen Gott lieben. Ich habe an Seine Preußische Majestät geschrieben, nach dessen königlichem Briefwechsel ich schon bey meinem Aufenthalt in Italien ein Verlangen getragen. Er hat mich auch unlängst mit einem Brief beehret. Gewisse neidische Ignoranten haben die Ehre, die mir der König von Preußen anthut, nach Dreßden an mich zu schreiben, für ein Wunder gehalten; und man hat mir gesagt, sie suchten mich deßwegen bey Eurer Excellenz verdächtig zu machen: aber ich setze ein viel zu großes Vertrauen in die weise Denkungs-Art des Grafen Sacken, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, als daß ich mich vor den ungestümen Raben fürchtete, die sich erkühnen, Eure Excellenz das Latein zu lehren. Doch beneide ich ihnen die Abschrift von dem Briefe, den Seine Preußische Majestät an mich geschrieben hat; und Sie sollen bald die Folgen davon, so wie den Ursprung von

der

der Ehre erfahren, die mir der Philosoph von Sans-Souci auch noch ganz neuerlich anthut.

In Dreßden sagen viele mitten unter dem Staube: warum sieht man den Grafen Zannowick nicht bey Hofe? Warum geht er nicht zur Mittags- zur Abendtafel, und zur Assemblee bey dem Minister? Warum schreibt ein Privat-Mann aus Venedig nachtheilig von ihm?

Hierauf antworte ich; fürs Erste habe ich mich einmal bey Hofe gezeigt; und wenn es nöthig ist, will ich mich auch noch zum andern und zum dritten male da zeigen; fürs zweyte, wenn ich Seiner Heiligkeit, dem Pabste Ganganelli, Clemens dem Vierzehnten, dem Statthalter Gottes auf Erden, dem Zerstörer der Ex-Jesuiten, und dem Könige der Könige habe können vorgestellt werden, so kann ich mich folglich auch wohl Seiner Churfürstlichen Durchlaucht von Sachsen vorstellen lassen. Ich werde mich in Potzdam bey dem Könige von Preußen, in St. Petersburg bey Katharinen der Zweyten, Kaiserinn aller Reußen und Ueberwinderinn des othmanischen Stolzes, zeigen; und in Constantinopel habe ich mich bereits dem großen Mufti, dem Sohne der Sonne, dem Neffen des Mondes, dem Statthalter Mohammeds, und dem nächsten Vetter des Sternes Aalbaazaar gezeigt. Was kann man also mehr verlangen? Habe ich mich bis diese Stunde noch nicht bey Eurer Excellenz gezeigt, so ist es deß-

wegen

wegen unterblieben, weil ich befürchtete, ich möchte Ihnen nicht gelegen kommen. Und habe ich nächstdem auch keine Mittel gesucht, zu den Mittagstafeln eines Heliogabalus, oder zu den Abendmahlzeiten eines Lucullus zu kommen und sie zu schmecken; so rührt es davon her, weil mir die Göttinn der Krankheiten den Appetit verderbet hat.

Und hat übrigens jemand aus Venedig etwas mir Nachtheiliches geschrieben, so ist es deßwegen geschehen, weil ich ihm vielleicht in meinen Dalmatischen Briefen etwas Uebles nachgesagt habe. Ich für meinen Theil suche in den Ländern, durch die ich reise, dem Publicum zuförderst die sechs und dreyßig Quartiere meiner Rechtschaffenheit, und hernach, wenn mir noch Zeit übrig bleibt, auch die sechs und dreyßig Quartiere meines Adels zu beweisen. In der Geschichte Scanderbegs kann ich ihrer so viele aufweisen, daß ich deren noch übrig behalte, mit denen ich eben so gut handeln könnte, wie man mit den Ablaß-Briefen des Pabstes handelt.

Eure Excellenz wissen bereits, daß man jenseits des Donau-Stromes sagt, Jesus Christus wäre nicht Gottes Sohn; und dießeits der Donau wird er als Gottes Sohn angebetet. Erlauben Sie mir also, mit dem Könige von Preußen zu sagen:

„Ah!

„Ah! verrai-je toujours l'Allemand imbécille,
„De ses opinioes esclave trop docile
„Penser et raisonner si ridiculement?
„Un jour je m'emportai, et leur dis brusquement,
„Que sur la mer du monde un Pilote bien sage
„Doit préférer le Port aux risques duae naufrage (*).

Eure Excellenz verzeihen mir, wenn ich zu weitläuftig geworden bin; weil ich aber in Sorgen stand, daß ich Ihnen mündlich meine Gedanken, und einen Theil meiner Gründe nicht würde sagen können, so habe ich mir die Freyheit genommen, Ihnen dieselben zu schreiben. Ihren Versprechen zu folge werde ich morgen erscheinen, Ihnen meine Ehrerbietung zu bezeigen, und mich persönlich zu erkennen zu geben, daß ich aufrichtig und durchaus bin

der Graf von Sannowick.

Sech-

(*) Soll ich denn stets den einfaltsvollen Deutschen,
Als gar zu treuen Sklaven seines Irrthums,
So lächerlich vernünftelnd denken sehn?
Einst riß der Zorn mich hin; ich sagte hitzig:
Ein weiser Steuermann muß auf der See der Welt,
Den Hafen der Gefahr des Schiffbruchs vorziehn.

# Sechster Brief.

( Aus dem Französischen. )

## Vom König in Preußen an den Grafen von Zannowick.

Potsdam den 7ten Nov. 1775.

Herr Graf von Zannowick,

Ich bin sehr gerührt über die Gesinnungen, die Sie noch immer gegen Mich bezeigen, und von denen Mir Ihre Zuschrift vom 22sten October ein neuer, sehr angenehmer Dolmetscher ist. Das Gedicht, so wie die andern litterarischen Stücke, die Sie an Mich gerichtet, und eben diesem Briefe beygefügt, haben ebenfalls die Aufnahme gefunden, die sie wegen des Glanzes Ihres gelehrten Genies verdienen; Ich danke Ihnen für alle diese Achtungsbezeigungen, und bitte Gott mit der möglichsten Zuneigung, daß er Sie, Herr Graf von Zannowick, in seine heilige und würdige Obhut nehme.

Friedrich.

# Siebenter Brief.

(Aus dem Ital.)

Berlin 1775.

Der König von Preußen ist ein antikes Genie in einem modernen Jahrhundert. Er hat die Männer von Verstand eben so lieb, wie die Friedrichsd'Or, die er prägt und aufhebt.

Der Bischof von Wermeland steht bey Seiner Preußischen Majestät in der aufrichtigsten Gnade. Dir zu zeigen, wie witzig dieser höchst aufgeräumte Prälat troz seiner erlittenen Widerwärtigkeiten sey, wird es an der gegenwärtigen Anekdote genug seyn, mit der man sich hier trägt.

Der König fragte ihn, ob es wahr wäre, daß so wohl die conföderirten als die nicht conföderirten Polaken Friedrich den Großen zu hundert Teufeln wünschten? — Die Höflichkeit und Ehrfurcht, welche Männern gebührt, die von Gott gesalbt sind, machte den ehrlichen Bischof stumm. Allein der König, der gern zeigen mag, daß er andrer Leute Meynungen ohne Larve wohl noch anhören kann, setzte ihm so nachdrücklich zu, daß ihm Seine Eminenz zur Antwort ertheilte:

„Was

„Was die hundert Teufel anlangt, Sire, „kann ich das so gewiß nicht sagen; aber daß sie „von tausend Teufeln reden, das kann ich aufs „Agnus Dei beschwören".

Mit dem aufgeräumtesten Wesen nahm der wahrhaftig große Friedrich die Sache auf. Ich muß Dir aber zur Nachricht sagen, daß dieser König nie in Zorn geräth, als wenn ihn die Welt entweder der Feigheit, oder der Unwissenheit beschuldigen will, welche Fehler ihm ohne Ungerechtigkeit gar nicht beygemessen werden können.

Unter bessern Umständen werde ich Dir mehr von ihm melden. Unterdessen behalte Du mich lieb, und glaube, daß ich sey

der Deinige u. s. w.

# VIII.

## Billet.

(Aus dem Italiänischen.)

### An den Herrn * * * * * *

Dresden : 1776.

Ich habe gestern Abends in der großen Assemblee erfahren, Sie befänden Sich nicht allein in viele Geschäffte, sondern auch in viele Schulden verwickelt; und diesen Morgen hörte ich, da ich noch im Bette lag, Sie wären zwar entschlossen, dieselben zu bezahlen; weil ihrer aber so viel wären, wollten sie selbige nicht anders abthun, als nach dem A. B. C. Ich hatte mir die lebhafteste Hoffnung gemacht, an heutigem Tage meine rechtmäßigen Zechinen wieder einzustreichen, wie Sie die Gnade gehabt haben, mirs in Ihrem Handbriefchen zu versprechen; doch die Veränderung unsrer Gedanken ist manchmal wahre Beständigkeit. Also entsage ich voritzt der Forderung, und zwar um so viel mehr, weil sich mein Name mit einem Z anfängt. Ich zähle Sie auch von aller fernern Verbindlichkeit völlig los, weil nach der Regel der pindarischen

barischen Dichter und der langwierigen Schuldner ultima in carmine non consideratur *). Ich ersuche Sie demnach, in Absicht auf mich ganz ruhig zu seyn, und zu glauben, daß ich unter allen möglichen Proben in Wahrheit bin

Ihr

Graf von Zannowick.

# Neunter Brief.

(Aus dem Franz.)

## Osman an Fatimen.

Paris 1775. —

Vor etlichen Tagen nahm mich eine gute Freundinn mit auf den Ball. Dieß ist ein Zeitvertreib, der Dir gefallen würde; die Franzosen geben ihm auch den Vorzug vor allen andern. Er besteht in einer Versammlung von wunderlich verlarvten Mannspersonen und Frauenzimmern, welche allerhand Stände, Lebensarten, und verschiedne Völker vorstellen. Mit wahrem Vergnügen betrach-



*) Auf die letzte Sylbe im Verse nichts ankömmt.

tete ich diese Abgeordneten aus allen Nationen der Welt, die ohne Cärimoniell mit einander plauderten, die ohne Umstände zusammen tanzten, und die sich um weiter nichts bemühten, als wie sie sich einander wechselsweise gefällig machen wollten.

Da war ein othmanischer Kaiser, der ganz vertraulich mit einer Clarisser-Nonne schwatzte, eine Fledermaus, die in einer Ecke des Saales über die zärtlichen Reden eines sehr höflichen Schornsteinfegers ganz weichherzig wurde, da indessen auf einer andern Seite ein galanter Kutscher eine sehr artige Flora liebkoste, die dann wiederum einem ernsthaften Präsidenten anlag, daß er ihr den Namen eines gewissen Harlekins sagen sollte, mit dem er vorher eine geraume Weile im Saal herumgeflattert war.

Dieser wunderbare Mischmasch von Figuren, den ich nimmermehr beysammen zu finden erwartet haben würde, belustigte mich ungemein; und der seltsame Anblick bot meiner Einbildungskraft tausend lustige Vorstellungen dar, als die gute Freundinn, mit der ich auf den Ball gekommen war, mit einmal zu mir kam, und sagte:

„Ach! mein lieber Freund, der Graf von Türmi fängt an, mich nicht mehr zu lieben! Hören Sie nur, was er mir eben für einen Antrag ge-

„than

„than hat. Er liebt mich nicht mehr, ich kann gar „nicht weiter daran zweifeln; er ist seiner Beständigkeit müde" = = =

„Ey! mein Gott"! fiel ich ihr in die Rede, „was ist es denn für ein seltsamer Antrag, den er „Ihnen gethan hat"? = = =

„Ey! freylich", erwiederte sie hitzig! „er hat „mir den Antrag gethan, ich sollte ihn heirathen. „Er will mit mir brechen, der Verräther; und das „Heirathen ist noch das höflichste Mittel, das ihm „die Achtung und Zuneigung, die er noch etwan „zu mir heegt, hat eingeben können"! = = =

„Was"? sagte ich ganz erstaunt, „der Graf „ist ein reicher Mann, und doch meynen Sie, er „bezeige sich gleichgültig gegen Sie, wenn er sich „erbietet, Sie zu heirathen"? = = =

„Ja", versetzte sie voller Unwillen, „das ist „Gleichgültigkeit, und noch dazu die ärgste Gleichgültigkeit. Hätte mich der Ungetreue noch lieb, „so würde ihm daran gelegen seyn, daß wir einander immerfort liebten, und würde nicht Gelegenheit suchen, sich der fast unvermeidlichen Reue des „Ehestandes auszusetzen. Es ist ein halbes Jahr „her, daß wir einander lieben, einander sehen, und „es einander überall sagen. Zanken wir uns auch „manchmal, so sind wir doch bald wieder ausgesöhnt;

„söhnt; zwischen Verliebten haben dergleichen Hän=
„del nichts zu bedeuten. Wären wir aber mit ein=
„ander verheirathet, so würde uns die Art von De=
„pendenz, in der wir eins von dem andern lebten,
„aus Mistrauen, Eifersucht und übler Laune alles
„verdächtig machen; unsre Lustbarkeiten, unsre
„Zeitvertreibe, unsre Freunde würden nicht mehr
„die nämlichen seyn Ein Mann und eine Frau,
„die einander in einerley Häusern antreffen, sind
„eins dem andern im Wege; es heißt dann, sie
„laufen einander nach; die Leute lachten, ja sie
„spotten wohl gar darüber. Doch es könnte auch
„seyn, daß sich der Graf aus einem wunderlichen
„Einfalle nur so stellte, als bekümmerte er sich nicht
„mehr um mich“ = = =

Bey den Worten brach sie in Thränen aus. Ich suchte ihr Trost zuzusprechen, so gut ichs wußte und konnte.

„Kurz, mein Fräulein“, sagte ich zu ihr, „Sie
„müssen ihm herzhaft Ihren Entschluß erklären, daß
„er nimmermehr Ihr Gemahl werden soll; und falls
„er sichs gelüsten ließe, Ihnen jemals wieder einen
„solchen Antrag zu thun, wollten Sie ihn auf ewig
„von Ihrem Angesichte verbannen = = =

„Ja, das bin ich wahrhaftig willens“, antwortete meine Freundinn; „aber es ist doch sehr hart,
„wenn man sich gezwungen sieht, es so weit zu trei=
„ben.

„ben. Der Mangel an Delicatesse bey diesem Un„dankbaren geht mir recht empfindlich nahe. Wissen Sie was, mein lieber Freund"? fuhr sie fort; „lassen Sie uns vom Balle gehen; der Anblick der „glücklichen Verliebten, die ich überall sehe, verbit„tert mir meinen Verdruß noch mehr" = = = =

Ich leistete ihr mit Freuden Gesellschaft; denn der Lärmen des Balles fieng mir an beschwerlich zu werden = = = =

Da ich einmal angefangen habe, Dir etwas von Bällen, von Ehemännern und Liebhabern vorzusagen, so lege ich Dir auch einen Brief bey, der mir kürzlich in die Hände gefallen ist.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Zehnter Brief.

(Aus dem Französischen.)

## Vom Herrn Lindau an die Frau Pombock.

In den vorhergehenden eingeschlossen.

Unter Leuten, wie Sie und ich sind, Madame, nimmt das Eine immer gewisser Maaßen Theil

an dem Wohlbefinden des Andern, wenn man auch gleich aufgehört hat, einander zu lieben. Ich sah Sie gestern auf dem Ball; und mit wem, Madame, waren Sie da? Mit Ihrem Manne! Sie hätten es gern vor mir verbergen mögen; aber es war vergebens: ich kannte Sie so gleich, und zu Ihrem Unglücke waren noch andre mehr da, die Sie eben so gut erkannten, wie ich. Ich wollte zwar den Verdacht auf den Marquis Aiquel ; verd wälzen, weil er mit diesem lieben Gemahl so ziemlich von einerley Wuchs ist; aber es ließ sich Niemand etwas weißmachen; und da Frauenzimmer überall ihre Feindinnen haben, so sollten Sie nimmermehr alle die Spöttereyen glauben, welche diese eheliche Maskerade erregte.

„In Wahrheit, Herr Ritter", sagte die eine zu mir, „sie würde eben so klug gethan haben, wenn „sie Sie behalten hätte. Sie sind doch immer besser, als ein Ehemann" : : :

„Eine allerliebste Bestellung,'! sagt die Andre, indem sie auf Sie zeigte; „ich bin von diesem zärtlichen Ehepaar ganz bezaubert; es ist ihnen nicht anders zu Muthe, als ob sie eine Eroberung gemacht „hätten".

Aber da man Sie vollends alle beide so sehr zeitig, und mit ziemlicher Eilfertigkeit weggehen sah, so wurden die Schäkereyen darüber noch doppelt so arg,

arg, als sie vorher schon gewesen waren = = = =
„Es thut ihnen recht noth“, rufte jemand aus;
„was werden sie nun in der Kutsche machen? wer=
„den sie wohl gar nach Hause fahren? werden sie
„auch nur Geduld haben, zu warten, bis sie aus=
„gekleidet sind“?

Kurz, ich würde Ihnen eine gar zu lange Erzählung zu machen haben, wenn ich alle die Reden, die über Ihre neue Liebe geführt wurden, nachsagen wollte. Also will ich Ihnen nur so viel sagen: Sie sind jung und schön, daher hätte ich michs nimmermehr versehen gehabt, daß Sie mir Ihren Mann zum Nachfolger geben würden. Doch vermuthlich haben Sie ihn bloß erwählet, um mich abzuhalten, daß ich auf den Platz, den ich eine ziemlich lange Zeit über in Ihrem Herzen behauptet habe, nicht stolz werden sollte. Meinethalben, Madame, Ihnen ist alles, auch so gar Ihr Mann, gut genug; ich wünsche Ihnen Glück dazu, und verharre mit aller Achtung, die Ihnen zukömmt, u. s. f.

# Elfter Brief.

(Aus dem Ital.)

## Osman an Ali Effendi von Scio.

Dreßden 1776.

Die Neubegierde, die mein Türken-Name hier bey den Leuten erregt, erweckte bey mir eine Neigung, zu fragen, ob sie denn zum ersten mal hier zu Lande einen Türken gesehen hätten?

„O! nein, mein Herr", antwortete mir ein Mann von Stande. „Im J. 1713. war hier Ismael Cacur von Adrianopel, der dem Könige Carl „dem Zwölften von Schweden nach seiner Niederlage bey Pultawa über hundert tausend Piaster vorgeschossen, und dem dieser König statt holländischer „Ducaten zur Wiederbezahlung eine Anweisung auf „August den Andern, und auf die Staaten des „Churfürstenthums Sachsen gegeben hatte. Der „ehrliche Türke kam nach Dreßden mit diesem Papiere, das von der hochheiligen Hand eines Königs „unterschrieben und besiegelt war. Unterdessen „nahm Er zu folge unsrer guten Treu und Glaubens in der Stadt Geld auf Credit, weil er alle „sein Geld im voraus einem so großen Monarchen hin-

„gegeben

„gegeben hatte; indem er nicht den mindesten Zwei„fel heegte, daß es ihm bey der Ankunft des Königs „aus Warschau an weiter nichts fehlen würde, als „an einem Wagen, das Geld nach Hause zu bringen.

„Von alle dem aber erfolgte nicht das mindeste. „Der König sagte, er wäre Carln dem Zwölften so „wenig das geringste schuldig, daß er vielmehr An„sprüche auf ihn wegen alles des Geldes hätte, wel„ches Sachsen diesem wahnsinnigen Eroberer vor „der Schlacht bey Pultawa bezahlet habe; sollte „aber statt dessen Carl etwas bey einem Türken zu „fodern haben, so könnte er diesem mit mehrerm „Recht eine Anweisung auf Carln in der Türkey ge„ben.

„O! Mohammed! o Maoma! o Ali! o Al„bucacar! o Omar! o Ottomar"! rufte der Türke „voller Verzweiflung aus; ist das ein König, der „mich so betrügt? wem wird man also künftighin „Glauben beymessen können?

„Dieser ehrliche Muselman wollte sich ums Le„ben bringen; aber August wies ihm aus Großmuth „einen Gnadengehalt an, der jedoch kaum zulangte, „daß er davon nach Verlaufe von zehn oder zwölf „Jahren, während deren er unter Kummer und „Dürftigkeit sein Leben hinschleppte, begraben wer„den konnte".

Hätte

Hätte ein Privat-Mann dergleichen falsche Anweisung gegeben, so würde man schreyen, o! welch ein Dieb! o welch ein Räuber! o! welch ein Mörder! Aber da es ein König gethan hat, so sagt man nichts dazu. Wenn indessen die Menschen nicht wider Könige reden dürfen, so mögen diese sich nur erinnern, daß Gott das Gericht über sie hält. Gott befohlen!

* * * * * * * * * * * * *

## Zwölfter Brief.

(Aus dem Französischen.)

### Osman an Machmud, Begler-Bey von Romelien,

Außerordentlichen Ambassadeur zu Moscau.

Paris 1775.

Die Höflichkeit der Franzosen wird sehr gerühmt.

Gleichwohl habe ich bemerket, daß sie sich unter einander ziemlich oft als sehr langweiligen Leuten begegnen. Kommen Sie in ein Besuchzimmer, so dürfen

dürfen Sie Sich kaum niedergesetzt haben, augenblicklich kömmt die Frau vom Hause mit vier Kartenblättern versehen, und giebt Ihnen, mein Herr, und noch ein Paar Andern zu verstehen, Sie hätten nicht Kopfes genug, sie mit einem interessanten Gespräche zu unterhalten; käme Ihnen aber ein Karten-Spiel zu Hülfe, so erwürben Sie Sich damit eine Art von Witze, womit sie vorlieb nehmen wolle.

Wie es scheinet, so verlangt die Höflichkeit, daß sich eins mit dem andern, so lange sie beysammen sind, vergnügt bezeige, und zum wenigstens eins vor dem andern die wechselsweise Langeweile verberge, die man einander verursacht. Aber nichts weniger; drey Personen in einem Zimmer sind unruhig, gähnen und seufzen.

„Wenn ein vierter Mann zu uns käme", sagen sie unter einander, „so könnte man sich doch einen „Zeitvertreib machen. Lassen Sie uns nach dem und „dem Herrn schicken; er hat zwar weder Witz, noch „äußerliches Ansehen; ich weis auch nicht viel von „seiner Herkunft, von seinem Vermögen, oder von „seinem Thun und Lassen: aber er würde doch vier „Partien Quadrille hinter einander mitmachen, wenn „man es verlangte; er ist in Wahrheit ein ehrlicher „Mann"!

„Meine Cousine, die Frau von Grenoble, ist gestorben", wird jemand aus der Gesellschaft sagen: —

„Was"?

„Was“? fällt ihm ein andrer ins Wort, „das „ist ein sehr plötzlicher Todesfall! es ist nur fünf „Tage her, daß ich noch mit ihr gespielt habe; sie „ist mir die Revanche schuldig geblieben. Es ist „doch Jammerschade, daß sie todt ist; sie verstand „das Spiel trefflich“.

Statt daß die Franzosen die besten Maler an ihren Galerien arbeiten lassen, sollten sie lieber Sorge tragen, daß man den Cœur- und Carreau-Königen edle und angenehme Figuren gäbe.

Mir ist bange, das künftige Menschengeschlecht werde Nasen, wie die Baste, und das ganze äußerliche Ansehen des Pique-Königs haben. Gott befohlen!

# Dreyzehnter Brief.

(Aus dem Französischen.)

## Osman an Mizimbi, Bassa von Groß-Kahira.

Paris 1775.

Außer der Maaßen ärgre ich mich über ein Laster, das hier durchgehends unter den artigsten Leu-ten

ten herrscht; Verläumdung und Lästersucht ist die Seele aller Unterredungen.

Gestern kam ein Frauenzimmer zu mir zum Besuch; unser Gespräch betraf eine andre, bey der ich mich oft befinde. „Sie ist schön", sagte sie zu mir, "aber das ist auch schon lange genug her; „manche wollen Witz an ihr finden, aber der Wahr„heit nach ist bey ihr weiter nichts, als Gewäsch; „sie führt eine einsame Lebensart", fuhr sie fort, „un„terdessen möchte ich doch nicht gern glauben, was „die Welt glaubt; denn die Leute bilden sich ein, der „Abbe', der in ihrem Hause wohnt, wäre Ursa„che, daß sie immer mit Vergnügen zu Hause bliebe".

Sie hatte dieses kaum ausgeredet, als eben das Frauenzimmer, welches sie bisher so unbarmherzig herunter gerissen hatte, ins Zimmer trat. „Ha, guten Morgen, meine liebe Freundinn", war die Anrede dieser Verrätherinn, indem sie auf jene zugieng und sie umarmte, "wir haben eben beide von „Ihnen gesprochen".

Ist es möglich, daß eine Nation, die so fein denkt, wie die französische, ihren Witz gemeiniglich in der Gesellschaft nicht anders zeigen kann, als auf Kosten des guten Namens ihrer Landsleute; und daß man hier die Niederträchtigkeit, eine Person, mit Liebkosungen zu überhäufen, von der man doch in ihrer Abwesenheit mit Geringschätzung spricht, mit dem Namen der Höflichkeit belegt?

Damit

Damit ich nicht in die Moral gerathe, so will ich Dir weiter nichts mehr von einem Laster sagen, daß man hier nicht bestraft, weil die Mode die Oberhand über die Gerechtigkeit behält. Gehab Dich wohl.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Fragment einer Predigt über die Vorsehung,

## nach dem constantinopolitanischen Geschmack in der Solymans-Moschee gehalten.

(Aus dem Französischen.)

Das allgemeine bewegende Wesen, ihr guten Muselmänner, welches einige Gott, und andre Schöpfer nennen, hat uns durch seine immerwährende Wirkung auf unsre Gemüther und auf unsre Augen so bereitet und gebildet, daß wir weder denken, noch sehen können, ohne von seiner Vorsehung und Thätigkeit überzeuget zu werden. Eine bewunderns-würdige Vorsehung, die in ihrer Unsichtbarkeit sichtbar, in ihrer Unendlichkeit endlich, in ihrer Unermeßlichkeit gemessen, in ihrer Ewigkeit augen-

blicklich ist, die sich vom Engel herab bis zum Menschen, vom Menschen herab bis zum Geflügel, vom Geflügel herab bis zum Wurme, vom Wurme herab bis zum Sandkorne, das weder Bewegung, noch Leben hat, erstreckt! Diese Vorsehung ists, die die Himmel blaufärbt und übergoldet, die die nächtlichen Gestirne versilbert, und die Wolken buntmalt. Eine Vorsehung, deren Hand die Flüsse gräbt, deren Pinsel unsre Gefilde mit Schmelze schmückt, deren Bewegung den Erdkrais erschüttert und ihn stützt! Eine Vorsehung, die Empfindungen und Vergnügungen schuf, und die uns Sinnen und Neigungen gegeben hat, die Wunder dieser Welt zu genießen, und jene Zusammenkunft von Augen und Geschäfften, von Lachen und Weinen, von Freuden und Leiden, von Gutem und Bösen zu bilden, welche wir Gesellschaft nennen.

Also ist alles ein Werk der Vorsehung, und wir handeln und athmen nicht anders, als durch ihre Einwirkung. Gleichwohl treibt der Mensch sein Spiel mit dem, wovor er sich am meisten fürchten, was er am meisten in Ehren halten sollte; und gleichsam, als stünde es bey ihm, die Gottheit selbst durch seine Wünsche zu vernichten, überredet er sich, es gebe keine Gottheit, blos weil er es wünscht. Ein abscheulicher Wunsch, diesen ich gegen euch nicht anders als mit Schaudern erwähnen kann; ein Wunsch, der die Secte der Ungläubigen

erzeuget hat, das ist, die Secte solcher Menschen, die bloß reden, um Gott zu lästern, die Gott blos lästern, um Andre zu verführen; die Andre bloß verführen, um sich einen Anhang zu machen; die sich einen Anhang bloß machen, um menschlichen und göttlichen Gesetzen Trotz zu bieten; und die diesen Gesetzen bloß Trotz bieten, um ungestraft ihren ausgearteten Begierden nachhängen zu können.

O! könnte ich hier mit dem Hauche meines Mundes diese tollkühnen Menschen vertilgen, und dadurch den Erdkreis lehren, man sey nie groß als wenn man sich für klein achtet; nie erhaben, als wenn man demüthig ist; nie des Lobes werth, als wenn man das Lob verwirft; nie gelehrt, als wenn man den Glauben hat!

Könnte ich hier den Vorhang hinwegziehen, der vor unsern Augen die ganze Haushaltung der Vorsehung und ihre ganze Weisheit verhüllt, so würdet ihr sehen, daß sie ingeheim alles, auch so gar jene Fibern ordnet, aus denen das kleinste Thier bestehet; daß sie selbst den Bogen unsrer Augenlieder gespannt, sie selbst unsre Wangen gefärbt, sie selbst unsre Augen beseelet, sie selbst unsre Haare hat wachsen heißen.

Ihr verdanke ich den Schall meiner Stimme, meine Gestalt, meine Gesichtszüge; und ihr bin ich auch den Dank für die natürlichen Annehmlichkeiten,

ten, so wie für die Geistesgaben schuldig, die sie mir so freygebig zugetheilt hat.

# Vierzehnter Brief.

(Aus dem Franz.)

## Osman an seine Schwester Zulima im Serail seiner Residenz.

Paris 1776.

Man kann schwerlich etwas Reizenders sehen, als ein gewisses Frauenzimmer, welches gestern in ein Haus kam, wo ich mich eben befand. Gleich ihr Gang machte Eindruck. Sie nahm ihren Platz mit einer Lebensart, die über die ganze Gesellschaft Lebensart verbreitete. Selbst ihr Stillschweigen war bedeutend; ihre Augen schienen denen, die mit ihr sprachen, Liebe anzukündigen, obgleich ihre Absicht bloß war, ihnen Achtung zu bezeigen. Sie beantwortete alles mit dem aufgeräumten Wesen, das den kleinsten Dingen ein Leben giebt, das sie glänzend macht, und den gemeinsten eine Miene von Neuheit ertheilt. Ich empfand ein geheimes Vergnügen, die Luft, die sie athmete, einzuhauchen.

„Diese Dame", sagte ein junger Herr zu mir, „indem er auf mich zu trat, würde meines Erachtens jedem Serrail, es möchte gehören, wenn es „wollte, zur Zierde gereichen. Welch ein Wuchs! „was für schöne Augen! was für eine lebhaft ge„mischte Farbe auf ihrer Haut! wie viel Witz! wie „viel Munterkeit hat sie nicht an sich"! und indem er diesen Lobspruch endigte, schlug er die Augen mit traurigem Wesen nieder.

„Mich dünkt", war meine Antwort, „ein so „schönes Frauenzimmer sollte Ihnen keinen Anlaß „geben, mit so trauriger Miene Anmerkungen über „sie zu machen. Wenn man so vortheilhaft gebil„det ist, wie Sie, kann man sich immer Hoffnung „machen, einem schönen Frauenzimmer zu gefallen".

„Ach"! versetzte er, „sie liebt mich auch, ich „kenne so gar den ganzen Werth ihrer Liebe; ich ken„ne alle Reizungen der Schönen, die mich liebt: „allein die Gerechtigkeit, die mir meine Vernunft „wiederfahren läßt, dringt nicht bis zu meinem Her„zen durch; es lebt nicht mehr auf, ich fühle es „nicht mehr gerührt. Daß ich die Freyheit habe, „glücklich zu seyn, das macht mich träge in meinen „Begierden, und benimmt mir, so zu sagen, alle „Neigung und Anmuth, es zu seyn; kurz, mein „Freund, diese Dame ist meine Frau".

Da siehst Du, meine liebe Zulima, daß der Ehestand in Frankreich der Ermattung des Herzens und

und seinem Ueberdruß eben so wenig, wie anderwärts, Einhalt thut, ja, daß es vielmehr scheint, als wenn er beides eher beschleunigte. Wie sollte er ihnen vollends in einem Serrail Einhalt thun, wo einen Mann alles und jedes zur Unbeständigkeit verleitet? Die Liebe ist eine Bewegung in der Seele, welche bey gar zu sichrer Gewißheit des Besitzes fast immer erlöscht.

Ich habe an unserm Vater in der Türkey gesehen, daß er selber jene Frostigkeit des Herzens empfand, die noch immer mehr zunahm, wenn er sich Vorwürfe darüber bey dem Anblicke von funfzig liebenswürdigen Weibern machte, deren Herr und Gebieter er war, und deren Schönheit er zu bewundern sich nicht enthalten konnte.

Was für beträchtliche Summen hat er nicht manchmal verschwendet, eine Sklavinn an sich zu bringen, deren Reizungen ihm, so bald sie sich in seinem Serrail befand, nicht die mindeste Unruhe weiter machten! Und oftmals vertauschte er eine solche Sklavinn gegen einen Diamant, den er noch an dem nämlichen Tag einschloß, und den er nicht wieder ansah, so bald derselbe einmal sein war.

Gieb Dich zufrieden, liebe Schwester; die Macht Deiner Schönheit wird immer bleiben, wie sie gewesen ist. Bloß die Neugier Deines Gemahls nach einem neuen Gegenstand hat das Verständniß

Deiner Reizungen mit seinem Herzen auf eine Zeitlang unterbrochen. Erloschen sind dieselben keinesweges; sie werden auch ihre Herrschaft wieder erlangen; es ist gar zu natürlich. Sie werden Dir diesen Empörer gar bald wieder zu führen; denn Empörer nenne ich jeden, der, wenn er Dich gesehen hat, unabhängig von ihnen noch leben kann.

Vor allen Dingen verbeiß Deinen Kummer und Deine Thränen im Beyseyn des Undankbaren; nimm vielmehr eine gewisse Fröhlichkeit an, die beym Nachdenken freylich wohl wegfällt; er wird Achtung darauf geben. Rede gleichgültig mit ihm, ohne ihm Vorwürfe zu machen, das wird ihn ärgern. Scheint es nun, daß er wieder umkehren will, so muß Dich nur nicht die Zärtlichkeit Deines Herzens verrathen; sag ihm, er habe Dir ja durch seine Untreue Deine Freyheit wiedergegeben. Deine Weigerungen werden ihn beleben, und er wird Dir die zärtlichsten Gesinnungen betheuern. Dann fang an, allmählich nachzugeben; denn er ist doch mit einem Wort Herr; aber mitten in den Vergnügungen müsse er noch glauben, daß bloß seine Reue und Besserung eine beleidigte Liebe, die schon auf dem Puncte stand, zu erlöschen, wieder anfache. Halt hernach mit dem großen Kapitale der Zärtlichkeit, die Du gegen ihn heegest, wirthschaftlich Haus, damit er, wann er von Dir hinweggeht, immer noch etwas mehr zu hoffen habe, als er bisher erhalten

hat.

hat. Um die wahre Liebe zu cultiviren, liebe Schwester, kann man wohl die Verzierungen der Coquetterie brauchen.

Ich hoffe, Dein Herz werde beruhiget seyn, ehe Du meinen Brief erhältst. Vielleicht ist es schon itzt wieder ruhig. Vielleicht schreibst Du mir gerade in diesem Augenblicke, daß, gefesselt in den Armen Deines Ungetreuen, Deine Empfindlichkeit in Deinem Kummer nicht so heftig gewesen ist, wie Deine Zärtlichkeit bey dem Vergnügen, Dich mit ihm wieder auszusöhnen. Dieser Gedanke allein erfüllt mich mit Freuden; und ich habe Dich so lieb, daß ich glaube, mein Herz stimme mit Deinem Zustande zusammen. Gehab Dich wohl.

# Funfzehnter Brief.

(Aus dem Franz.)

## Osman an den Ex-Jesuiten Pater Faccendato zu Constantinopel, einen künftigen mohammedanischen Neubekehrten.

Dresd. 1776.

Mein Herz ist nicht minder gut, als das Deinige, mein lieber Faccendato. Meynst Du wohl, daß ich den Gedanken ertragen kann, Dich zu ewigen Martern bloß deßwegen verdammet zu sehen, weil Du eine Religion, welche Du kennen zu lernen niemals Gelegenheit gehabt, noch nicht angenommen hast? Nein, hierinnen ist meine Zärtlichkeit einstimmig mit meiner Vernunft Gott ist zu gerecht, als daß er von den Menschen mehr fodern sollte, denn sie zu leisten im Stande gewesen sind. Da er aber Herr über seine Gnadengaben ist, so hat er ja wohl seinen Willen einigen deutlicher offenbaren können, als er ihn Andern zu erkennen gegeben; und es hat auch bey ihm gestanden, jenen eine größre Seligkeit in dem künftigen Leben zu bestimmen.

Ich lasse daher noch nicht alle Hoffnung fahren, daß er Dir mit der Zeit Mittel an die Hand geben werde, die Augen aufzuthun; ja ich bin davon um so viel gewisser versichert, weil ich es innbrünstig wünsche. Lebe wohl.

## Sechszehter Brief.

(Aus dem Ital.)

### Osman an Haja, Bassa von Karamanien.

Venedig 1776.

Venedig ist die wunderbarste und schönste Stadt in der Welt. So oft ich wieder von neuen in diese Stadt gekommen bin, hat auch jedesmal etwas Neues meinen Geist stutzig gemacht. Die Regierung ist ziemlich zur Gelindigkeit geneigt, und verurtheilt niemals weder einen Unterthan, noch einen Ausländer, wenn er es nicht in der That verdient. Es ist wahr, die große Menge der öffentlichen Spionen ist dann und wann wohl aus Tücke fähig, die Gerechtigkeit der obrigkeitlichen Personen einen Irrweg zu verleiten. Aber das trägt sich doch

felten zu; unterdessen wägen sie auch die Puncte der Anklage zuförderst hinlänglich ab, und sprechen erst dann das Urtheil Ob nun gleich die Venetianer überhaupt verständig und scharfsinnig sind, so sind sie doch immer Menschen, und mithin der Gefahr unterworfen, solche Irrthümer zu begehen, die sich von der Menschheit nicht trennen lassen.

Wir Türken genießen in Venedig viele Privilegien; und bey jedweden Vorfall erstauen wir trotz unsrer Unregelmäßigkeiten über die Ordnung, die hier eingeführt ist, Andern Recht zu verschaffen.

Man hat hier die Erlaubniß, auf den Caffeehäusern mit aller Freymüthigkeit von den Bullen des Pabstes, und von den Wunderthaten der Heiligen zu sprechen; aber was den Punct der Regierung anlangt, so muß man hierüber das vollkommenste Stillschweigen beobachten; sonst läuft der allervornehmste Mann Gefahr, öffentlich verwiesen zu werden.

Ein gewisser Gerichtshof, den man die Staats-Inquisitoren nennt, hat eine so große und geheime Gewalt, daß hier ein jeder gezwungen ist, seinen Befehlen eben so gut, wie den Befehlen unsers Groß-Weßirs zu Constantinopel, zu gehorchen.

Selbst die venetianischen Edlen, welche die Regierung des Staats ausmachen, tragen die ehrfurchtsvollste Scheu von der Welt vor den Urthelssprüchen

sprüchen dieses fürchterlichen Gerichtshofes. Was mich betrifft, so bin ich mit der Einrichtung einer solchen Staats-Inquisition gut genug zufrieden; denn die hiesige erhält das Gleichgewicht zwischen den Unterthanen und den Edlen im Ganzen.

Für einen Menschen, der nicht zum Kaiser über die Türken, oder zum König über die Christen gebohren ist, sehe ich nicht, was er sich bessers wünschen könnte, als des heiligen römischen Reiches Churfürst, oder ein venetianischer Edler zu seyn. Es ist wahr, daß sich diejenigen, die den Namen der Bernaboti führen, manchmal gar zu unartig und hochmüthig bezeigen; aber sie sind doch nur selten, indem überhaupt der venetianische Edle das scherzhafteste und aufgeräumteste Geschöpf von der Welt ist. Der gemeinste Mann kann ihnen seine Gründe vortragen, und kann aufs vertraulichste zu den Edlen gehen, die ihm am nächsten, und bey der Regierung der Republik am mächtigsten sind.

Das Oberhaupt aller Edlen ist ein Doge, ob er gleich übrigens nicht die Gewalt eines Oberhauptes hat. Er genießt einen Gehalt, und bewohnt den öffentlichen Palast, wo der Senat zusammen kömmt und sich über Krieg und Frieden berathschlagt. Es sind nur ungefähr noch zwey Jahr her, daß die Republik in corpore, und noch dazu in ihren Magristrats-Habit gekleidet, eine große Menge Fa-

rao = und Basset = Banken hielt, wobey alle Fremden, so wohl die einfaltigsten als die schelmischsten, einander auf dem Carneval dermaßen plünderten, daß sie zum Theil in der Fasten nicht viel zu leben, und noch weniger hatten, um in ihr Vaterland zurückzukehren. Die öffentlichen Spielhäuser waren zwar von den Edlen besetzet; aber sie ließen doch dann und wann auch auswärtigen Kunstverwandten die Vortheile von Bankhalten. Alle junge Herren von Familie, die Bedienten, die Mönche, die Kaufleute, die Künstler, und die Huren giengen unter Bedeckung der Maske, welche die Uniform des venetianischen Volkes ist, Tag und Nacht hin, die sammtlichen Früchte ihrer Erbschaft, oder auch wohl ihres Lohnes, diesen Götzenbildern zu opfern. Unter dieser großen Menge von thörichten und lasterhaften Menschen fanden sich dennoch auch eben so viel weise Männer, die darauf bedacht waren, einer so gefräßigen Hydra die Köpfe von Grund aus abzuschlagen. Durch ein Decret des großen Rathes, welcher den regierenden Herrn des Staats vorstellt, wurde das Hazard= Spiel, ohne Ausnahme von der Regel, nicht allein in Venedig, sondern auch in den italiänischen Staaten, und jenseit des Meeres öffentlich abgeschafft. Die Fürsorge der Policey hätte nie unter bessern Umständen ein Aergerniß und eine Pest verbieten können, welche für die Schätze des Volkes grundverderblich ist. Denn in zwanzig oder höchstens dreyßig Beutel floß am

Ende

Ende jedwedes Jahres der Unterhalt der Wittbe und des Waisen zusammen. Der Eigennutz, welcher der Abgott der Welt ist, verleitete nicht nur die Edlen, ihren Eifer gegen die gute Regierung, sondern auch die Unterthanen, ihren Gehorsam gegen die Gesetze zu verläugnen.

Nächstdem sind die öffentlichen Weibsbilder die unzüchtigsten und verführerischesten Creaturen von der Welt. Sie singen, tanzen und schwärmen von allen Seiten um einen jeden herum, der in ihre Gegenden kömmt. Die Syrenen bey Scylla und Charybdis verlieren in Vergleichung mit diesen unkeuschen Messalinen. Vor diesem war der Mißbrauch und die Duldsamkeit hierinnen äußerst übertrieben; aber heute zu Tage hat das Staats-Tribunal die Stadt Venedig, wo nicht keusch, doch zum wenigsten vorsichtig gemacht. Die Inseln, welche diese Stadt auf den Gewässern umgeben, sind so anmuthig, wie diejenigen, die unser Dichter Ibrahim in seinen blühenden Versen beschreibt. Die Gondoln sind eine Art von Grabe, worinnen aus einer Wirkung des Widerspruchs in menschlichen Dingen das Fleisch, ohne daß es todt ist, verfault.

Die Paläste sind von Marmor, und sind die größten und prächtigsten, welche die Sonne, seitdem sie uns leuchtet, gesehen hat. Der St. Marcus-Platz ist unter allen öffentlichen Plätzen, die es

in

in Europa giebt, am besten gebauet. Du wirst mich fragen, wie es dieses Volk, welches gleichsam ein Sohn des Fisches ist, hat so weit bringen können, solche unermeßliche Gebäude zu errichten, und einige mal so gar die Kriegsheere zu besiegen, die doch von der Fahne Mohammeds geschätzt wurden! Das will ich Dir sagen. Ich habe dem Cavalier Anton Mocenico den nämlichen Zweifel gemacht. „Mein lieber Türke", antwortete er mir, zu einer „so großen Wirkung wird Ihnen die Ursache lächer„lich vorkommen; und doch ist sie wahr. Der Un„terschied zwischen unsern Wohnungen und unsern „Briefen macht den hauptsächlichsten Grund unsrer „Schwäche aus. Ich will Ihnen einen Beweis da„von geben. In meiner Jugend bekam ich meine „Briefe mit der Aufschrift

„An Herrn Anton Mocenico
„Nebst zwey Schiffen. Venedig.

„Itzt bekomme ich dieselben ungefähr mit der Aufschrift:

„An Seine Hochgebohrne Excellenz, meinen Hoch„zuverehrenden Herrn und Gönner,
„Herrn Cavalier Anton Mocenico
„Nebst ein Paar Capaunen".

Die Sonne senkt sich nach Westen; unsre Stunde zum Gebete naht heran. Also Gott befohlen!

Sieb-

# Siebzehnter Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an Ali Goldkopf, Obersten der schwarzen Verschnittenen im Serrail zu Galata.

Dresden, am 15ten April 1776.

Ich befinde mich immer noch in Dreßden; denn ich bin von der Schönheit der Gegend, und von der Höflichkeit der Einwohner gleichsam bezaubert.

Aus Dankbarkeit hege ich eine solche Liebe zu Dreßden, als wenn es meine eigne Vaterstadt wäre.

Friedrich August ist regierender Churfürst zu Sachsen, ein junger Herr von etwan vier und zwanzig Jahren, von vorzüglich schönem äuserlichen Ansehen, und von einer Bescheidenheit, welche ihn bey den vielen Verdiensten, die er besitzt, etwas gar zu zurückhaltend macht. Das Haus Sachsen hat von je her Männer hervorgebracht, die in Widerwärtigkeiten groß, und in beglückten Umständen prächtig und freygebig waren. Der Churfürst hat viel Brüder, viel Vettern und Muhmen; und es herrscht doch dessen ungeachtet hier bey Hofe eine Harmonie, die der Harmonie jener Sphären gleicht, welche die Sonne

Sonne umgeben. Die Verwandten halten den regiereden Herrn in Ehren, ohne daß ihnen nur jemals der Gedanke in den Sinn käme, ihn vom Throne zu stoßen, oder ihn auch nur zu beunruhigen.

Der Churfürst hat eine Mutter, die, wie die Mutter Mustapha des Dritten, voller Geist ist, und die auch von Friedrich dem Großen sehr hochgeschätzt wird. Ich bin durch Vermittelung einer Dame, die ihre wahre Freundinn ist, oft bey ihr zum Besuche gewesen, und habe an Ihr viel tugendhafte Ehrbegierde gefunden, welche vermögend ist, sie zur Ausführung der edelmüthigsten und schönsten Handlungen von der Welt zu bewegen. Diese Prinzeßinn ist dadurch, daß sie ihren Gemahl verlohren hat, um die Crone Pohlen gekommen; und doch, wenn sie fortfährt, Verdienste zu belohnen, wie sie allem Ansehen nach zu weilen thut, ist sie immer würdig, daß die Welt sie als eine Königinn ehrt, ob sie gleich nicht die Ehrenzeichen dieser Würde trägt. Ihr Sohn, der regierende Churfürst, ist gegen Fremde sehr höflich; und ob er gleich selten mit ihnen spricht, so erlaubt er doch ohne Schwierigkeit den Zutritt zu seiner Person.

Es ist wahr, dieser Prinz hat einige mal die Complimente gewisser Ausländer angenommen, die durch usurpirte Briefe und eine gewisse blendende Pracht Zutritt bey Hofe gefunden haben. Aber genug,

nug, er thut doch Ausländern von Verdiensten, die mit Anstand und Bescheidenheit leben, nicht zu nah; und überdieß sollen die Fürsten seyn, wie die Sonne, die zwar auch den Koth erleuchtet, aber doch dadurch von ihrem Glanze nichts verliert.

Sachsen ist der Lustgarten von Deutschland, und eines der reichsten Churfürstenthümer im Reiche. Der regierende Herr ist ein Papist, und seine Unterthanen sind fast sämmtlich Protestanten; aber im Eifer, in der Herzhaftigkeit und in der Treue geben sie jenen Griechen nichts nach, die sich bey Thermopylä für die Freyheit des Vaterlandes geschlagen haben.

Du weißt, wie mißvergnügt unser unüberwindlicher Kaiser, und der ganze Divan gewesen, daß dieser Prinz nicht auf den pohlnischen Thron gekommen ist, auf dem seine Ahnherrn gesessen haben. Aber ich glaube, die allzugroße Bescheidenheit, ein gewisser Hang zur Unschlüßigkeit, die Gutherzigkeit, und die Gelehrigkeit in Staats-Angelegenheiten sind bey diesem Churfürsten die hauptsächlichste Ursache, daß er nicht König worden ist, ob ihm gleich seine Mutter, die verwittibte Churfürstinn, auch in den verworrensten Zeiten eine der stärksten Parteyen in Pohlen mittelst einer Dame erhalten hat, die zwar nicht Catons Tochter ist, aber die doch mehr Heldenmuth, als Cato selbst, zu Tage gelegt, indem sie den Eli-



Bayerische Staatsbibliothek München

enten Katharinens der Zweyten beynahe vom Throne gestoßen hat.

Doch das will ich voritzt bey Seite setzen, und Dir die Zufälle berichten, die mir in Dreßden während der acht Monate meines hiesigen Aufenthaltes begegnet sind.

Die Menge von frechen Weibsleuten, die zur Nachtzeit auf den Gassen herum laufen, hat mich am Ende verleitet, eine von ihnen so zu careßiren, daß ich itzt nicht mehr ein fünf- und zwanziger, sondern ein achtzigjähriger Mann bin.

Ah! tantum Mulier potuit suadere malorum.

Du weißt nur gar zu wohl, daß ich mit vielen Beuteln, voller venetianischen Zechinen, nach Dreßden gekommen bin.

Das Hazard-Spiel ist hier durch die strengsten Gesetze der Regierung verboten. Aber wie gehts? Ein gewisser Avantürier, der dadurch, daß er sein eignes väterliches Erbe im Spiele verlohren hat, so klug geworden ist, daß er Andre wiederum sicher das ihrige kann verlierend machen, hatte die Historie von meinen Beuteln gehöret, und wußte es durch die uneigennützigsten und schmeichelhaftesten Manieren so zu karten, daß er mich in sein Haus lockte, und mir in

Bayerische Staatsbibliothek München

in Gesellschaft mit einer Dame über vier tausend Thaler sächsischen Geldes abgewann. Dieses Geld habe ich in finstrer Nacht verspielet, und durch Mohammeds Segen habe ichs bey hellem Tage bezahlet. Für einen Türken, der bloß mit der Absicht reist, Tugend zu lernen, und der statt dessen für ein so schändliches Laster vier tausend Thaler bezahlen muß, ist dieß ein desto schrecklicheres Unglück, je unerwarteter es ihn trifft. Ich habe dieß einem Freunde von mir gesagt, der mir aber zur Antwort gab, "Sie werden die vier tausend Thaler nicht verlohren haben; aber diese Leute haben Sie darum geplündert".

Da nun eine solche Plünderung nach meinen Gedanken gar nicht möglich war, so erzählte ich ihm den ganzen Verlauf des Spieles mit allen Umständen; und gerade dadurch legte sich die Spitzbüberey so sonnenklar zu Tage, wie in der Rechenkunst zwey mal zwey vier machen.

Dieses Söhnlein der Industrie sagte zu mir: "Hochgebohrner Herr Türke von drey Roßschweifen, „nehmen Sie dieses Spiel Karten. Da ist eins, da „ist zwey — bis zu zehn; da ist auch Bube, Dame und König. Legen Sie nun das erste Blatt auf „die Eine Seite, diese ist für Sie; ziehen Sie dann „das zweyte ab, und legen Sie es auf die andre, „diese ist für mich. Wenn Sie nun ein Blatt dop-

„pelt kommen sehen, so nehmen Sie von dem Gel=
„de, das darauf gesetzt ist, die Hälfte, und streichen
„es ein. Unterdessen legen Sie nur geschwind eine
„von Ihren Goldbörsen hierher auf den Tisch. Sie
„sollen Bank halten. Der Vortheil ist völlig auf
„Ihrer Seite. — Die Dame, die eine Liebhabe=
„rinn von diesem galanten Herrn war, schwur bey
„ihrer unbefleckten Ehre, es hätte seine Richtigkeit.
„Ich glaubte es als ein ehrlicher Türke, und hielt
„Bank; aber alle Blätter mit dem Gelde fielen auf
„die andre Seite, und so verlohr ich meine vier tau=
„send Thaler binnen weniger als vier Stunden".

Mein Freund, da er das Histörchen hörte, lachte darüber, als ob er närrisch wäre, und antwortete mir; „Ey freylich, ein Betrüger im Kartenspiele „braucht auch nur einen Türken vor sich zu haben, „der im Farao Bank hält".

Er erklärte mir in der That die Art und Weise, wie sie mich hätten unvermerkt und ungestraft plündern können.

Nunmehr bin ich die Thorheit wohl inne geworden, aber leider zu spät. Unterdessen ist alles meine eigne Schuld. Ich bin in allen meinen Handlungen noch hartnäckiger, als der Pabst, weil ich mich immer für noch unfehlbarer halte, als den Pabst. Ich behaupte oftmals meine Meynungen trotz meines eignen Gefühls, ungeachtet die Dinge

augen=

augenscheinlich sind. Mein Verstand meynet immer in allen Stücken Einsicht und Wissenschaft zu haben, und alsdenn verleitet er mich zu den gröbsten Fehlern. Doch gebe ich mich über meine Irrthümer und Vergehungen zufrieden; denn ich sage mit dem Koran, wenn ich auch in dem Schooße der Jungfrau gewesen wäre, welche die zwölf Propheten gebohren hat, so hätte ich diese Beutel doch verlieren müssen. Mithin wäre es eine vergebliche Sache, wenn ich mich darüber kränken wollte; und daher mache ich mich lustig, und bin bloß bedacht, wie ich bald die Türkey wiedersehen will.

Indessen schicke Du mir noch sechs Beutel; denn dieser Charlatan, der, die Wahrheit zu sagen, kein Sachse ist, hat die teufelmäßige Beredtsamkeit und List gehabt, sich in den Besitz aller der Beutel zu setzen, die Du mir durch den Juden Jancur Comando geschickt hattest.

Die Regierungen sollten mit Strenge über die Fremden wachen, die auf Abenteuer und gut Glück in der Welt herumziehen; damit sie nicht Andre plündern, die allenthalben als rechtschaffne Leute bekannt sind, und ehrlicher Weise reisen, um etwas zu lernen. Leute, die kein eigen Vermögen haben, wovon sie leben können, und die doch einen Abscheu vor der Arbeit haben, erlauben sich jedwede Missethat, wenn es ihnen nur gelingt, ohne Geräusch der Gerechtigkeit in der Welt herum zu streichen. Es

 giebt

giebt unter ihnen gewisse Charlatan, die, um der Welt etwas weiß zu machen, gewisse Theater- oder Bordell-Damen bey sich haben, welche noch um vieles diebischer und reizender sind, als die Affen in Angola, ob sie gleich nicht immer die gesündesten sind.

Hazard-Spiel ist das schändlichste Laster der Menschheit; es ist eine Pest, die sich weiter ausbreitet, als das Feuer, die alle Tugend vergiftet, alle Freundschaft verräth, und allen Umgang beschimpft.

In meinem Leben will ich mich nicht wieder in die Gefahr wagen, auf ein Karten-Auge mehr oder weniger eine Summe zu setzen, welche tausend Menschen so vielen Schweiß kostet, und wodurch die Armen um dasjenige kommen, was Beutelschneider ungestraft stehlen, und Gott und Menschen zum Hohne verprassen.

Wenn itzt jemand mit mir spricht, und mir Schmeicheleyen oder Caressen macht, ohne mich zu kennen, so frage ich ihn augenblicklich, was er für eine Profeßion treibe. Denn sagt er, keine; so fürchte ich schon, er treibt die Profeßion eines Kammerherrn beym Pharao, der noch schlimmer ist, als der Teufel selbst.

Sende mir die Beutel nach Leipzig, wohin ich zur Messe reisen will. Von Leipzig werde ich nach Berlin gehen; dann kannst Du Dich meiner binnen wenig Monaten versehen. Gott befohlen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Achtzehnter Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an Herrn Franz von Voltaire.

Ragusa, vom 17ten May 1776.

Ragusa ist eine der schönsten Städte in ganz Dalmatien. An dem Fuße des Berges Bergati, und auf der Küste des adriatischen Meeres sitzt sie frey und unumschränkt, mit Cron und Scepter geschmückt. Wir Türken sind ihre Schutzherrn, und haben doch dessen ungeachtet keine Moschee darinnen. Es hatte auch neuerlich, da der Bassa von Boßina darauf bestand, daß er eine Moschee in Ragusa haben wollte, der Senat beschlossen, eher die Stadt in Brand zu stecken, als einem Derwisch einen Fußbreit Landes einzuräumen. Und dieß nicht etwan, als wenn die Herren von Ragusa schwärmerische

und intolerante Menschen wären; sondern weil sie fürchten, daß sich auf solche Weise nach und nach aus gegenseitigen Gründen auch die Griechen einnisteln möchten, welches die betrügerischeste und neidischste Menschenzucht auf Gottes Erdboden ist. Der Staat ist zu klein, als daß er sich vor ausländischen Cabalen ganz sicher setzen könnte. In der That habe ich diese Stadt schon mehrmalen besuchet, und ich kann es aller Welt ins Gesicht sagen, daß die wahren Dalmatier eigentlich die Ragusaner sind; denn sie sind die einzigen, die sich unter den veränderlichen Schicksalen der Waffen und des Kriegsglücks als unumschränkte Herren ihres eignen Willens behauptet haben.

Bey alle dem möchte ich doch keinem modernen Philosophen rathen, daß er nach Ragusa kommen, und sich da niederlassen sollte; indem die Stadt wegen der römisch-katholisch-apostolischen Religion eine weltliche Inquisition hat, die noch schlimmer ist, als die geistliche Inquisition in Spánien. Doch wenn Du nach Ragusa kämest, würdest Du hundert Männer finden, die über die wichtigsten Puncte der Religion so wohl, als der Staats-Klugheit sehr erleuchtet denken.

Diese Republick ist die Freystatt aller Könige von Servien und Hungarn in den tyrannischen Zeiten des Krieges und der Schwärmerey gewesen.

Die

Die Gläubigen verehren da den heiligen Blasius als Schutz-Patron ihrer Republick; sie sollten es aber fein machen, wie die Venetianer, die anfänglich den heil. Theodor zum Schutz-Patron hatten, die ihn aber, weil sie sahen, daß seine Wunderthaten kein sonderliches Aufsehen machten, absetzten, und dafürf den Evangelisten Sanct Marcus annahmen, unter dessen Schutze sie Königreiche und Länder eroberten.

Die innere Regierung der Stadt ist sehr eigen, und nach einem System eingerichtet, das zwar gar zu gezwungen und scrupulös, aber doch immer zu ihrem Umgange nützlich, und gegen Leute von Verdiensten sehr nachsichtsvoll ist. Geht ein Ausländer über die See, und kömmt nach Dalmatien, so darf er nur Ragusa sehen; kaum tritt er da hinein, so ist ihm (wegen der Pracht der Paläste, wegen der Erziehung der Bürger, wegen der Wissenschaften, die sie treiben, und wegen des Handels, welcher die einzige Stütze ihres Staates ausmacht, indem das wenige Land, das sie besitzen, die Einwohner der Stadt, die sie regieren, nicht ernähren kann,) es ist ihm da, sage ich, nicht anders zu Muthe, als befände er sich in einer italiänischen Stadt. Die Damen sind da so manierlich und galant, daß sie selbst den Französinnen nichts nachgeben. Sie sind zärtlich; und was noch mehr werth ist, wenn sie sich einem Liebhaber ergeben, sind sie auch beständig. Die

russische Kaiserinn hat im vorigen Kriege die Ruhe dieser reichen und weisen Republick zu sehr unterbrochen. Aber

- - - Quid non mortalia pectora cogis,
Auri sacra fames?

Es fehlt der Regierung dieser Republick, wie mich dünkt, bloß an drey Stücken; erstlich, an der Begünstigung der Druckerey; zweytens, an Schauspielhäusern mit Frauenzimmern nach der Mode; und drittens am Hazard-Spiele. Diese drey Artikel sind in einer Monarchie die gefährlichsten Laster; in Republicken aber sind sie, nachdem es kömmt, bis zu einer gewissen Gränze nöthig Hiervon ist Venedig ein Beyspiel. Diese Maximen haben den Staat in die Höhe gebracht; da sie aber bis zur Uebermaße getrieben worden sind, so hat man sie dermalen eingeschränkt. Unterdessen sage ich dieses eben nicht als einen guten, sondern bloß als meinen Gedanken.

Die Herren Edlen sind sehr reich, und haben in dem Umkraise von Ragusa gewisse Häuser nebst Gärten und Weinbergen, die dem Reisenden den geschäfftigen Fleiß ihres Handels, und den guten Geschmack ihres Verstandes zu erkennen geben. Der Hafen bey der Stadt ist unsicher, und so klein, daß er kaum ein halbes Kriegsschiff und Boote zum Transport fassen kann. Sie haben aber übrigens

zu

zu S. Croce einen geräumigen Hafen, wo sie auch eine große Menge Kauffahrteyschiffe bauen. Die Gegenden, die um den Ombla und um die Pille herumliegen, sind so anmuthig, wie die Gebüsche am Ufer des Dirce.

Der Doge ist das Oberhaupt ihrer Republick; aber er stirbt, alle zween Monate, und lebt gleichsam wieder auf, wie der Mond. Der kleine Rath ist der Beherrscher des Staats. Ist einmal ein Urtheilsspruch geschehen, so ist derselbe so lange unwiederruflich, bis er durch ein neues Gesetz eben des kleinen Rathes wieder aufgehoben wird.

Ein Edler hat die Aufsicht bey Oeffnung und Schließung der öffentlichen Thore; eine Etiquette, die der Majestät des Staates ganz und gar nicht gemäß ist.

Der Gouverneur ist ein Neapolitaner; allein dieser Mann dringt sich wenig oder nicht bey den Berathschlagungen der Republick zu, indem er mehr zum Staat, als zum Commando da ist. Die auswärtigen Nationen schicken auch keinen Minister von irgend einer Art her, ausgenommen der König von Frankreich, der einen Consul hier bestellt; wie denn auch dermalen die rußische Kaiserinn willens ist, wegen des Handels einen herzuschicken. Meleda, welches die Insel voller Schlangen ist, wo diese, dem heil. Paulus zum Trotze, das ganze

Land

Land anstecken, ist der merkwürdigste Theil dieser Republick, deren größte Zierde die Häuser Orsato, Pozzi, Ragnina, Faccenda, Bon, Sorgo, Boscowick, Gondola, und andre sind, die ich der Kürze halber nicht namhaft machen will.

Die Hebräer werden hier geduldet, aber als Lastträger und Tagelöhner im Staat; und Du weißt wohl, wo Geld ist, da laufen die Hebräer hin, um es zu saugen, wie die Bienen nach den Frühlingsblumen gehen. Aus gleichem Grunde waren auch die Herren Ex- Jesuiten hergekommen, sich hier niederzulassen; und zwar wohl zu merken, um die jungen Edlen zu erziehen, die hernach den Staat regieren sollten. Indessen habe ich in keinem andern Lande die Bescheidenheit, exemplarischen Lebenswandel, und die gute Ordnung gesehen, die ich hier von den Priestern und Mönchen täglich in Ausübung bringen sehe. Diese Gräber der menschlichen Bevölkerung leben dem Staate zur Last, aber doch nicht mehr in dem Ueberflusse, worinnen sie in den Jahrhunderten der Unwissenheit lebten. Die Ragusaner, ob sie sich gleich dem äußerlichen Ansehen nach so sehr als Papisten bezeigen, können es doch mit gutem Gewissen im Grunde nicht seyn, da der Pabst ihren Staat nicht für eine Republick erkennt, und niemals einen Dalmatier zum Cardinale macht. Es ist wahr, Antonio de Dominis aus Spalatro, der doch Erzbischof und Primas von Dalmatien

war,

war, hat zu London in der St. Pauls-Kirche die apostolischen Kleider abgelegt, sich davon losgesagt, und den Pabst für den wahren Antichrist im Evangelium ausschrien. Aber es währte nicht lange, so mußte er ein Schlachtopfer der römischen Staats-Klugheit werden. Dieser sonderbare Mann, der in dem Buche von der geistlichen Republick ausdrücklich geschrieben hatte, wer das Schwerdt wider Rom auszieht, müsse die Scheide dazu ins Feuer werfen, griff gleichwohl selbst wieder zum Schwerdt, aber mit Verluste seines eignen Lebens. Doch es ist eine Wirkung der menschlichen Schwachheit, sich zu widersprechen.

Diesen Monat über werde ich noch in Ragusa bleiben, und alsdenn will ich nach Boßina gehen, um von dannen nach Constantinopel zurückezukehren; und von dort aus will ich Dir zur Vergeltung für die Höflichkeiten, die Du mir in Ferney erwiesen hast, ein Gefäß voll Balsam aus Mecca zufertigen.

Schreibst Du jemals etwas von Dalmatien, so vergiß nicht, Ragusa als die Zuflucht der Freyheit, und als das Heiligthum der Religion zu rühmen. Gehab Dich wohl.

Neun-

# Neunzehnter Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an den Fürsten Scipio Borghese, Römischen Cardinal.

Berlin 1776. = =

Der König von Preußen ist zwar krank am Leibe, aber doch völlig gesund am Geist. Alle Fremde sind bey ihm gern gesehen, wenn sie nur witzig und mit Feuer sprechen. Einstmals liebte er die Wissenschaften und die Gelehrten, gegen die er sich auch von jeher so wohl mit Geld, als mit Ehren-Titeln freygebig bewiesen hat; allein die Cabalen und der Neid, welches die herrschenden Leidenschaften der modernen Philosophen sind, haben ihm einen solchen Ekel vor ihnen beygebracht, daß er dermalen bloß die Wissenschaften liebt, mit den Gelehrten aber nur etwan im Vorbeygehen spricht, und sie bloß noch aus Gewohnheit beschenkt.

Ein italiänischer Dichter, der sich in Berlin befand, ließ sich bey dem Könige melden; und da ihn dieser hatte hereinkommen lassen, that er die Frage an ihn: „Warum bringt denn Italien keinen

„Tasso

„Tasso mehr hervor"? — „Sire", antwortete ihm der Poet freymüthig, „weil es noch keinen Frie„drich hervorgebracht hat".

Der Monarch nahm die Antwort gnädig auf, und schenkte ihm zur Belohnung für seinen schimmernden Witz eine Tabatiere mit schimmernden Steinchen. Es wird dem Könige von Preußen mit Unrecht nachgesagt, daß er geizig seyn soll. Er beweist seine Mildthätigkeit gegen die Römisch-Katholischen auf die ungezwungenste Manier von der Welt.

Ein Franciscaner-Mönch, der groß von Statur war, und wohl eher tüchtig gewesen wäre, einen braven Grenadier abzugeben, als einen Priester, gieng zum Könige, ihn um ein Almosen anzusprechen. Friedrich gab es ihm sehr bereitwillig, und fragte ihn im übrigen, „ob er auch für ihn beten „würde"? —

Der ehrliche Mönch antwortete hierauf mit einem römischen Complimente ganz bescheidentlich: „Davon können Eure Majestät mehr als gewiß ver„sichert seyn; denn wir Mönche sind verbunden, „Gott für alle Kätzer um ihrer Seelen Seligkeit an„zuflehen". —

„Bravo"! erwiederte der König; „Er soll von „itzt an das Almosen allemal doppelt haben, und die „Erlaubniß

„Erlaubniß dazu, es alleine zu verzehren, ohne den „Heiligen im Himmel zur Last zu fallen“.

Ist es nicht Schade, Hochwürdiger Herr, daß dieser König kein Türke und unser Kaiser ist? Gewiß, es würde nicht lange währen, so würde der Schatz von Loretto in Holland verkaufet, und das Geld dafür unter Leute von Verstand und tapfre Soldaten ausgetheilt werden.

Da Eure Eminenz einer von den Veßiren des Pabstes sind, so schreiben Sie mir indessen, ob der Oberpriester Braschi ein geistreicher und großer Fürst ist, wie der König von Preußen; so will ich den Propheten bitten, daß er alle beide, so wie auch Sie, bey langem Leben erhalte, und Ihnen allen dreyen so viel Schätze gebe, daß Sie damit einen eben so großen Ermel anfüllen können, wie derjenige war, dessen sich Mohammed bediente, die Hälfte des Mondes zu bedecken. Leben Sie wohl.

# Zwanzigster Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an den Groß-Weßir Machmud zu Constantinopel.

Wien, im April 1776.

Wien ist eine kleine Stadt, deren Vorstädte jedoch überaus weitläuftig sind. Die St. Stephans-Kirche ist zwar gothisch gebauet, aber doch schön; und ihr größter Zierrath ist der Glockenthurm. Die Schauspielhäuser sind klein, und der öffentliche Palast hat nichts an sich, was in Erstaunen setzen könnte; gleichwohl wäre die Familie, die ihn bewohnt, eines Tempels würdig.

Der Kaiser Joseph, welcher der Sohn der regierenden Königinn ist, ist ein angehender Held, der gar geschwind Gelegenheit finden wird, den Schimpf zu ahnden, den wir Türken seinem Hause vor den Mauern von Wien angethan haben. Ohne den Beystand der tapfern Polaken, die damals den Johann Sobieski an ihrer Spitze hatten, würde der halbe Mond auf die Kuppel der St. Stephans-Kirche gesetzt, und aus den Klöstern der Mönche würden Pferdeställe für einen Bassa geworden seyn.

Der Staats Minister ist ein gewisser Fürst Ernst Kaunitz. Seine Person hat gewisse Vorzüge, die Deinen Beyfall, unüberwindlicher Weßir, verdienen. Dieser Mann ist ungefähr vier und sechzig Jahr alt. Er hat eine gewisse äußerliche Eigenheit so wohl in den Manieren, als in der Kleidung an sich, welche die Aufrichtigkeit seiner Seele, und den Glimpf seiner Gemüthsart verräth. Er spricht so wohl das Italiänische, als das Französische gut. Er ist ein Gönner der Leute von Verstand; aber vor allen andern finden die Kühnen bey ihm den Schutz, den ihnen die Glücksgöttinn zu gewähren pflegt. Die schönste Tugend, die bey ihm herrscht, ist der Grundsatz, Niemanden etwas zu Leide zu thun, wenn er auch schon Gelegenheit, und Ursache dazu hätte. Den Gelehrten macht er zwar Complimenten; aber freygebig ist er nicht gegen sie, ob er gleich sehr reich ist. Und was das beste ist, so darf er keinen seidnen Strick fürchten; denn Maria Theresia ist eine Dame von so mitleidigem Herzen, von so weisem Geist, und von einer mit diesen Vorzügen so übereinstimmenden Gestalt, daß sie sich nicht einmal enthalten kann, Wohlthaten selbst an Undankbaren zu thun.

Dieser Minister läßt sichs angelegen seyn, daß das öffentliche Gerücht auch in den wildesten Gegenden der Welt mit Lobe von ihm sprechen soll; deßwegen ehrt er gelehrte Männer, und schützt verständige Ausländer. Er spielt gut Billard; und ich

glaube,

glaube, auf dem Schachbrete würde er selbst Dir, unüberwindlicher Weßir, Schach bieten. Ich wollte wenigstens nicht, daß es diesem Fürsten mit seinem witzigen Talente gelingen möchte, unserm Kaiser, dem Schatten Gottes, eine Provinz abzugewinnen.

Ich empfehle Dir, unsre Janitscharen das Bajonnet auf ihren Flintenlauf stecken zu lassen, und sie in Regimenter abzutheilen, wie es die Christen machen; denn beym Mohammed, der galanteste Minister in Europa wäre im Stande, hundert tausend Mann Türken sammt ihren Knebelbärten und Caftans über den Haufen zu werfen. Die Kriegskunst ist sicher geworden; sie wird itzt mehr mit einem gewandten Kopf, als mit funfzig tausend Säbeln geführt. Heute zu Tage versteht sie ein Corporal besser, als sie vormals Cäsar und Alexander verstanden haben. Die Oesterreicher sind darinnen so trefflich erfahren, daß sie sich vor keinem Feinde scheuen, außer vor dem König in Preußen, welcher der Meister der Kriegskunst ist. Er hat auch noch einen Bruder, dem es an weiter nichts fehlt, als an einem Staate; so könnte er ebenfalls ein Eroberer werden. Gegen diese beiden Krieger würden Mohammed und Solyman der Andre nicht unüberwindlich bleiben. Wir Türken sind viel zu langsam in unsern kriegerischen Unternehmungen; und im Kriege muß man Alexanders Grundsatz haben, nihil differendo.

Der Hof lebt in Schönbrunn. Der Kaiser zeigt sich im Publicum mit der liebenswürdigsten Simplicität und Vertraulichkeit von der Welt. Dieß ist eine Staatsklugheit, die mir recht gut gefällt, und die ihm unser Kaiser, der Stral der Sonne, wohl nachthun sollte. In Wien liebt man den Kaiser persönlich; und dieses befestigt die Ruhe des Staats und die Sicherheit des Regenten: in Constantinopel hingegen verehrt man die kaiserliche Würde; aber den Kaiser liebt man nicht, weil er immer unsichtbar ist; und dieß ist die Quelle von den Empörungen der Janitscharen und von der Absetzung der regierenden Herren. Aber ich will Dir meine Gedanken mündlich schon umständlicher sagen.

Unterdessen will ich Dir etwas von einer Bekanntschaft erzählen, die ich mit einem italiänischen Dichter gemacht habe, der sich hier zu Lande niedergelassen hat. Er heißt Peter Metastasio. Dieß ist Dir ein wunderlicher Kopf, welcher Alexander den Großen in Versen sprechen, und Feldherren großer Kriegsheere, Staats-Minister und Kaiser singend sterben läßt. Er steht unter den Gelehrten in großer Achtung; und die Wahrheit zu sagen, spricht und schreibt der Mann so wohlklingend, daß ich ihm, wenn er nur jünger wäre, von Herzen gern zehn tausend Piaster und ein ganzes Serrail voller Weiber anbieten wollte, damit er nach Constantinopel käme, und dort den Geschmack an der Harmonie einführte.

einführte. Er ist alt; aber dessen ungeachtet sieht er aus, wie ein wohlverdienter Cupido, der sein Jubiläum gefeyert hat. Du verstehst ja das Italiänische; ich will Dir seine Opern mitbringen, und dann wollen wir sie mit einander lesen.

Durch meine gar zu verschwenderische Freygebigkeit sind die Beutel, die Du mir zugefertigt hast, schon wieder ausgeleert. Es giebt unter den Christen viel arme Leute, weil die Großen einem Tonkünstler, und einer Sängerinn, oder einer Tänzerinn hundert Zechinen geben, und einer armen nothleidenden Familie einen Heller versagen. Da ich nun ein mitleidiges Herz habe, so kann ich nichts Geringers thun, als daß ich solchen Schlachtopfern des Glückes beyspringe. Also will ich Dich gebeten haben, mir noch zehn Beutel zuzufertigen, mit denen ich alsdann nach Petersburg gehen, und von dannen wieder nach Constantinopel kommen will.

Empfiehl meine geringe Person unserm unumschränkt gebietenden Kaiser, und gieb ihm die Versicherung, daß die Fürsten der Christen ihn als das Schwerdt des Ewigen verehren. Mohammed schütze Deine Tage, und wache für die Erhaltung Deines Kopfes. Gott befohlen!

# Geschichte der Felime und des Abderamen.

(Aus dem Französischen.)

Es war schon über zehn Jahr her, daß der weise Kaillaz die Insel Evan bewohnte. In diesem einsamen Aufenthalte, wo ihm niemals ein Mensch zu Gesichte gekommen war, brachte er ganze Tage damit zu, daß er die Natur in den unendlich mannichfaltigen Gestalten, die sie unaufhörlich annimmt, betrachtete. Die kleinste Gegend gab gar leicht einem Geiste, der frey von stürmischen Leidenschaften war, seine Beschäfftigung, und das Studium der Mathematik, die in ihren Demonstrationen unerschöpflich ist, verschaffte ihm aller Augenblicke das Vergnügen, eine oder die andre neue Wahrheit zu entdecken. Er lebte daselbst von nahrhaften Wurzeln und wohlschmeckendem Obste, welche ihm das Land ohne Cultur gewährte.

Eines Tages hatten ihn Blitz, Donner und Regen abgehalten, aus der Hütte zu gehen, die er sich gebauet, als er zwo Stunden vor Untergange der Sonne, da sich der Himmel wieder aufgeklärt hatte, auf einen Felsen stieg, um einige Muscheln von demselben loszumachen. Kaum befand er sich

da

da oben, so erblickte er unten an der andern Seite des Felsen eine Art von Wiege, welche die Wellen der See auf dem trocknen Sande gelassen hatten. Er lief so gleich hinunter mit der begierigen Eilfertigkeit, die ihm Menschenliebe und Mitleiden einflößten. Wie erstaunte er nicht, darinnen ein Paar Kinder von zwey bis drey Jahren zu finden, deren verschiedentliches Geschlecht so gleich ihr kleiner Anzug andeutete! Ihre Gesichtsbildung, obgleich die Züge derselben noch so zart waren, schienen doch ein ganz ander Schicksal anzukündigen, als den verlassenen Zustand, worinnen sie sich befanden.

Von selbigem Tag an empfand Raillaz nicht mehr im Innersten seines Herzens jene Frostigkeit und jenes Gefühl von Langenweile, welches gänzliche Einsamkeit von Zeit zu Zeit erregt, wenn man auch noch so viel Bemühungen anwendete, sich die Langeweile zu vertreiben. Nunmehr kam ihm die Nacht immer zu früh über den Hals; es war ihm immer, als hätte er diese Kinder noch nicht genug gesehen, ob er sie gleich den ganzen Tag über um sich gehabt hatte. Ihnen zu Liebe suchte er seine Wohnung zu verschönern; er pflanzte Bäume, daß sie mit ihnen wachsen sollten; er putzte seine Hütte mit Muscheln aus, damit ihnen dieselben zum Zeitvertreibe dienen könnten.

Wenn ein Vater, der mitten im Getümmel der Welt, umgeben von Freunden und Verwandten lebt,

lebt, und von den Foderungen des Ehrgeizes und des Vergnügens tyrannisiret wird, wenn sich ein solcher Vater gleichwohl jedesmal mit Freuden bey seinen Kindern wieder einfindet; um wie viel zärtlicher mußten die Regungen seyn, die unser Raillas gegen diejenigen empfand, zu deren Pflegevater ihn das Schicksal in einem unbewohnten Lande gemacht hatte, nachdem er seit langer Zeit von der Gemeinschaft mit den Menschen getrennt gewesen war, und weiter keine Hoffnung vor sich sah, andre Gespräche, andern Beystand und andre Vergnügungen zu genießen, als die er sich von diesen jungen Pflanzen versprechen konnte, welche er an einem Orte, wo das Beyspiel des Lasters seine Unterweisungen nicht vereiteln konnte, ziehen und zur Tugend bilden wollte!

So bald sie die Kräfte erlanget hatten, ihre Hände zu brauchen, lehrte er sie aus allerhand Vogelfedern ein Gewebe zurichten, womit sie ihre Blöße bedeckten. Er ließ sich angelegen seyn, aus ihren geringsten Handlungen, so wie aus ihren Reden, so bald sie sich ausdrücken konnten, ihre Gemüths- und Denkungs-Art zu erforschen, um sie im Guten zu bestärken, und im Bösen ihre Neigung zu schwächen. Abderamen, (dieß war der Name, den er dem Knaben gegeben hatte,) war ernsthaft, zärtlich, und mitleidig. Felime hingegen, (so nannte er seine Pflegetochter,) war von lustigem, lebhaftem

Wesen,

Wesen, und sah alles, was um sie her war, mit einem Wohlgefallen an, welches bloß auf ihren eignen Nutzen gerichtet war. Ein ganz gewöhnlicher Vorfall gab dem Kaillaz diese Verschiedenheit der Gemüthsart zu erkennen.

Felime hatte ein Nest voller Vögel gefunden, die noch zu schwach waren, als daß sie hätten fliegen können; sie trug es in die Hütte, und die Mutter, deren Kummer Abderamen aus natürlicher Güte des Herzens getreulich auslegte, flog ihren Jungen mit vielem Geschreye nach. Er bat seine Schwester, (denn so nannte er Felimen,) dieses Nest wieder dahin zu thun, wo sie es weggenommen hätte; aber sie wollte nicht. Dieß gab Anlaß zu einem kleinen Wortwechsel unter ihnen, als Kaillaz dazu kam. Da er nun die Ursache zum Streit hörte, ergriff er die Gelegenheit, ihnen die erste moralische Lehre zu geben.

„Wenn Du diese Vögel behältst, um sie auf„zuziehen und Dir die Zeit damit zu vertreiben", sagte er zu Felimen, „so thust Du damit etwas, „das Dir Vergnügen macht; aber zugleich bist Du „unbarmherzig gegen die Mutter, indem Du ihr „nimmst, was ihr gehört, und dadurch ihrer zärt„lichen Mutterliebe Kummer verursachst. Käme „ein Mann auf unsre Insel, und nähme Dich mit „Gewalt dem Abderamen weg, den Du so lieb hast; „ließe sich dieser gewaltthätige Mann durch Deinen

„Kummer, und durch die Thränen, die Ihr beide „über eine solche Trennung vergießen würdet, nicht „erweichen, sondern sich bloß von dem Vergnügen „regieren, Dich zu besitzen, sage mir, Felime, „würdest Du ihn nicht ungerecht, grausam und un„barmherzig schelten? — Meine Tochter, wir „müssen nicht bloß auf uns allein sehen, wenn wir „nach dem streben, was uns gefällt, sondern müs„sen untersuchen, ob unser Vergnügen nicht der Zu„friedenheit eines Andern zuwiderläuft. Verfahre „mit Andern nie anders, als wie Du wünschest, „daß Andre mit Dir verfahren sollen. Wenn ich „dieses sage, so thue ich damit weiter nichts, als „daß ich jenes Gefühl von Recht und Unrecht, „welches Gott bey der Bildung unsers Herzens in „dasselbe geprägt hat, wieder belebe; und wer ist „dieser Gott, meine Kinder? Es ist eben der, der „allenthalben gegenwärtig, der in allem thätig ist, „der alles liebt, der in seiner Unermeßlichkeit unab„läßig circulirt und sich unter unendlichen Gestalten „abändert; eben der Gott, in welchem Ihr unter „einer besondern Art und Weise zu seyn lebet, die „Euch allein vor andern Wesen auszeichnet, deren „Urstoff gemeinschaftlich, und deren Natur mit der „Eurigen einerley ist. Ihr sehet an den Wolken „tausenderley verschiedne Gestalten von Menschen, „Thieren, Bäumen und Bergen; so bald der Wind „weht, ändert sich das Schauspiel im Augenblick, „und die nämliche Materie erscheint wieder unter

andern

„andern Bildern. Nichts wird jemals vernichtet, „als die Figur; was vor unsern Augen zu ver„schwinden scheint, thut eigentlich weiter nichts, „als daß es seine Gestalt ändert. Die Baumfrüch„te, die Ihr esset, werden bloß durch eine Verän„derung ihrer Theile zu Blute werden, das so dann „in Euren Adern fließt; aber der Mensch dauert nur „auf eine gewisse Zeit lang. Die nämlichen Theile, „aus denen er besteht, können unter der nämlichen „Einrichtung nicht immer zusammenfortdauern; sie „trennen sich von einander, die Harmonie wird zer„störet, und was an ihm das Subtilste ist, verei„nigt sich wieder mit dem Unendlichen; gleich jenen „Muscheln, welche die See an einem Felsen zer„bricht, fließt das Wasser, welches darinnen ein„geschlossen war, heraus, und verliert sich in der „Unermeßlichkeit".

Mit dergleichen guten Lehren suchte Raillaz den Geist dieser Kinder, jemehr sie an Alter und Jahren zunahmen, zu edlen Gesinnungen zu erheben. Es waren bereits zehn Jahre verflossen, seitdem er beide errettet hatte, als sich ein Unglücksfall ereignete, den Niemand vorgesehen, und der ihn bey einem Haar um Felimen gebracht hätte. Eines Abends, da sie auf der Höhe des Felsen herumspazierte, erhob sich mit einmal ein reißender Wind, der sie zu fassen bekam und ins Meer warf. Zweymal hatte die Fluth sie schon verschlungen, und ihr

Unter-

Untergang schien unvermeidlich zu seyn, als eine Welle sie mit einmal wieder aufs Ufer trug, und augenblicklich mit gleichem Ungestüm zurücke stürzte.

In eben diesem Augenblicke kam Abderamen, der sie schon überall gesucht hatte, dazu. Welch ein Anblick für einen jungen Liebhaber! Er findet seine angebetete Geliebte ohne Bewegung, mit erloschenen Augen, und mit der Blässe des Todes, der auf ihrem Gesichte gemalt stand = = „Felime = = = „meine liebste Felime" = = rufte er sie, und nimmt sie in seine Arme. Der Schall seiner geliebten Stimme ruft die Liebhaberinn auf einen Augenblick ins Leben zurück; sie schlägt die Augen auf, schließt sie aber sogleich wieder. Er sucht sie in seinen Armen zu erwärmen, heftet seine Lippen auf die ihrigen, möchte ihr gern sein eignes Leben einhauchen und lieber selbst sterben, wofern sie nur wieder zu sich käme. Endlich gelangen ihm seine eifrigen Bemühungen. Felime fieng wieder an, Odem zu schöpfen; sie umarmte den Abderamen, und die erste Regung, die er an seiner Geliebten erkannte, war Regung von Liebe zu ihm.

Er trug sie in die Hütte, wo es Kaillaz durch sorgfältige Wartung so weit brachte, daß dieser unglückliche Zufall ohne weitre Folgen ablief. Aber die Caressen ihres Liebhabers, und die Verfassung, worinnen sie sich befunden, da sie in seinen Armen

gelegen

gelegen hatte, schwebten ihr unaufhörlich in Gedanken. In der Nacht, wenn verführerische Träume sie entzückten, dünkte es ihr, als ob ein ander Blut in ihre Adern dränge, und lieblich darinnen flösse. Sie wachte mit durchaus wallendem Herzen auf, suchte sich wieder in die Phantasien eines Schlummers zu senken, den selbst die unruhige Gemüthsbewegung, worein er sie versetzet hatte, vertrieb, glühte vor unbekanntem Verlangen, und stand in ihrer Unruhe früher auf, als gewöhnlich.

Ihr Tiefsinn leitete sie eines Tages zu einer Grotte, aus der ein Bach floß, dessen Silber-Wellen sich zuerst eine gute Strecke in einem kleinen Gehölze schlängelten, und dann in dem Gehölz unter einer bezaubernden Umschattung einen Teich bildeten. In der erfrischenden Kraft dieser Gewässer dachte Felime ein Arztnepmittel wider die Flamme zu finden, von der sie verzehret wurde. Sie zieht sich also aus, springt hinein, plänschert darinnen unschuldig herum; es dünkt sie, als ob sie ruhiger würde; sie betrachtet sich in diesem hellen Wasser mit Wohlgefallen, bricht einige Blumen ab, die am Ufer aufgeblüht sind, und steckt sich dieselben in die Haare, die auf ihrem Kopfe künstlich aufgelockt waren. Mit neugieriger Aufmerksamkeit zieht sie diesen Bach nochmals über ihren neuen Kopfschmuck zu Rathe, und ist so zufrieden, sich darinnen zu sehen,

daß

daß sie nichts mehr wünscht, als daß Abderamen an ihrem Vergnügen Theil nehmen könnte.

Er hatte sie viel zu lieb, um weit von ihr entfernt zu seyn. Er war ihr nachgegangen, hatte sich so gut, wie sie, ausgekleidet, und hielt sie schon mit seinen Armen umfaßt, da sie noch meynte, es wäre Traum oder Blendwerk. Bestürzt und beschämt wehrt sie sich, ohne zu wissen, warum sie sich der Neigung ihres Herzens widersetze; sie sähe lieber, daß das gar zu helle Wasser sich trübte und sie vor den Blicken schützte, die sichtbarlich auf ihre Reizungen fallen; sie bestrebt sich; zu entwischen, und eben die Bemühungen, die sie anwendet, verrathen den Augen ihres Liebhabers unzähliche Schönheiten in tausenderley verschiednen Bewegungen. Er hält sie zurück, fesselt sie endlich, und die Liebe verknüpft sie mit einander durch ein Band, dessen Gebrauch sie nicht eher kannten, als nachdem sie die Süßigkeit desselben empfunden hatten. Die Wellen selbst wurden von dem Feuer erhitzet, das unsre jungen Verliebten athmeten. Ohne die Kette, welche sie vereiniget hielt, zu zerreißen, trägt Abderamen seine schmachtende und entzückte Zelime ans Ufer, und dann diente die Erde, wie das Wasser, mehr als einem Opfer der Liebe zum Altar.

Auf die schnelle Ueberraschung ihrer Begierden folgt ein Augenblick von süßer Ermattung; sie halten einander umarmt, und benetzen einander mit jenen entzückungsvollen Thränen, welche die Zufriedenheit des Herzens mit einer reinen Freude auf den Gegenstand, den es liebt, vergießen macht. Es entstand einiges Geräusch unter den Bäumen, welches machte, daß sie sich von einander losrissen, und mit der größten Eilfertigkeit nach ihren Kleidern liefen. „Ich befürchtete, daß es Azillaz wä„re", sagte Felime. „Doch er kann die Vergnü„gungen, die wir einander wechselsweise gemacht „haben, nicht mißbilligen; ich sehe nichts daran, „was dem Grundsatz entgegen wäre, den er uns an„gepriesen hat, Andern nicht zu thun, wovon wir „nicht wollen, daß sie es uns thun sollen. Die süs„sen Freuden, worein wir versenket waren, haben „keinem Wesen in der Natur, es heiße wie es wolle, „Schaden gethan; wir theilen einander unsre Glück„seligkeit mit, ohne die Glückseligkeit andrer Wesen „zu stören. Und doch ‥‥ weis ich nicht; aber ‥‥ „kurz, ich möchte nicht gern" ‥‥

Bey eben den Worten wurde sie durch den Anblick von einer Menge Männern unterbrochen, welche beide Liebende aufhoben, und sie alle beide auf ein Schiff trugen, auf welchem sie binnen kurzer Zeit die Insel aus dem Gesichte verlohren.

„Schwester,

„Schwester, was wollen diese Männer von „uns"? sagte Abderamen mit traurigem Tone. „Wir haben ja Niemandem etwas zu Leide gethan ." „Wie wird es dem Kaillaz ergehen? Er hatte uns „beide so herzlich lieb"!

Dieser Gedanke preßte ihnen Thränen aus. „Machet Euch keinen Kummer, meine Kinder", fiel ihnen derjenige in die Rede, der der Herr des Schiffes zu seyn schien; „danket vielmehr dem Him„mel, der uns hieher gebracht hat, daß wir an die„ser Insel endlich wieder einmal haben landen kön„nen. Es ist beynahe zwanzig Jahr her, daß wir „den gottlosen Kaillaz, der den Gott, den wir an„beten, nicht verehrte, der den Gottesdienst, wel„chen wir unserm Gott leisteten, verachtete, und „unsre Religions-Gebräuche mit Geringschätzung „ansah, hier seinem Schicksal überlassen haben. Er „wird Euch ohne Zweifel in seinen Grundsätzen er„zogen haben, nicht wahr"?

„Er hat uns weiter keine Grundsätze einge„prägt", antwortete Abderamen, „als daß wir Andern „nicht thun sollen, was wir nicht wollten, daß sie „ es uns thäten".

„Was"? erwiederte der Mann, der bereits mit ihnen gesprochen hatte, „hat er Dir nie etwas „von dem Propheten Mohammed, dem Gesandten „Gottes, der den Gläubigen, die sein Gesetz hal„ten,

„ten, so große Belohnungen verheißt, der sie nach „ihrem Ableben in beglückte Gegenden versetzen will, „wo der Besitz der schönsten Weiber über ihre Her„zen eine eben so unerschöpfliche Wollust ausgießen „wird, wie ihre Begierden sind; hat er Dir nichts „von dem gesagt"? = = =

„Ey! er mag mir nur meine Felime gönnen" sagte Abderamen seufzend; „so werde ich eben so „glücklich seyn, wie er selbst".

Die Unschuld in dieser Gesinnung machte alle, die den Ausbruch derselben hörten, weichherzig. Die Fahrt auf der See war so günstig, als man es immer wünschen konnte; und die Seeleute fuhren Tag vor Tag fort, unsern jungen Liebenden die Geheimnisse eines Glaubens zu entwickeln, der für ihren Geist so neu war. Man gab sich alle Mühe, ihre Herzen durch die gütigsten Begegnungen dazu anzulocken. Man nahm ihnen ihren schlechten Anzug ab, und gab ihnen dafür prächtige Kleider; die schmackhaftesten Gerüchte schmeichelten ihrem Appetit, und auserlesene Getränke kamen ihrem Durste zuvor.

Eines Nachts unterhielten sich die beiden Liebenden mit einander in aller ungestörter Ruhe, und die schmeichelhaften Vorstellungen, die ihnen die Liebe eingab, waren weit entfernt von dem Unglücke, das ihnen bevorstand, als sie mit einmal einen hef-

tigen Tumult, ein verwirrtes Geschrey, und ein lautes Aechzen vernahmen. Das ganze Schiff war in Aufruhr. Abderamen reißt sich aus Felimens Armen los, die ihn zurückhalten will. Der erste Gegenstand, der sich seinen Augen darbietet, ist der Hauptmann, der vor seinen Füßen liegt und mit dem Tode ringt. Er selbst wird von einem Schlage getroffen, der ihn betäubt und zu Boden wirft. — Es waren Christen, die ihre Ketten zerbrochen, und sich durch eine glücklich ausgeschlagne Verschwörung zu Ueberwindern derer gemacht hatten, deren Sklaven sie noch vor einer Stunde gewesen waren.

Nach Verlust einiger Zeit kam Abderamen wieder zu sich selbst. Der Schlag, der ihn zu Boden geworfen hatte, war nicht blutig. Er steht auf; aber augenblicklich fällt man über ihn her, und legt ihm Fesseln an; jedoch spricht man noch menschenliebend mit ihm: denn da diesen Christen sein Abendteuer bekannt war, so rechneten sie ihn nicht unter die Zahl der Feinde, an denen sie sich itzt gerächt hatten. Seine erste Bewegung war, seine Felime zu suchen. Er geht in die Kammer, in der er sie gelassen hatte, und kömmt, weil er sie da nicht findet, so gleich zurück. Himmel, welch ein Anblick! Er sieht Felimen, mit einem tödtlichen Stiche durchbohret, mitten unter den Todten liegen, von denen das Verdeck allenthalben voll ist.

„Felime!

„Feltme! = = = meine liebe Schwester! = = = „Was hatte sie Euch denn gethan, Ihr Barbaren"? Indem er dieses sagte, ergriff er einen Dolch; aber seine Banden hinderten ihn, denselben zu brauchen, und dießmal errettete ihn seine Sklaverey von seiner eignen Wuth. Er bleibt eine Zeitlang unbeweglich, mit starren Augen und in wildem Stillschweigen stehen; aber die Natur kann eine längere Beklemmung nicht aushalten, und er sinkt ohne Bewußtseyn um.

In dieser Verfassung verblieb er selbigen ganzen Tag; und nicht eher, als gegen Abend, erkannte man an den Thränen, die aus seinen geschlossenen Augen flossen, daß sich statt seiner Wuth und Verzweiflung eine minder heftige Gemüthsbewegung eingefunden hatte. „Felime", wiederholte er ohne Unterlaß, „die einnehmende Felime hat nur eine „kurze Zeit auf Erden geprangt; sie hat bloß für „mich gelebt; sie ist todt, und ich lebe noch? Ihre „schönen Augen sind auf ewig erloschen, und die „meinigen stehen dem Lichte des Tages noch offen"? Mit diesen Worten, die tausendmal von Seufzern und Schluchzen unterbrochen wurden, schlummerte er in der Bitterkeit seiner Thränen ein.

Kummer ist keinesweges die Leidenschaft, die einem Menschen so leicht das Leben nimmt; ja, es scheint so gar, als wenn er sich in dem Herzen mit einer Art von Vergnügen nährte, welches uns gegen die Bemühungen, die zu unsrer Erhaltung angewen-

 det

det werden, nicht widerspänstig macht. Abderamen ließ sich endlich den Trost und Beystand gefallen, den ihm ein Christen-Iman gab, der nicht einen Augenblick von ihm gegangen war, und der ihm wegen des Vergnügens, das wir allesammt empfinden, wenn wir unsere erlittenen Unglücksfälle erzählen, von Zeit zu Zeit so zu sagen immer unentbehrlicher ward.

Er machte ihn zum Vertrauten seiner Lebensart, die er auf der Insel geführt hatte, erzählte ihm den Anfang und Fortgang seines Liebes-Verständnisses und seiner genossenen Vergnügungen; und dieser Christ schien immer an der ganzen Erzählung grossen Antheil zu nehmen. Dergleichen Leute sind immer geschmeidig, einschmeichelnd, und ihr eitler Ehrgeiz, Andre dahin zu bringen, daß sie eben so denken sollen, wie sie selbst denken, macht, daß sie alles unternehmen, um nur ihre Religion auszubreiten. Da nun dieser Mann eines Tages sah, daß Abderamen etwas gelaßner war, als er bisher gewesen; so dachte er, die Gelegenheit, ihn zu seiner Secte hinzureißen, hätte sich nun gefunden.

„Mein lieber Sohn“, sagte er, „da Du einmal einen so wichtigen Verlust erlitten hast, so „würde jedweder Augenblick Deines Lebens eine „Spur des Undankes seyn, wenn Du irgend einen „Trost auf Erden suchen wolltest; aber es giebt ein „höchstes Wesen, das Dich geschaffen hat, um es „anzubeten und ihm zu dienen. Vielleicht hat es „Dich

„Dich an der empfindlichsten Stelle bloß zu dem „Ende geschlagen, um Dich zu sich zu rufen. Es „ist eifersüchtig über unser Herz, weil sein Wille ist, „daß wir es ihm allein geben sollen. Erfülle Dei„nen Geist mit den Geheimnissen seiner unendlichen „Größe und Güte, laß Deine Seele von der Heilig„keit seines Gesetzes durchdrungen werden: ich will „Dir dieses Gesetz bekannt machen und erklären; „und wann Dein irdischer Leib in seine Verwesung „geht, dann wird der Geist, der in Dir lebt und nicht „stirbt, einer ewigen Seligkeit genießen" ‒ ‒ ‒

„Ich sollte Felimen wiedersehen"? Fragt ihn unser junger Liebender mit hitziger Begierde, indem er noch immer für das Andenken seiner Geliebten aufs zärtlichste eingenommen war.

„Du machst Dir immer noch", erwiederte der Iman, „gar keine andern Vorstellungen von Glück„seligkeit, als bloß nach Deinen Sinnen; gerade „wie die unseligen Muselmänner, unter denen Du „eine Zeitlang gelebt hast". —

„Du hast also nicht den Glauben, den sie hat„ten"? Versetzte Abderamen.

„Nein, Gott sey Dank"! fuhr der Iman fort; „sie folgen den Lehrsätzen eines Freygeistes, in des„sen Gesellschaft sie nach ihrem Ableben ewige Quaa„len leiden werden, die kein Ende nehmen; und alle, „die, wie sie, hinsterben, ohne zu den Gnadenga-

„den derjenigen Religion eingeweiht zu seyn, in der „ich gebohren bin, werden zu gleichen entsetzlichen „Strafen verdammet".—

„Was"? fiel ihm Abderamen hitzig ins Wort, „eben der Gott, dessen bloßer Name mir mitten un„ter den Finsternissen meiner Vernunft, die ihn „sucht, eine so erhabne Vorstellung einflößt; dieser „Gott, sage ich, sollte Felimen auf eine wüste In„sel, wo ihr Niemand den Verstand aufklären, wo „ihr Niemand Licht geben konnte, gesetzt, sollte sie „hernach mitten unter Muselmänner, die er ver„wirst, geführt haben, um sie nach ihrem Tode da„für zu bestrafen, daß sie keine Gelegenheit gefun„den hätte, von dem einzigen Gottesdienste, der „ihm angenehm ist, unterrichtet zu werden? Feli„men, deren Lippen nie die Wahrheit verheelten, „deren Herz nie keine List gekannt hat, und deren „Augen und Hände nie an der mindesten Ungerech„tigkeit Theil gehabt haben; Felime sollte unglück„lich seyn, und dieß nach dem Willen eines Gottes, „den sie mit reinerm Herzen, als wir selbst, ange„betet haben würde, wenn sie ihn hätte kennen „können"?

Indem er dieses sagte, gieng er voller Unwillen von dem Christen hinweg, und faßte von selbigem Augenblick an den Entschluß, sich bey der ersten Gelegenheit, die sich darbieten würde, gänzlich von ihm zu trennen.

Es

Es währte auch nicht lange, so begünstigte das Ungefähr sein Vorhaben. Das Schiff mußte anlanden, um frisches Wasser einzunehmen. Unterdessen zerstreuete sich das Schiffsvolk überall auf dem Lande. Indem nun jedermann mit dem Vergnügen beschäfftiget war, die Landluft zu genießen, verlohr er sich unvermerkt, und vertiefte sich weit in eine Waldung hinein, deren Dicke ihm eine sichre Freystatt zu versprechen schien.

Er hatte in diesem Walde noch nicht eine Meilewegs zurückegelegt, als er einen Mann erblickte, den ein Paar wilde Scheine von ungeheurer Größe angefallen hatten, mit denen er kämpfte. Seine Kräfte waren bereits von einer langen Gegenwehr erschöpfet, da hingegen diese unbändigen Thiere durch den Anblick ihres Blutes, welches sie fließen sahen, immer noch wüthender wurden.

Abderamen bedenkt sich keinen Augenblick; er eilt dahin, wohin ihn die Menschenliebe ruft, und haut mit so vielem Glück auf die Bestien zu, daß diese Ungeheuer unter seinen Streichen endlich erliegen. „Ich habe ihnen die Rettung meines Lebens „zu danken, edelmüthiger Unbekannter", redete ihn der Mann an, den er aus der Noth erlöset hatte. „Ich bin auf der Jagd in eine Gefahr gerathen, „welche größer war, als alle die Gefahren, die „mir bisher noch im Kriege vorgekommen sind. Erweisen sie mir die Gnade, und leisten mir Gesell-

„schaft an einen Ort, wo ich bemüht seyn will, Ih„nen meine Erkenntlichkeit zu beweisen".

„Ich schätze mich glücklich", antwortete Abderamen, "daß ich Gelegenheit gehabt habe, zu Ih„rer Rettung zu wagen, was Sie zu meiner Ret„tung gethan haben würden, wenn Sie mich in glei„cher Gefahr angetroffen hätten. Außer dem Ver„gnügen, das ich mir jederzeit machen werde, Sie „zu begleiten, muß ich auch gestehen, das Schick„sal ist mir so zuwider, daß es mir ganz gleichgül„tig seyn kann, in was für einem Lande ich wohne". Indem er diese Worte endigte, ward er unterschiedliche Jäger gewahr, die auf sie beide zu kamen; und es währte hierauf gar nicht lange, so erfuhr er, daß es der König von Serendib war, dem er das Leben gerettet hatte.

Dieser Prinz stellte seinen Erretter seiner Hofstatt vor, die immer größer wurde, je mehr sie sich dem Palaste näherten. Dem Abderamen ward in demselben eine Wohnung angewiesen, und der König gab ihm täglich neue Proben seiner Gnade und Achtung. Er stellte ihn bey seiner Armee an die Spitze eines beträchtlichen Corps Truppen, und er fand auch in der Folge Ursache, mit seiner getroffenen Wahl zufrieden zu seyn.

In einem Treffen drang Abderamen nebst seiner unterhabenden Mannschaft mit so vieler Herzhaftigkeit,

haftigkeit, und so zu rechter Zeit in die Glieder der Feinde ein, daß er den Sieg, der schon angefangen hatte, sich für die Feinde zu erklären, wieder umlenkte; und dieß war auch nicht der einzige Fall, worinnen sein gutes Verhalten und seine Herzhaftigkeit dem Kriegsglücke den Ausschlag gaben.

Oftmals haben große Männer ihre herrlichsten Eigenschaften bloß dem Ehrgeize zu danken, sich sehen zu lassen. Wenn sie Tugend üben, so ists nicht die Tugend selbst, die sie im Grund ihres Herzens eigentlich zum Zweck haben; sondern sie opfern dem Ruhm und der Hochachtung der Völker, die sie sich zu Freunden erwerben wollen; der Werkmeister ihrer Verdienste ist Stolz. Diese Bewandniß hatte es aber nicht mit Abderamen. Die einfältige Natur gab allen seinen Handlungen ihre Richtung; er erleichterte den Soldaten ihre Strapazen; er stand den Verwundeten bey; was er hatte, theilte er mit denen, die es bedurften; und nichts nahm ihn mehr Wunder, als die Lobsprüche, die ihm ein solches Betragen zuzog. "Was haben denn diese Leute für „eine Denkungsart"? sagte er. „Kann ichs wohl „Umgang haben, zu ihrem Besten zu thun, was „ich verlangen würde, daß sie es zu meinem Besten „thun sollten, wenn ich in ihren Umständen wäre"?

Durch seine guten Dienste wurde das Zutrauen des Königs dermaaßen vermehret, daß es diesem Prinzen beliebte, die Anschläge zu dem kommenden

Feldzug, und die Mittel zur Ausführung desselben mit ihm allein abzureden. "Mein lieber Abderamen", sagte er, „ich habe mehr als eine auswärtige „Macht auf dem Halse; und sie haben sich zusammen „verschworen, mir den Garaus zu spielen. Bisher „bin ich noch sieghaft genug gewesen; allein meine „Finanzen sind erschöpfet, meine Unterthanen sind „mit Auflagen beschweret, meine besten Officiers „sind erschlagen, und die wenigen, die das Schick„sal des Krieges noch verschonet hat, seufzen ohne „Belohnung, nachdem sie in meinen Diensten das „Ihrige aufgeopfert haben. Gleichwohl bin ich nicht „willens, einen schimpflichen Frieden einzugehen".

"Gnädigster Herr", antwortete Abderamen, „mein Eifer für Eurer Majestät Ehre giebt mir ei„nige Gedanken ein, die ich mir die Freyheit nehmen „will, Ihrer Einsicht zu unterwerfen, weil Sie mir „befehlen, Ihnen meine Gedanken zu sagen.

„Seitdem ich die Ehre genieße, unter Dero „Schutze zu stehen, habe ich mich aufs genaueste „nach den Gesetzen, nach dem Reichthum, und nach „den verschiedentlichen Ständen des Staats erkun„diget. Sie haben in Ihrem Reiche die Fakirs, „die Bonzen, die Derwischen, die Kalender und „andre Leute von diesem Kleide zu Tausenden; lau„ter Leute, die beträchtliche Renten von liegenden „Gründen und Kapitalien genießen, oder die doch „ihre sichern Einkünfte aus den milden Gaben zie„hen,

„hen, die man ihnen zufließen läßt. Diese Leute „werden allenthalben mit ziemlicher Achtung aufge„nommen; sie haben alles, was der Mensch braucht, „und haben es ohne alle Mühe, ohne alle Arbeit. „Von ihnen läßt sich sagen, die Natur komme, ohne „daß sie das Land bauen, ihren Bedürfnissen zuvor. „Sie haben weiter keine Beschwerlichkeiten, als die „sich durch ihre geheimen Verständnisse in allen Fa„milien selbst machen, wo sie, unter den scheinba„ren Titeln von Zuneigung und Ergebenheit, Läste„rung und Uneinigkeit aussäen, um aller Geheim„nisse mächtig zu werden, und dann über diejenigen „mächtig zu werden, und dann über diejenigen zu „herrschen, die sich vor ihnen fürchten sollen, nach„dem sie ein gar zu großes Vertrauen in sie gesetzt „haben. Unter diesen Leuten herrscht der Müßig„gang, und die Liebe zur Trägheit vergrößert ihre „Menge. Durch ihre Schmeicheleyen locken sie den „Sohn jenes reichen Bürgers an sich, den sein „Vater zu einer Profeßion nöthigen will, die ihm „nicht ansteht, und bringen ihm einen Ekel vor der „Aeltern Hause bey. Der Sohn jenes Handwerks„mannes, jenes mühsamen Ackermannes, weil er „sieht, daß seine Aeltern, nachdem sie den ganzen „Tag gearbeitet, doch am Abende kaum so viel ver„dienet haben, daß sie ihre Familie davon ernähren „können, trachtet nach einer Lebensart, die ihn in „einen vornehmern Stand setzt, bey dem es ihm an „nichts fehlt, und bey dem er weiter nichts zu thun „hat,

„hat, als daß er sich gewöhnt, alle Tage drey bis „vier tausend Worte herzubeten.

„Auf diese Weise, gnädiger Herr, büßen Sie „alle Jahre drey bis vier tausend Unterthanen ein, „die gute Matrosen, wohlgezogne Soldaten, ge„schickte Kauf- und Handwerks- oder reiche Acker„leute würden geworden seyn, wofern nicht die Der„wische bey ihrem herumstreichen in den Häusern sie „von ihrer Kindheit an gelockt, und durch ihr Ex„empel bey ihnen alle Neigung zur Arbeit und zum „geschäfftigen Fleiße erstickt hätten" - - - -

„Aber sagen Sie mir nur", fiel ihm der König in die Rede, „wie diesem Mißbrauch abzuhelfen „steht'?

„Dadurch, gnädigster Herr", erwiederte Ab„deramen, „daß Sie den Fakiren, Bonzen, Der„wischen und Kalendern in Ihrem Reich untersagen, „jemanden, er sey wer er wolle, vor seinem drey„ßigsten Jahr, und so lange er nicht zehn Jahr hin„durch die Profeßion seines Vaters getrieben hat, „in ihren Orden aufzunehmen.

„Ihr Adel dient Ihnen mit Treue und Zunei„gung, und er rechnet es sich so gar zur Ehre, Ih„nen zu dienen. Setzen Sie Sich in Stand, einem „Edlen, der unter Ihren Armeen alt worden ist, „Belohnungen zu geben; wenigstens lassen Sie ihn

„gegen

„gegen das Ende seiner Tage das anständige reichli„che Auskommen genießen, das ein Bonze zeit seines „ganzen Lebens genossen hat, der doch gleichwohl von „je her weiter nichts, als eine unnütze Last der Erde, „gewesen ist".

„Da Sie der Oberste in Ihrem Reiche sind, so „sagen Sie dreist, Sie wollen auch der erste Diener „des Gottes seyn, der im Lande verehret wird Un„ter diesem scheinbaren Titel können Sie dann denen, „die Ihnen nützliche Dienste leisten, auf die ansehn„lichen Einkünfte, welche die Derwischen besitzen, „gewisse Jahrsgehalte anweisen; Sie können den Ed„len Erlaubniß ertheilen, die beträchtlichen Ver„mächtnisse, die zum Vortheile der Kalenders von „ihren Häusern abgekommen sind, wieder einzuzie„hen; Sie können auch selbst die Grundstücken, die „von Ihren Domainen veräußert worden sind, wieder mit denselben vereinigen. = = = = = = = = = = =
= = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = (Hier fehlt etwas, das wir nicht haben übersetzen können, weil das Original an dieser Stelle verstümmelt war.) = = = =
= = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = = =

Der König trug seinem Conseil seine Projecte vor, und gab zu erkennen, daß er sich vorgenommen hatte, dieselben ins Werk zu richten. Vielleicht würde er auch damit zu Stande gekommen seyn; aber

man fand ihn des folgenden Morgens in seinem Bette mit Gifte vergeben und todt, und Abderamen wurde des Abends, als er auf dem Rückwege nach dem Palaste begriffen war, durch unbekannte Leute ermordet. O ihr Bonzen! = = = O ihr Derwischen! = = = O ihr Fakirs! = =

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

## Ein und zwanzigster Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

### Osman an Mustapha Kaprul, Oberster der weißen Verschnittenen im Serrail zu Galata.

Leipzig, am 1sten May 1776.

Leipzig ist zur Zeit der Messe eine ganze Welt. Hebräer, Türken, Christen und Atheisten leben hier beysammen und handeln mit einander. Die Ebbe und Fluth des Volkes ist nicht anders, als wie das Geräusche des Meeres im Sturme. Silber, Gold und Diamanten sind im Tausche gegen alle Waaren der geschicktesten Arbeiter Europens in beständigem

ständigem Umlaufe. Wehe dem, der in der Zahl-Woche Wechselbriefe hat, die auf seinen Namen laufen! Entweder muß er bezahlen, oder er kömmt um seine Freyheit. Es ist zwar wahr, Leute von treulosen Absichten finden ein bequemer Mittel in einer betrügerischen Flucht; allein sie verlieren auch ihren Credit in der ganzen Welt, und sind vor Gott und Menschen vermaledeyt.

Es wird itzt hier von weiter nichts gesprochen, als vom Handel, und ganze Millionen Thaler gehen binnen einer Zeit von vierzehn Tagen durch unzähliche Hände.

Die größte Zierde von Leipzig ist eine Universität. Die übrigen Einwohner bestehen fast alle aus Kauf- und Handels-Leuten; und es scheint noch oben drein, als hätten sie ihre Physionomie einem jeden mitgetheilt, der mit ihnen Umgang pflegt. Mir wenigstens ist es schon oft wiederfahren, daß ich mit einem Hebräer von Mathematik, und mit einem Professor der Theologie von Wechseln und Pro-Centen gesprochen habe. Unter dieser großen Menge von Handels-Geschäfften und Geräusche wird doch nie der Ruhm des Fürsten Jablonowski, Woiwoden von Nowogrod, verdunkelt. Jedweder Fremde von Stand und Geistesgaben findet in seinem Hause den aufgeräumtesten Umgang und die angenehmste Bewirthung, die ihm Leipzig darbieten kann. Seine

Gemahlinn

Gemahlinn ist sehr höflich; sie liebt auch die Wissenschaften so sehr, daß sie zuweilen gar in die Versuchung geräth, ihre Gedanken in Druck zu geben.

Die Polaken sind durchgehends den Türken gewogen, weil sie mit ihnen von einerley Stamme herrühren. Mein Türken-Name hindert auch nicht, daß mich die Damen nicht als einen Menschen betrachten sollten, der sich noch wohl schickte, ihr Liebhaber zu werden. Es ist Jammerschade, daß ich, statt vom Amor verwundet zu seyn, habe von der Venus verwundet werden müssen! Aber Geduld! ich ertrage meinen Schaden mit Gelassenheit; und es ist auch ganz billig, daß die Ausbrüche menschlicher Unbesonnenheit bestrafet werden. Ich bin jung, und kluge Tugend ist nur selten mit dem Alter der jugendlichen Hitze und Thätigkeit verknüpfet.

Ich habe viel Geld verthan, und eben so viel verlohren. Aber ein Jahr gute Wirthschaft in Stambul wird die zehnjährigen Unordnungen, die ich auf meinen Reisen durch Europa begangen habe, hoffentlich wieder gut machen.

Küsse den eingeschloßnen Brief, leg' ihn in einen mit Golde gestickten Beutel, und bring' ihn dann zu den Füßen unsers unüberwindlichen Kaisers Feta Agen. Gehab Dich wohl.

Zwey

# Zwey und zwanzigster Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an Ismael Eisen-Arm, Seraskier von Constantinopel.

Warschau, am 15. Junius 1776.

Seitdem Poniatowski auf dem Throne sitzt, sieht es in Pohlen gerade so aus, wie zu Jerusalem im Aufruhre nach der Tödtung Christi. Warschau, das zu August des Dritten Zeiten der Sammelplatz des Reichthums und des guten Geschmacks war, ist dermalen weiter nichts, als eine Freystatt für herumschweifende Spieler, für Theater-Damen, für Obscenitäten-Maler, und für Wuchrer. Es ist kein Geld im Umlauf, und die baare Münze ist so rar, daß die Großen im Königreiche ganze Lehngüter für den nichtswürdigsten Preis verkaufen.

Die Erziehung, an der es den Polaken durchgehends fehlt, ist die Ursache von ihrem Verfalle. Zu dem haben sie neuerdings eine Methode gefunden, klug zu werden, ohne sich mit den Meistern der Künste den Kopf zu zerbrechen; und eben diese Methode ist der sicherste Weg zu ihrem Untergange. Sie lassen es itzt nicht mehr dabey bewenden, daß

sie sich die Zeit bey Hofe verderben, wo Ueppigkeit, Pracht und Schwelgerey als Tyrannen herrschen; sondern sie gehen nun auch gar nach Paris, wohin sie ihr baares Geld schleppen, und wo sie die Kunst lernen, binnen einem Jahre die Macht und die Güter zu verzehren, die ihre Vorfahren binnen hundert Jahren erworben haben.

Drey Stücke machen die Haupt-Ursache der Widerwärtigkeiten Pohlens aus:

Das erste ist die Regierungs-Form, vermöge deren das Reich ein Wahl-Reich ist, und die den geringsten Edelmann zu der Prätension berechtigt, durch Parteyen und Cabalen sich selbst zu behaupten, und auf den Reichstägen seine Stimme einem jeden zu versagen, der ihm nicht ansteht; dieß ist die Wurzel aller Zwistigkeiten, durch die die Polaken immer in verschiedne Parteyen getheilt sind, und die ihnen auch von jeher zum Verderben gereichet haben. In dergleichen unseligen Regierungs-Systemen ist Gerechtigkeit nie die Richterin über Streitigkeiten; sondern bloß das Recht des Stärkern, der mit dem Säbel in der Faust seinen Feind auf den Thron hebt, und seinen Nebenbuhler herunterstößt. Der Fürst Radziwil kam an der Spitze von zehntausend Mann Reitern auf den letzten Reichstag. Eine solche Stimme giebt freylich der Waagschaale den Ausschlag dahin, wohin der Eigensinn sie stößt, um den Thron-Candidaten hinauszuwerfen oder her-

einzuheben. Radziwil ist zwar der einfältigste Mann im Königreich; aber er hat doch den weisesten, den sichersten und heilsamsten Rath gegeben, den die Oginski-Sächsische Partey nur hoffen konnte. Aber bloß Weiber, die so wohl Troja als Rom mit Feuer und Schwerde verheeret haben, hinderten die Ausführung dieses entscheidenden Anschlages.

Fürs Zweyte ist die Erwählung eines gebohrnen Polaken zum König eine immerwährende Ursache zur Uneinigkeit zwischen den Großen, die als die reichsten Privat-Leute in Europa, ganze Regimenter Soldaten in ihren Diensten haben, und die nicht nur einzeln für sich die kleinern Edelleute, sondern auch alle in Gemeinschaft den König, als ihren Nebenbuhler, tyrannisiren. Ein Weib ist im Stande, den regierenden Herrn zittern zu machen, wenn sie nur einen Großfeldherrn zum Bruder, und die Potockis und Radziwils zu Anhängern hat. Das Beyspiel hiervon haben wir in unsern neuesten Zeiten gesehen. Die Marschälle der Baarer Conföderation wurden von einer Dame aufgehetzt, und berathschlagten sich mit einer Dame, die von rußischen Zaren und von constantinopolitanischen Kaisern herstammt, und die nicht Lust hat, einen Poniatowski für das Oberhaupt ihrer Nation zu erkennen.

Das Dritte ist die Macht der Geistlichkeit, deren herrschende Leidenschaft Cabale, Herrschsucht, Rachgier ist; und die Simonie öffnet vollends der

polnischen Freyheit das Grab. Da ich ein Türke bin, und menschliche Dinge mit heitern Augen ansehe, so trage ich Bedenken, die Hülle der unseligen Heimlichkeiten des Priesterthums unter den Christen nicht zu weit wegzuziehen, und will mich daher über diesen Punct nicht weiter ausbreiten.

Die alte Conföderation ist nunmehr zerstreuet und zerstöret. Ihre Sache war gerecht, und sie würde nicht nur von Frankreich, sondern auch von Holland und selbst von England aus unterstützet worden seyn; aber Wahnsinn und Blindheit hat die Conföderirten ins Unglück gebracht. Sie pflanzten die Jungfrau Maria, die Mutter des großen Propheten Jesu, auf das Panier, auf welchem die triumphirende Freyheit stehen sollte. Sie drohten, einen jeden, der nicht römisch-katholisch wäre, zu zerschmettern. Dergleichen Rasereyen jagten den Einwohnern in Norden ein Schrecken ein; und diese hatten nicht das Herz, in ihrem Busen eine Schlange zu nähren, die, wenn sie den Sieg behalten sollte, am Ende ihnen selber schädlich werden konnte. Wir Türken haben, um die Polaken zu unterstützen, uns selbst überwunden und allenthalben gemißhandelt sehen müssen. Ich meines Theils erkenne an ihnen nicht mehr jene beherzten Sarmaten, die zu Pferde das türkische Kriegsheer unter den Mauern Wiens aufrieben. Andre Zeiten, andre Sitten. Pohlen wird binnen sehr kurzer Zeit eine Provinz des Triumvirats werden, wofern sich

Die

die Bürger nicht vereinigen, und die Regierungs-Form, welche die Quelle ihrer Uneinigkeit ist, ändern.

Katharine die Zweyte giebt sich, wie es heißt, viele Mühe, Pohlen glücklich zu machen; aber dabey fällt mir immer die Fabel vom Löwen ein, den man berief, die andern Thiere bey ihrem Rechte zu schützen, und der am Ende sagte: „wenn euch mein „Ausspruch nicht ansteht, so bin ich bereit, mich „dafür herumzuschlagen, und ihn mit meinen Klauen „zu behaupten". Also wird der Ausgang den wahren Gehalt von Katharinens Gesinnungen zu Tage legen.

Wie ich höre, soll der Roßschweif auf die Fahne des Hippodromus gesetzt worden seyn. Ich bitte immer Gott, daß er mich Europa endlich einmal im Frieden wolle sehen lassen; wenn dieß aber Gott nicht gefällt, und er ferner geschehen läßt, daß die Menschen einander nach ihrem Eigensinn aufreiben dürfen, so werde ich nicht ermangeln, wieder nach der Türkey umzukehren, und meinen Säbel zu ziehen, um die muselmännische Ehre gegen jeden zu behaupten, der sich erkühnt, dieselbe anzutasten. Da mir die Hitze der Eifersucht großen Theils vergangen ist, so werde ich auch meine Weiber zu Pferde sitzen lassen; und wenn sie eben so beherzt, als schön sind, so werden sie schon allein ein Regiment Nazarener über den Haufen werfen.

Der König von Preußen ist schon von langer Zeit her ein Freund der Türken gewesen; und Du kannst dem Divan die Versicherung geben, daß er es auf alle Fälle seyn werde. Gott befohlen!

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

## Drey und zwanzigster Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

### Osman an Achmet Effendi zu Smyrna.

Venedig 1776.

Ich bin schon wieder in Venedig. Ich liebe dieses Land als die Freystatt der Freyheit und des guten Geschmacks. Ich hege zu den venetianischen Edlen eine Art von verliebter Neigung, ob sie gleich unsre fürchterlichsten und gefährlichsten Nebenbuhler gewesen sind. Sie sind gute Freunde, feine Staatskluge, und Rom nennt sie auch deßwegen nicht anders als weiße Türken; aber sie sind auch zu einer heldenmäßigen That fähig, ob wir gleich in dem Jahrhunderte des Eigennutzes leben. Die Liebe zum Geschmacke macht einen geneigt, diese Leute zu lieben, weil sie von Natur aufgeräumt, und voll

von einem gewissen Witze sind, der nicht nur vergnügt, sondern sich auch des Herzens bemeistert. Sie sind Hofleute, ohne Schmeichler zu seyn, und Soldaten ohne die Caricatur des soldatischen Handwerks. Gegenwärtig sind sie der Türken, und folglich auch meine Freunde; und zudem hält ein großer Geist Tugend und Verdienste auch an seinem Nebenbuhler in Ehren. Meine Sache ist geendigt; und da mein Recht den Sieg behalten hat, so werde ich binnen kurzem nach dem Archipelagus zurückekehren.

Die venetianischen Advocaten sind die seltsamsten Leute von der Welt. Sie schreyen, lärmen, rufen Mutter Gottes und Heilige wider einander zu Hülfe; und bey einem Definitiv-Urthel ist es nicht anders, als wenn sie die Trompeter des jüngsten Tages zum allgemeinen Weltgerichte wären. Hat aber das Reden ein Ende, dann umarmen sie einander, speisen mit einander, ja zuweilen findet sichs wohl gar, daß sie Blutsfreunde sind, und in einerley Hause mit einander wohnen.

Unter den mancherley Fragen, die ich diesen widersprechenden Leuten, welche bey ihrer öffentlichen Uneinigkeit gleichwohl in der größten Privat-Eintracht leben, gethan habe, war auch die: „warum sie Perücken trügen, da sie doch ihre eignen „Haare hätten"? Ein gescheuter Mann, der sich des Lügens schämte, legte die ciceronianische Toga

 ab,

ab, fieng an, die Wahrheit zu sagen, und ertheilte mir folgende Antwort:

„Ein Gesetz der Kunst nöthigt uns, die Pe„rücke zu tragen. Der Ursprung ist ziemlich alt „und wunderlich. Weil Carl der Große sah, daß „seine Unterthanen durch Processe, wenn sie dieselben „auch gewannen, eben so gut an den Bettelstab ge„riethen, als wenn sie dieselben verlohren, so erkun„digte er sich, woher das rührte; und es fand sich, „daß die Advocaten daran schuld waren. Also ließ „er ein Decret ergehen, daß ein Proceß nicht länger, „als acht Tage dauern, und die Advocaten von der „Partey, der sie gedient hätten, nicht mehr als vier„zig Thaler zur Belohnung nehmen sollten, und falls „sie dem Gesetze zu nahe träten, sollten sie aus der „Stadt verwiesen, und ihnen zur Strafe die Haare „abgeschnitten werden. Dieses Gesetz that den Ad„vocaten so weh, (denn sie haben immer die Absicht, „einen Theil von dem Vermögen ihrer Clienten an „sich zu bringen,) daß sie sich mit einander berath„schlagten, und einmüthig den Entschluß faßten, „sich die Haare selbst freywillig abzuschneiden, und „die Perücken öffentlich zu tragen, um sich die Haare „jedesmal, wenn sie es für gut befänden, abschneiden, „und die Perücke aufsetzen zu können, ohne dem Publi„cum ein Aergerniß zu geben. Endlich haben die „Advocaten das Volk so gut zu ihrer Autorität und „Cabale gewöhnet, daß sie heute zu Tage ohne alle

„Verschonung, als wahre Despoten, ihren Clien„ten den Tribut willkührlich auferlegen. In den „Händen eines Advocaten, ist das Vermögen eines „Bürgers, wie in einem Gefäße der Caffee, der das „Wasser mit seiner Farbe tingirt, indem er selbst „mittlerweile zusammen fällt und auf den Grund „sinkt".

Alle Handwerker und Künste haben ihre Mißbräuche; und ich meines Theils liebe und schätze die Advocaten als die geschäfftigsten Menschen in der Gesellschaft, weil sie die unnützesten sind, und gehe sehr gerne mit ihnen um.

Die venetianische Messe hat bereits ihren Anfang genommen; und morgen werde ich gehen, und die Republick in corpore sich mit dem adriatischen Meere vermählen sehen. Dieser Gebrauch ist wunderlich genug für einen Türken; aber dessen ungeachtet ist die Verrichtung angenehm; sie wird auf eine majestätische Art vollzogen, und verdient die Neugier der Fremden, welche reisen, um zu lernen, wozu der menschliche Stolz fähig ist. Lebe wohl.

# Vier und zwanzigster Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an Zopir, Obersten Wächter bey dem Grabe Mohammeds zu Mecca.

Rom.

Kaum war ich zum Volks-Thor hereingetreten, so kam mir eine Menge Menschen zu Gesichte, die vom Kopfe bis zu den Füßen schwarz gekleidet waren; mir war dabey nicht anders, als sähe ich die rebellischen Engel vor mir, die nach ihrer im Himmel erlittenen Niederlage ihre Zuflucht nach Rom genommen hätten.

Du weißt, daß schwarze Kleidung in der Türkey bloß von solchen Leuten getragen wird, die mit Schande gebrandmarkt sind. Hier finde ich gerade das Gegentheil. Das schwarze Kleid, das den Abbe' charakterisirt, findet selbst bey Fürsten einen edlen und ehrerbietigen Zutritt.

Nunmehr, da ich mit der Regierung und mit den Gebräuchen der Römer ein wenig bekannt geworden bin, habe ich gefunden, daß ein Pfaffe, den man insgemein den Pabst nennt, regierender Herr in Rom ist, und den ersten Rang unter allen Königen

Königen und Kaisern der Christenheit behauptet. Aber das ist noch nichts in Vergleichung gegen die Titel und Beynamen, die ihm durchgängig zugestanden werden, wenn sie ihn Gottes Statthalter auf Erden, und zu eben der Zeit, da er die ungereimtesten Thorheiten sagt, den unfehlbaren Mann nennen.

Ich habe die Neugier gehabt, diesen Proteus, der heute noch ein sündhafter Cardinal war, und morgen, nachdem man ihn zum Pabste gemacht hat, eben in seinen Unvollkommenheiten vollkommen ist, in der Nähe kennen zu lernen. Dieser Wahnsinn, an den man itzt glaubt und vor dem man dermalen Ehrfurcht heegt, wird unsern Enkeln, wenn noch nicht hundert Jahre vorüber sind, eben so unglaublich vorkommen, wie die Anbetung des Kalbes und des Ochsen.

Da ich eine Menge Bekannte in Rom habe, führte man mich, sobald ich mich nur hatte meine Neugierde verlauten lassen, auf den Monte-Cavallo, wo ich dieses Götzenbild, mit den prächtigsten Farben der Kunst bekleidet, mitten unter einem Schwarme von Hofleuten fand, die rosenfarbig angestrichen waren, und die hier Cardinäle und Fürsten der heiligen Mutter-Kirche heißen. Es wurde mir bald darauf von dem Cärimonien-Meister zu wissen gethan, "daß der Pabst wegen einer gewissen geistli„chen Verwandtschaft mit dem Ewigen Vater das

„Privi-

„Privilegium hätte, das Kreuz auf einem Pantoffel „zu tragen; und folglich küße man ihm die Füße, „weil er mittlerweile mit den Händen das Element „der Luft in drey Theile schnitte, mit der Gewalt „von gegenwärtigen und zukünftigen Sünden loszu„zählen, und selbst die Seele eines Hebräers zu ret„ten, ob dieser gleich ein Nachkömmling von jenem „Hebräer wäre, welcher Jesum vor den Kaiphas „gebracht hätte."

Ich wurde ganz versteinert, da ich dergleichen Reden von einem Manne hörte, der doch im Publicum dafür gilt, daß er nicht verrückt ist; aber nachdem ich ein wenig nachgedacht hatte, ertheilte ich dem gnädigen Herrn die Antwort:

„Was Du da sagst, nimmt mich eben nicht „Wunder; denn in den vergangenen Jahrhunderten „beteten die Leute in Aegypten einen Affen, eine Ka„tze, und wohl gar ein Krokodill an. Der Pabst „ist am Ende doch noch eine menschliche Figur, und „es sind eben nicht alle Päbste wie Alexander der „Sechste; also sehe ich eben nicht, daß die Römer „so ganz albern wären, wie die Protestanten sie aus„schreyen. Das Publicum ist zu allen Zeiten das „Schlachtopfer der Meynung von Spitzbuben und „Schwärmern gewesen. Wenn diese beiden Men„schen Zuchten dereinst einmal ausgerottet sind, dann „werden wir alle zusammen Unterthanen von einem „und eben dem Fürsten seyn, und werden einer und „ebenderselben Religion anhängen."

"Blitz, Hagel und Wetter", erwiederte der gnädige Herr, um nicht mehr zu sagen, indem er mir einen verwünschten Blick gab. "Es kann auch „Niemand in der Welt so reden, als ein so verdamm„ter Türke, wie Du".

Er wollte mir der Ehren-Titel noch mehr geben; aber der Pabst, den meine Figur neugierig gemacht hatte, näherte sich uns, und fragte mich mit sanftem schmeichelhaften Ton:

"Aus was für einem Lande bist du her, mein Sohn"?

"Vater, ich bin ein Türke aus Stambul".

"Hast Du viel Piasters"?

"Ich habe deren über hundert tausend in guten „Wechselbriefen bey mir".

"Das ist sehr gut"! sagte er; und nachdem er sich ein wenig bedacht hatte, setzte er hinzu "wenn „Du die christliche Religion annehmen willst, so laß „es nur dem Cardinal Nepoten zu wissen thun; und „in einer Woche kannst Du selber Cardinal werden".

Ich wunderte mich, schlug die Augen nieder, und versetzte: "ich bin in der mohammedanischen „Religion erzogen; aber im Grunde liebe ich keine „andre Religion, und hänge auch keiner andern an, „als derjenigen, die sich nicht selbst widerspricht".

„Es

„Es ist genug, ich mag nichts weiter wissen", erwiederte der Pabst. „Du bist, wie ich merke, ein „Philosoph; und dieses Gezüchte von Menschen ist „heute zu Tage ärger, als das Heiden-Gezüchte. „Ich werde Gott bitten, daß er Dich durch seinen „heiligen Geist erleuchte. Unterdessen wird der Monsignore, der bey Dir ist, Sorge tragen, Dich zu „belehren, daß wir unser viere sind, die zusammen „Welt und Himmel beherrschen, der ewige Vater, „der Sohn, der heilige Geist, und der Pabst. Wer „an diese nicht glaubt, der ist ewig verdammt. Gott „befohlen".

Eine so unerwartete, so despotische und unerhörte Rede machte mich ganz dumm und betäubt. Ich beschwerte mich darüber gegen den Prälaten a Latere: aber er sprach mir einen Trost zu, indem er zu mir sagte, "man könnte sich stellen, als „glaubte man dergleichen Dinge, ohne daß man sie „eben im Ernste zu glauben brauchte; und der Pabst „selbst wäre, in manchen Fällen mit dem Außen„scheine zufrieden".

Ich fragte ihn hernach, "wie es käme, daß „in einem Lande, worinnen der gute Prophet Chri„stus, wie man sagte, seinen Statthalter hätte, „die Hebräer mit so vielem Geräusch ihren Wucher „treiben, und die Synagogen, die Jesus verboten „habe, so öffentlich halten dürften"?

„Das will ich Dir sagen", antwortete er mir. "Der Wahrheit nach sind wir Römer eigentlich die

„wahren

„wahren Hebräer, die vom Titus hierher verpflan„zet, und vor der Verfolgung unsrer Feinde in die „Flucht gejagt worden sind; und ihr Türken seyd „die wahren Römer, welche Constantin mit sich in „die Morgenländer führte. Weil nun keine Krähe „der andern die Augen aushackt, so genießen daher „die Hebräer, als unsre Brüder, Schutz bey uns. „Nächstdem sind auch die Israeliten wegen ihrer „fleißigen Arbeitsamkeit und ihres geschäfftigen Han„dels nicht nur nützliche, sondern bey der ökonomi„schen Verfassung so gar nothwendige Leute; aber, „mein Herr Türke von drey Roßschweifen, der Ne„potismus in Rom kränkt und ruinirt die Römer „noch ärger, als es die Pest in Arabien den Morgen„ländern thut".

Diese letzte historische Predigt machte, daß ich wieder ein wenig zu Odem kam; indem sie mir zur Versicherung diente, daß ich nicht, wie ich mir vorgestellt hatte, durchaus in einem Lande voller Verrückten wäre, welche glaubten, daß drey eins wären, und der eine Pabst den Statthalter von drey Geistern vorstellte.

Bete Du auf Mohammeds Grabmaal um meine glückliche Wiederkunft, und bitte, daß er mein Gehirn gesund erhalte, da ich itzt in einem Lande lebe, wo man das Gehirn gänzlich verlieren muß, wenn man ruhig leben will. Gott befohlen.

# Fünf und zwanzigster Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an Hassan Butzefar Cramur, Seraskier vom Divan.

St. Petersburg, am 25sten August 1776.

Endlich befinde ich mich in dieser Hauptstadt eines Reiches, welches noch weitläuftiger ist, als das römische Reich, da die Römer die Ueberwinder der Welt waren. Peter der Große war die heitre Morgenröthe der rußischen Größe; und gar bald gieng ihr der Mittag in vollem Glanze dadurch auf, daß Katharine die Zweyte auf den Thron gesetzt wurde.

Die Akademien aller schönen Künste haben die Russen so civilisirt gemacht, daß die ausländischen Sprachen und Moden bey ihnen so bekannt geworden sind, als ob ihnen die Akademien eigentlichen Unterricht hierinnen gegeben hätten. Der Hof ist einer der prächtigsten und staatsklügsten in Europa. Wo das Haupt gesund ist, da wirken alle Glieder des Leibes in harmonischer Ordnung. Die regierende Kaiserinn, welche viel Geist hat, ist die Seele, die eine so große Maschine, welche vermöge des Einflusses

flusses vom Klima vorher so träge in Künsten und Wissenschaften war, allenthalben in Bewegung setzt und belebt.

Die Knechtschaft, welche die Reichen vormals den Armen auferlegten, war eine Folge von der Barbarey der Nation. Durch ein neues Gesetzbuch, das alles umfaßt, schaffte Katharine die Zweyte großen Theils diese verächtliche Gewohnheit ab, wodurch die Unterthanen muthlos, der regierende Herr arm gemacht, und das Volk von Tugend und Heldenmuth abgeschreckt werden. Das Todes-Urtheil, welches von Niemanden gesprochen werden sollte, als von Gott, (weil dieses Wesen allein nicht fähig ist, sich zu irren,) ist bey den rußischen Gerichtshöfen ganz abgeschafft.

Dieß alles ist eine Frucht von Katharinens guter Regierung. Es ist wahr, diese Dame hat einen Ehrgeiz, der noch ungemeßner ist, als Cäsars Ehrgeiz; aber hätten die Menschen keinen Ehrgeiz, sie würden so geizig, wie die Elemente, die Fürsten würden Tyrannen, und das ganze menschliche Geschlecht würde so dumm seyn, wie die unvernünftigen Thiere. Wenn jemand den Vorsatz gefaßt hat, ein Heiliger oder ein Weiser zu werden, so ist der Fehler, der ihn am letzten verläßt, der Ehrgeiz; wiewohl er ihn manchmal, verborgen vor den Augen des Volkes, mit sich ins Grab nimmt.

Ob ich gleich ein Türke bin, so bewundere ich doch Katharines große Eigenschaften so aufrichtig, daß ich, wenn ich nicht ein Muselmann wäre, am ersten ihr Unterthan seyn wollte.

Sie hat, da sie gekrönt worden ist, die griechische Religion angenommen; im übrigen aber ist ihre Religion keine andre, als die Religion großer Geister, die einen Gott anbeten, und ihres gleichen als Brüder ansehen.

Ein gewisser Philosoph, der hier wohnhaft ist, sagte zu mir bey Gelegenheit der griechischen Religions-Gebräuche, „er hätte bemerket, daß die Grund-„lage dieser Religion in zwey Stücken bestünde, erst-„im Fasten, und zweytens im Diebstahle". Die Betrachtungen, die er mir hierüber vorsagte, haben mich einigermaßen stutzig gemacht; aber ich habe ihm nachher zu erkennen gegeben, daß er sich irrte: denn in den morgenländischen Gebirgen, wo die griechischen Patriarchen noch immer vorhanden sind, kann sichs wohl treffen, daß sich die Religion in dergleichen Haupt- Angeln dreht; aber in Städten und im rußischen Reiche herrscht der Aberglaube, und nicht die Rauberey.

Es schien, als ob ihn dieses überzeugte; aber da man in Petersburg von nichts sonst spricht, als von Katharinen der Zweyten, so sagte er zu mir: „Diese Dame thut es so wohl in ihren Neigungen,

„als

„als in ihrer Staatsklugheit dem Augustus gleich.
„Sie läßt jedermann reden, was ihm beliebt, be„lohnt oftmals die Tugend; und die guten Scriben„ten sind ihre Lobredner und Freunde. Dieß ist das „allersicherste Mittel, wodurch sich ein Fürst bey „seinen Schwachheiten und Mängeln unsterblich ma„chen kann. Dann und wann sind die Großen des „Reiches unzufrieden, und sagen in ihren Häu„sern ihr Gutachten mit vieler Freymüthigkeit. „Das weis Katharine alles; aber sie nimmt sich „nicht die Mühe, sich zu rächen, und sagt, wie „der Cardinal Mazarin: „Mögen sie doch reden, „wenn sie mich nur thun lassen, was mir gefällt".

Erhabner Seraskier, sorge ja dafür, daß unser großer Kaiser beständig in gutem Vernehmen mit dieser größten Kaiserin lebe, die von ihrem Geschlechte weiter nichts an sich hat, als die Kleidung. — Ich muß dir doch eine Abbildung von Katharinen der Zweyten machen.

Sie ist von zärtlichem, mitleidigen Herzen, und hat einen Geist, der zum Gefühle des Schönen aufgelegt ist; sie legt einen bewundernswürdig guten Geschmack an den Wissenschaften zu Tage, versteht die Kunst, die Projecte und Unternehmungen zum Frieden und zum Kriege nützlich mit einander zu vereinigen, kennt die Grundsätze einer guten Regierung, und beobachtet ein so gerechtes Verfahren,

daß sie das Schicksal der Zaren, die ehedem vom Throne gestoßen worden sind, gar nicht mehr befürchten darf. Jener Weltbezwinger rühmte sich, daß er die Welt zum Schweigen gebracht hätte; sie kann mit größerm Ruhme stolz darauf seyn, daß sie die Welt genöthigt hat, zu ihrem Lobe zu sprechen. Sie ist wohlthätig, ist weise, ist gelehrt; aber was noch mehr sagen will, ist sie so beherzt, daß sie selbst das Rad des Glücks in seinem Umschwung aufgehalten hat, und es nunmehr durch Andre dreht, wie und wann sie will. Es ist wahr, sie ist menschlichen Leidenschaften unterworfen; es ist auch wahr, daß sie dieselben zuweilen vor den Augen der ganzen Welt mit der Macht der Waffen verficht: aber es ist auch nicht minder wahr, daß sie fähig ist, einem Manne von Verstand und Verdiensten so viel Gutes zu erweisen, als ein ander Frauenzimmer kaum einem Liebhaber thun würde *).

Dieß ist der letzte Brief, den ich an Dich schreibe; denn morgen beurlaube ich mich, und breche auf. Gott befohlen!

*) Noch getreuer und umständlicher, als dieses Bild, ist der Charakter dieser Monarchinn im Deutschen Museum vom Monat April 1776 geschildert worden. Ueb.

Sechs

# Sechs und zwanzigster Brief.

(Aus dem Französischen.)

## Fatime an Rosaliden.

Constantinopel 1776.

Noch befinde ich mich im äußersten Zorne. Da ist ein Fremder hergekommen, der meinen Mann besuchte; und durch eine Jalousie, die mit einem dichten Schleyer bedeckt ist, habe ich ihr ganzes Gespräch mit angehöret.

Dieser Bösewicht spottete mit frostigem und mäßigen Tone nicht nur über Mohammeds Religion, sondern durchaus über alle und jede Religion.

"Die eitle Begierde, der Anführer einer Secte „zu seyn", sagte er, "ist der menschlichen Staats„klugheit zu Hülfe gekommen, den Grund dazu zu „legen; und man hat gedacht, die Vorstellungen von „Strafen nach dem Tode würden einen Schlagbaum „gegen die bösen Neigungen der Natur abgeben. Der „Mensch, der sich nie von der Liebe zu seinem Leben „trennen kann, hat sich leicht überreden lassen, daß „er selbst nach der gänzlichen Zerstörung seiner Ma„schine noch Vergnügungen finden würde. Was

„meine Meynungen anlangt", fuhr er fort, "so sind „dieselben ausgemacht; kurz, ich habe mein System „als ein Mann von Verstand in Ordnung gebracht, „und als ein vernünftiger Mann halte ich mich „daran".

Als dieser Lästrer weggegangen war, fand sich mein Mann bey mir ein. "Sage mir doch", fragte ich ihn, "was würdest Du einem Menschen „zur Antwort geben, der itzt herkäme, und Dir an„kündigte, Du gäbest Dir lauter vergebliche Mühe; „Deine Kinder würden nimmermehr glücklich wer„den, wenn Du auch noch so viel Sorge für ihre „Erziehung trügest; Deine Ehrenämter würden „zunichte, und Deine Güter eingezogen werden; „was würdest Du ihm anworten, wenn er alle diese „unangenehmen Nachrichten auf weiter nichts baute, „als auf einige nichtssagende Betrachtungen, die er „in der Nacht angestellt hätte? Würdest Du ihn „nicht als einen Feind betrachten, der über Dein „Glück neidisch wäre, und sich mit der Einbildung „tröstete, daß dasselbe nicht lange währen würde"?

„Ganz unstreitig", war die Antwort des Sahallibez.

„Nun so bitte ich Dich", versetzte ich, "war„um hast Du denn so geduldig, und mit so vielem „Anscheine von Aufmerksamkeit dem Bösewichte zu„gehöret,

„gehöret, der vor einem Augenblicke bey Dir gewe„sen ist, und der Dir weiß zu machen suchte, binnen „dreyßig oder vierzig Jahren von itzt an, würde in „Absicht auf Dich alles vernichtet seyn; einem Men„schen, der Dir den Trost nehmen wollte, zu den„ken, daß sich ein höchstes Wesen um Dein Thun „und Lassen bekümmere, und daß Du Dich seiner „Gnade, und der ewigen Freuden, die er Dir in „beglückten Wohnungen zugedacht hat, würdig ma„chen könnest"?

Wie seltsam sind doch die Menschen, liebe Schwester! Sie hassen nicht nur den, der sich auf Erden ihrem Glücke widersetzt, sondern auch so gar den, der nicht gleich auf den ersten Anblick die großen Hoffnungen zu demselben für gültig zu erkennen scheint; und gleichwohl verhalten sie sich zu eben der Zeit ganz ruhig bey dem tollen Geschwätz eines Bösewichtes, der ihre Vorstellungen von der Güte Gottes zu benebeln sucht!

Nach der Lehre unsrer Religion kommen die Weiber nicht ins Paradies. Also geschieht es gar nicht aus eigennützigem Herzen, wenn ich Gott liebe; aber die Vorstellung, die ich mir von ihm mache, erfreut mich unablässig. Ob ich gleich keine Belohnung hoffen darf, so empfinde ich doch ein geheimes Vergnügen, die Gebote dessen zu halten, der alles vermag; in ihm suche ich die Quelle meines

Daseyns mit einem so zu sagen stolzen Wohlgefallen; ich würde mich schämen, etwas zu thun, was mich vor einem so edlen, so großen, ewigen, unendlichen, allmächtigen Vater erniedrigen könnte! und mit inniger Lust behaupte ich mich bey einer Reinigkeit im Leben, die demjenigen Wesen, welches die unendliche Quelle der Reinigkeit ist, nicht anders als angenehm seyn kann.

Du schreibst mir, meine liebe Rosalide, was mitten unter einer großen Welt vorgeht, mit der Du in Gesellschaft lebst; immer suchest Du mich mit einem oder dem andern neuen Abenteuer zu belustigen. Dafür bin ich Dir sehr verbunden. Ich für meinen Theil hingegen lebe in einem Serrail eingeschlossen, wo ich Niemanden sehe und spreche; also kann ich Dich mit nichts unterhalten, als mit den Betrachtungen, die ich im Stillen, und in der Einsamkeit anstelle, an die mich mein Geschlecht bindet. Das Serrail ist keine Sklaverey, wenn man den Herrn desselben liebt, und dieser uns werth hält. Die Sehnsucht nach Freyheit ist eine bloße Freygeisterey der Einbildungskraft, die das Herz durch heftige Wünsche, welche man nicht befriedigen kann, für die wenige Neigung straft, welche es zu seinen Pflichten hat. Lebe wohl, meine liebe Rosalide.

Geschichte

# Geschichte des Pisani,

## von ihm selbst beschrieben in einem Sendschreiben an Morosini zu Venedig.

(Aus dem Französischen.)

Marseille.

Da ich, wie Sie wissen, um einer Ehren-Sache willen genöthigt war, aus meinem Vaterlande zu entweichen, so ward ich auf der Ueberfahrt von Venedig nach Marseille von den Türken gefangen, und zu Constantinopel an den Aufseher der Sklaven des Groß-Weßirs Hussem verkaufet, der mich dann bestellte, seine Gärten zu bauen.

Eines Tages, da mich, ermüdet von meinem Unglück und von einer Arbeit, die meiner Herkunft so wenig gemäß war, ein tiefer Schlaf übereilet hatte, gieng der Weßir vorbey, und der Anblick von mir fesselte seine Aufmerksamkeit. Er fand an mir etwas, das ihm gefiel, und ward über die Erniedrigung gerührt, worein das Schicksal einen Jüng-

ling gestoßen hatte, dessen Gesichtsbildung ein ganz ander Schicksal versprach. Er weckte mich auf; und da er gut Italianisch redete, so that er unterschiedliche Fragen an mich, die ich ziemlich angemessen beantwortete. Er gieng auch von der Zeit an nie spazieren, daß er mich nicht mit einer langen Unterredung beehret hätte.

Die Stunde, worinnen er zu erscheinen die Gewohnheit hatte, war bereits verflossen, als ich ihn eines Abends mit einem jungen Frauenzimmer kommen sah, dem mein Herz, wie ich wohl sagen kann, entgegen flog, indem ich ihre Reizungen noch gar nicht erkennen konnte, und doch gleichwohl in die grausamste Unruhe gerieth, ob sie auch wohl ihr Spaziergang in die Nähe des Ortes führen würde, wo ich arbeitete.

Sie kamen beide herzu, und der Weßir redete mich an, wie gewöhnlich; allein ich befand mich, ohne ihm zu antworten, in derjenigen Berauschung, in welcher das bezauberte Herz meynt, die Augen führten ihm alle das Vergnügen, das es empfinden sollte, noch nicht in genugsamer Menge zu. Er lächelte über meine Verwirrung, und seine Tochter, (denn sie war es,) gieng erröthend hinweg, und begab sich in eine andre Allee.

Den ganzen Abend und die ganze Nacht hindurch verblieb ich in einer Gemüths-Unruhe, die mir nicht

nicht verstattete, ein Auge zuzuthun. Der Unterschied, welchen die Sklaverey zwischen meiner Geliebten und mir machte, gab mir die Härte meines unglücklichen Schicksals heftiger, als jemals, zu erkennen. Doch die Gewogenheit, welche mir Hussem bezeigte, und die Art und Weise, wie er die Entstehung meiner Liebe selbst mit angesehen hatte, gab mir, ich weis nicht was für eine glückliche Ahndung ein, welche die Vernunft nicht zu ersticken vermochte.

Ich verfügte mich bey frühem Morgen wieder nach den Gärten, um wenigstens an dem Orte zu seyn, wo ich des Abends vorher so viele Reizungen bewundert hatte. Hier stand ich, und brachte die Zeit mehr mit Nachdenken zu, als daß ich gearbeitet hätte, als ein Weib zu mir kam, und zu mir sagte, "Rosalide ließe mir befehlen, daß ich ihr einen Blumenstraus bringen sollte".

„Rosalide! die Tochter Hussems"! antwortete ich ihr voller Entzücken. Und wie eifrig war die Begierde, mit der ich herum lief, Blumen für sie zu brechen! Wie groß war die Verwirrung, mit der ich sie ihr brachte! Wie wichtig kam mir itzt die Beschäfftigung vor, an die mich mein Sklavenstand gefesselt hatte: und wie vortheilhaft schmückt die Liebe alles aus, was uns ihrem Gegenstande näher bringt!

Rosalide lag noch im Bette. Sie streckte ihre schönen Aerme heraus, um die Blumen, die ich ihr überreichte, zusammen zu nehmen; und tausend Grazien kamen in der Bewegung, die sie machte, mit ihren Aermen zum Vorschein.

Auf solche Weise hatte ich alle Morgen das Vergnügen, sie zu sehen. Sie befahl mir zuweilen, ihr italiänische Arien vorzusingen; und aus einer gewissen Aufmerksamkeit, die sie mir gönnte, und die das Vergnügen des Ohres allein nicht so leicht fesselt, merkte ich, daß meine Stimme mit ihrem Herzen harmonierte. Ich war vollkommen überzeuget, daß ihr meine Liebe nicht unbekannt seyn könnte; ich getraute mich aber nicht, weiter zu gehen, und mich deutlicher zu erklären, als ich mit einmal durch einen Dolmetscher von ganz neuer Art begünstiget ward.

Ich zog Vögel auf, die ich zu meinem Vergnügen einige Liederchen pfeifen lehrte. Einen, den ich lieber hatte, als die andern, hatte ich gelehret, die Worte zu sprechen, "ich liebe dich". Eines Morgens, da ich zu Rosaliden ins Zimmer kam; flog dieser Vogel von meiner Achsel auf ihren Hals, schnäbelte sie am Ohr, und sagte zu ihr, „ich liebe „dich".

„Ach! das ist artig! ach! ist das ein artiger „Vogel", sagte Hussems Tochter, indem sie ihn küßte.

Mein getreuer Schüler zischelte ihr nochmals in den Mund, „ich liebe dich"; und bey jedweder Caresse, die sie ihm zu machen fortfuhr, wiederholte er die Lection, die ich ihm aufgegeben hatte, unvergleichlich.

„Aber kann er denn nichts weiter"? fragte mich Rosalide.

„Ich habe ihn gelehret, wie ich reden wollte", war meine Antwort; „sey so gnädig, Rosalide und „behalt ihn; dann kannst Du ihn lehren, wie Du „antworten willst".

„Das kann er schon", erwiederte Rosalide; „ruf ihn nur, er wird es so gleich sagen". Sie hatte die Augen niedergeschlagen, indem sie dieses sagte; und die Erscheinung des Weßirs, der in eben dem Augenblick hereintrat, nöthigte mich, meiner Wege zu gehen.

Es war mir lieb, daß ich den schmeichelhaften Vorstellungen, welche die Erklärung, die ich itzt vorgenommen hatte, bey mir erregte, in Freyheit nachhängen konnte. Wer von meinem Vergnügen urtheilen will, der muß selbst Liebhaber, und zwar einer von den jungen Liebhabern seyn, deren Herz

noch

noch keine Erfahrungen gemacht hat, und gleich anfänglich den Gegenstand findet, der für selbiges vorher bestimmet war. Mit was für ungeduldiger Sehnsucht erwartete ich nicht den Abend! Ich hoffte, Rosalide würde kommen, und mit ihrem Vater spatzieren gehen; dann würde ich ihr ein Wort sagen können, oder sie würde zum wenigsten in meinen Augen die Glückseligkeit lesen, mit der sie mich erfüllet hätte, und würde sichs Dank wissen.

Allein die Nacht nahte schon heran, als Hassem allein erschien; und er hatte so gar eine höchst ärgerliche Miene auf dem Gesicht. Er winkte mir, mit ihm in eine bedeckte Allee zu gehen. Ich gestehe, daß mich ein Zittern befiel, über welches der allerentschlossenste Mann in gewissen Fällen nicht Herr ist. Das finstre Stillschweigen, das der Weßir beobachtete, verdoppelte meine Besorgnisse, bis er selbiges endlich mit den Worten brach:

„Ich bin aus Salonichi gebürtig, und stamme von griechischen Aeltern her. Nach Constantinopel ward ich als ein Sklave gebracht, wie Du bist; aber ich spürte gute Naturgaben bey mir, und die verächtlichen Arbeiten, mit denen man mir anfänglich Beschäfftigung machte, konnten meinen Eigendünkel nicht ersticken. Durch meine unverbrüchliche Treue und Thätigkeit machte ich

„mich

„mich beliebt bey der Sultaninn, des itzt regieren„den Kaisers Mutter. Sie rühmte mich ihrem „Sohne vor, der mich hierauf in seine Dienste „nahm. Ich ward anfänglich Capigi-Baschi; dar„auf ward ich zu der Würde des Bassen von Aleppo, „und kurz darauf zur General-Statthalterschaft in „Mesopotamien erhoben.

„Durch geheime Verständnisse, die ich mit „dem Persianer unterhielt, an dessen Gränze diese „Provinz stößt, suchte ich mir in meiner Statthal„terschaft eine unabhängige Souverainität zuberei„ten, bey welcher der König von Persien und der „othmannische Kaiser, weil sie immer mit einander „im Kriege liegen, noch obendrein würden genöthigt „gewesen seyn, einen Rebellen zu schonen; allein „meine Anschläge waren noch nicht zur Reifung ge„diehen, als ich an die Pforte zurückeberufen wurde, „wo man mir das Siegel des Reichs in die Hände „gab. Ich ward ernannt, die Armee wider Persien „zu commandiren; ich hatte auch das Glück, den „König Schach-Abbas von Persien in zwey regel„mäßigen Treffen zu schlagen, und ich zwang ihn, „einen schimpflichen Frieden einzugehen. Ueber„häufet mit Ehrenämtern und Schätzen, kam ich „nach dieser Hauptstadt zurück, und der Kaiser gab „mir hierauf seine Tochter zur Gemahlin.

„Durch

„Durch seine Wohlthaten wurde meine Macht
„von Tage zu Tage immer größer; aber eben diese
„Wohlthaten zeigen doch auch immer, daß ich sein
„Unterthan bin: und was ist es für eine Hoheit, de-
„ren Säule und Stütze ein Andrer ist? Nichts.
„Unaufhörlich schwebe ich vor dem Sultan in Furcht;
„unaufhörlich stehe ich in Sorgen, daß mit der Zeit
„ein eigensinniger Einfall unter meiner trüglichen
„Hoheit den Abgrund eröffnen werde, worein er
„mich stürzen wird.

„Ich muß Dir noch mehr bekennen. Ich habe von
„jeher auf sein Gesicht, auf seine Augen, auf seine
„Bewillkommung, auf seine geringsten Worte Ach-
„tung gegeben. Seit einiger Zeit merke ich, daß seine
„Bewillkommung, wenn ich zu ihm ins Zimmer trete,
„gezwungen und abgezirkelt ist; vor einigen Tagen
„ist es gar so weit gekommen, daß er wider mich
„in Zorn gerieth, und mir einen Verweis gab.
„Meine argwöhnischen Vermuthungen sind dadurch
„verdoppelt worden; und dieß hat meine vormali-
„gen Anschläge sogleich wieder rege gemacht: aber
„ich habe in den Gemüthern der Menschen keine
„Neigung gefunden, die meinem Ehrgeize zu Stat-
„ten käme. Ich muß mich in die Zeit schicken. Ich
„will meine Zuflucht zu den Christen nehmen; und
„sollten sie Vertrauen in mich setzen, so könnte ich
„diesem Reiche, das ich selbst vergrößert habe, von
„dort aus erschreckliche Ungewitter zujagen.

„Ich habe zwo Töchter; die eine ist schon an „den Nischangi vermählet, dieser werde ich also mein „geheimes Vorhaben nicht vertrauen. Die andre „kennst Du; ich weis auch, daß Du sie liebst; sie „hat Neigung zu Deiner Religion, und in einem „Lande, wo mehr Freyheit ist, als hier, will ich „Euch zusammen geben lassen. Du mußt ein Schiff „kaufen, mußt es mit Leuten von Deinem Glauben, „und besonders mit Franzosen bemannen; diese sind „getreu und beherzt. Hüte Dich aber, einem Tür„ken das Geringste zu vertrauen; die Türken sind „viel zu sehr Sklaven, als daß sie die Ehre eines „anvertrauten Geheimnisses zu erkennen wüßten. „Tag vor Tag sollst Du mir von heute an Bericht „erstatten, was Du ausgerichtet, und wie weit Du „es gebracht hast; und so bald es Zeit seyn wird, „will ich Dir meine Tochter, meine besten Schätze „und meine eigne Person überantworten".

Indem er diese Worte endigte, gieng er von mir hinweg.

Ich gieng gleich des folgenden Tages nach dem Hafen, und traf daselbst verschiedne Italiäner an, von welchen die Einen frey, die Andern aber Sklaven waren, die mich kannten und mich mit dem gerührten Herzen umarmten, womit Leute von einerley Nation einander ansehen, wenn sie ein gemeinschaftliches Unglück betroffen hat. Ich besprach mich mit ihnen, ohne mich jedoch anfänglich zu

weit herauszulassen. In der Folge erklärte ich meine Wünsche und Absichten deutlicher; und ich hatte endlich bereits die sichersten Maaß-Regeln genommen, als ich eines Abends, (da ich wieder zu dem Weßir kam, um ihm Bericht abzustatten, und ihm beynahe die gewisse Versicherung von einem glücklichen Erfolge zu geben,) zu meinem Schrecken fand, daß ihm der Sultan zuvorgekommen war.

Der Bostangi kam, und brachte ihm einen Befehl, ihm das Reichs-Siegel abzuliefern; und gleich darauf einen zweyten Befehl vom Kaiser, ihm des Weßirs Kopf zuzuschicken.

Hussem verlangte mit dem Kaiser zu sprechen.

"Ich habe keinen Befehl, Dich ins Serrail zu „bringen", war die Antwort des Bostangi, "sondern Dir auf der Stelle das Leben nehmen zu lassen".

Nun, so thue Deine Pflicht, rufte der Weßir aus; und so mit bot er seinen Hals den Capigis dar, die ihn erdrosselten.

Meine geliebte Rosalide flüchtete zu ihrer Schwester; und es waren etliche Tage verlaufen, ohne daß ich das Geringste hätte von ihr zu hören bekommen, als sie mir mit einmal durch einen getreuen Sklaven sagen ließ, "ich sollte nur immer fortfahren, alle Anstalten zu unsrer Abreise zu treffen".

Ich

Ich ließ ihr zur Antwort sagen, "es wäre schon „alles in Bereitschaft; ich wartete bloß auf Befehle „von ihr; der Wind wäre günstig, und wenn sie „mir wollte den Ort zu wissen thun, wo ich sie ab„zuholen hätte, so könnten wir, ehe der Tag wie„der anbräche, schon weit von Constantinopel hin„weg seyn".

Ich durfte nicht lange auf ihre Antwort warten; sie brachte mir dieselbe selbst, und zwar unter der Verkleidung eines jungen Türken=Sklaven. Unsre Seefahrt ist überaus glücklich gewesen; gestern bin ich zu Marseille gelandet, und morgen werde ich von hier nach Paris abgehen.

Diese ganze weitläuftige und umständliche Erzählung, Liebster Vetter, habe ich Dir bloß gemacht, um Dich auf die Nachricht vorzubereiten, die Du binnen kurzem von meiner Vermählung erhalten wirst. Ich warte nur noch auf meines Vaters Einwilligung, an den ich mit dieser Post ebenfalls schreibe. So bald ich Antwort von ihm haben werde, will ich mich in den Armen einer reizenden Gattin zum glücklichsten Manne machen.

Ich bin mit aller Aufrichtigkeit,

Liebster Vetter, Dein u. s. w.

 Sieben

# Sieben und zwanzigster Brief.

(Aus dem Französischen.)

## Osman an Fatimen in seinem Haram.

Paris 1773.

Heute ist es acht Tage her, daß ich mich in Paris befinde; aber ich kann noch nicht recht klug werden, ob die Franzosen im Ernste die Ausländer schätzen, oder ob sie aus Eitelkeit bloß von ihnen geschätzt seyn wollen. Meynen sie vielleicht, sie könnten nicht gute Manieren und Begegnungen genug anwenden, einem Menschen, gegen den die Natur so stiefmütterlich gehandelt, daß sie ihn nicht in ihrem Klima hat zur Welt kommen lassen, seinen unglücklichen Zustand zu lindern? Das weis ich nicht; aber ganz gewiß ist es in ihrem Lande eine Art von Vortheile, daß man unter ihnen nicht gebohren ist. Es giebt keine Art von Höflichkeiten, die mir von ihnen nicht täglich, und noch dazu von ganz geringen Leuten, so gar ohne alle Absicht, daß ich ihnen ihre Dienste bezahlen sollte, wiederführen.

Gestern that mir eine Dame von d'Alemberts Bekanntschaft den Antrag, mit ihr auszugehen. Der Wagen, in dem wir uns befanden, hielt vor einem Hause, worein wir durch einen Trupp Leute

giengen, die im Gewehr standen, und die uns Platz machten, daß wir mitten durch gehen konnten. Wir stiegen hinauf in ein kleines Zimmerchen, welches mit einem grossen Geklirre von Schlüsseln hinter uns wieder zugeschlossen ward. Hier saßen wir im Dunkeln. Ich wußte nicht, was ich mir von dem Orte, wohin man mich geführt hatte, denken sollte, als eine glänzende Helligkeit mit einmal ein prächtiges Schauspiel erleuchtete. Zu folge dessen, was ich mir bereits von der Sache hatte erzählen lassen, erkannte ich nun ohne Schwierigkeit, daß ich im Komödien-Hause war.

Dieß ist ein Ort, wo die Unglücksfälle und das traurige Ende mancher großen Männer nach dem Leben vorgestellt werden. Dieses erinnerte mich an dasjenige, was in der Türkey bey den Leichen-Begängnissen unsrer Verwandten gethan zu werden pflegt, bey denen wir Leute für unser Geld halten, welche sie an unsrer Statt beweinen müssen. Hier halten die Franzosen für ihr Geld Leute, die sie selber über den Tod eines Königs oder Kaisers zu weinen machen, von dem sie doch ganz gewiß nicht herstammen, und den sie nie gesehen oder gekannt haben.

Wahrhaftig, mich dauren solche unglückliche Komödianten. Der Ruhm, die Tugend, die Ehre, die erhabnen Gesinnungen, der Adel, und die edelmüthigen Thaten, welche sie täglich vorstellen, müs-

sen ihnen die Niedrigkeit ihres Standes, mit dem man die Infamie verbunden hat, um so viel heftiger zu empfinden geben. Es geht ihnen damit, wie den Verschnittenen, die ihr Amt, die schönsten Weiber zu bewachen, um so viel empfindlicher an ihren Zustand erinnern muß, daß sie des Genusses der Schönen beraubet sind.

Es nahm mich Wunder, da man mir die Versicherung gab, daß unter den Komödiantinnen, die ich gesehen hatte, verschiedne wären, die dieses Handwerk zum wenigsten schon fünf und vierzig Jahr und länger getrieben hätten; denn sie hatten mir kaum zwanzig Jahr alt zu seyn geschienen. Dieß muß das Wunder der Houris in dem Paradiese des Propheten seyn, die immer so jung bleiben, wie sie sind. Je länger diese Komödiantinnen spielen, desto vollkommener werden sie in ihrer Kunst. Die Kunst wird stärker, als die Natur und die Jahre, welche sie, so zu sagen, zurücke legt; aber am Ende schrumpfen sie doch ein, und nichts ist Abscheulicher, als eine alte Schauspielerinn.

Lebe wohl, liebe Fatime, und behalte nur Deinen Osman lieb.

# Acht und zwanzigster Brief.

## (Aus dem Französischen.)

## Osman an seine Favoritinn Zulima.

Paris 1774.

Eben komme ich aus der Oper. Dieß ist ein Schauspiel, wie die Komödie, ausgenommen mit dem Unterschiede, daß in der Komödie die Helden durch die Nase reden, da sie sich hingegen in der Oper alle Mühe geben, daß von den biegsamen Kehlen alle Worte anmuthig wiedertönen sollen. Mir ist es anfangs lächerlich vorgekommen, (wie es denn den meisten Franzosen ebenfalls lächerlich vorkömmt,) daß ein Mensch singend auftritt, und sagt, er sey von Widerwärtigkeiten ganz niedergeschlagen, ja daß er sich singend so gar das Leben nimmt. Die Vorstellung, die man sich vom Singen macht, da man von Kindesbeinen an gewohnt worden ist, den Gesang als das Kind des Vergnügens und der Freude zu betrachten, ist schuld an dieser vorgefaßten Meynung, die sich gar leicht verlieren würde, wenn man den Gesang nach seinem wahren Wesen betrachtete; dieß heißt, wenn man bedächte, daß er eigentlich weiter nichts ist, als eine Zusammenstellung verschiedner Töne. Alsdann würde es nicht wunderba-

ver herauskommen, daß die Töne eines Helden in der Oper abgemessen würden, als wenn man einen Prinzen in der Komödie mit seinem Staatsrath über die wichtigsten Angelegenheiten in Versen sprechen hört.

Laß uns einmal setzen, der König von Frankreich schickte die Operisten ab, eine öde Colonie zu bevölkern, und befähle allen den ehrbaren Leuten, woraus die Colonie bestünde, daß sie die simpelsten und unentbehrlichsten Dinge einander nie anders abfodern, und kurz, nie anders mit einander sprechen sollten, als wie sie auf dem Theater mit einander sprächen; so würden die Kinder, die nach Verlauf einiger Zeit da zur Welt kamen, Arien stammlen, und alle Biegungen ihrer Stimme würden abgestossen und abgemessen seyn; die Kinder der Tänzer und Tänzerinnen würden beständig nach dem Takt einhergehen, es möchte seyn, bey welcher Gelegenheit es wollte, und sie möchten sich auch begeben, an was für einen Ort sie wollten. Und käme denn diese singende und tanzende Nachkommenschaft jemals in das Vaterland ihrer Aeltern zurücke, so würde nicht nur ihren Ohren der Mißklang, der in den Tönen unsrer Unterredungen herrscht, anstößig seyn, sondern es würden auch ihre Augen unsre Art zu gehen nicht ausstehen können.

Die Oper, meine liebe Zulima, ist so glänzend wegen ihrer Pracht, und so überraschend durch ihre

Maschinen,

Maschinen, die einen Menschen in den Himmel fliegen, oder ihn in die Hölle fahren machen, und die in einem Augenblick einen herrlichen Palast dahin zaubern, wo vorher eine abscheuliche Wüste war, daß, wenn sich die Völker, die in der Nachbarschaft einer solchen Insel wohnten, (wohin ich nach meiner Voraussetzung die Operisten verwiesen habe,) zu diesem Schauspiel einfänden, sie in der That glauben würden, sie sähen alle Gottheiten des Heidenthums; und die Oper würde Proselyten in der Religion machen. Mohammed hat eine sehr ausgebreitete Oper eingeführt, deren Maschinen plumper sind. Man muß vor den Vorurtheilen der Kindheit, die einen an sein Schauspiel fesseln, so befreyt, wie ich, man muß, so zu sagen, draußen seyn, um alles Ausschweifende daran einzusehen. Ich wünsche recht herzlich, daß Dir das Andenken an unsre Mutter, die eine Französinn war, über den Irrthum, worinnen Du steckst, endlich einmal die Augen aufthäte; dieß ist das größte Vergnügen, das ein Mann, der Dich überaus zärtlich liebt, haben kann. Meine liebe Zulima, gehab Dich wohl.

# Neun und zwanzigster Türkil. Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an Rustan Himmelsauge, seinen obersten Derwisch in Albanien.

Dresden, am 7ten April 1776.

Heute früh bin ich bey einem Großen aus Rußland gewesen, und habe ihm Glück zu seiner Reise nach St. Petersburg gewünscht. Ich fand da eine große Menge Herren von Stande, die in gleicher Absicht gekommen waren; aber wie groß war nicht meine Verwunderung, da ich hörte, daß einer von diesen Herren mit einem Tone von Stimme, der so wahrheitredend als möglich war, und mit der freundschaftlichsten Miene von der Welt diesem Russen empfahl, daß er an ihn schreiben sollte; und dieß auf sein Ehrenwort, daß er ihm aus Sachsen schicken wollte, was er befehlen würde. Porcellan, schlesische Leinwand, Bücher aus Leipzig, und Silber in Erzstufen waren seine Versprechungen noch vom wenigsten Belange. Der Russe beantwortete es damit, daß er dieß alles annahm, als ob er es schon in seinem Hause gehabt hätte, und versprach ihm dagegen schwarze Füchse, Zobel, Rhabarbar, Gedächtniß-

Gedächtniß-Münzen von Katharinen der Zweyten, Wölfe, Luchse, Bäre, Tyger, Elephanten, Schwäne und Löwen, nicht anders als wäre er der Gott Pan, und Monarch der Wälder gewesen.

Da ich nun über dergleichen ungewöhnliche Großmuth erstaunte, so fragte ich unter der Hand einen meiner Bekannten, ob denn diese beiden Herren wirklich um einer oder der andern wichtigen Gewogenheit willen so viel wechselsweise Verbindlichkeit gegen einander hätten, daß sie einer dem andern dergleichen höfliche Dienstleistungen erwiesen, durch die sie sich, wenn sie dieselben ins Werk richten sollten, wechselsweise zu Grunde gerichtet haben würden?

Er antwortete mir aber lachend: „O! nein, „mein Herr Türke; sie werden nicht einmal einen „Complimentir-Brief an einander schreiben, ge„schweige daß einer dem andern die Dinge schicken „sollte, die sie einander versprechen. Es ist bey „uns Christen eine Gewohnheit, daß wir einer dem „andern aus Höflichkeit alles versprechen, und um „unsers eignen Nutzens willen, nichts ins Werk rich„ten. Heute versprechen wir einander tausend Du„caten, und sind doch wohl fähig, einander morgen um „eines Thalers willen vor Gerichte zu belangen, und „einander den Verlust der Freyheit anzudrohen. In „Holland, weil ich jemanden gefragt hatte, wie viel

„Tage

„Tage noch daran fehlten, ehe der Februar-Monat „zu Ende liefe, bin ich genöthigt worden, den, der „es mir gesagt hatte, dafür zu bezahlen:

„O! Alla! wie kann man etwas zusagen, und „doch hernach sein Wort nicht halten"? fragte ich diesen Christen.

„Das geht vollkommen natürlich zu", sagte er. „Ueber diesen Punct sind wir so wohl in der Politik, „als in der Religion mit einander einig; und über- „dieß thun wir Christen öffentlich in allen Dingen „das Gegentheil von dem, was das Evangelium „verordnet; weil es uns so bequemer und für uns „nützlicher ist".

Dergleichen lügenhafte Grundsätze bringen mir einen solchen Widerwillen vor solchen Menschen bey, daß meine Ehrerbietung gegen unsern Koran immer größer wird, weil er einem jeden mit Strafe droht, der seinen Nächsten täuscht, und der sich auf seine Treue und auf sein Wort ohne Grund der Wahrheit beruft. Lieber mag mich Mohammed meine Zechinen, meine Weiber, und meine Pferde einbüssen lassen, als meinen guten Namen, das einzige Gut, das dem Menschen nach seinem Tode noch übrig bleibt. Die Christen sind brave Leute in der Theorie, aber die Türken sinds in der Praxis; daher bin ich auch willens, als Muselmann zu leben und zu sterben. Gehab Dich wohl.

# Dreyßigster türkischer Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an Neamet Kiaja, seinen obersten Bedienten ohne Geschäffte.

Bologna, 12ten April 1775.

Da ich in Italien unter dem Namen eines Christen reise, um nicht immer und ewig ein Gegenstand der allgemeinen Neubegierde zu seyn, so wurde vor ein paar Tagen, da ich sehr krank darnieder lag, ein Arzt und ein Beichtvater zu mir gebracht. Diese beiden Fremdlinge fiengen an, ohne viele Formalitäten meinen Bedienten zu befehlen, und über meine häuslichen Angelegenheiten zu disponiren. Voller Verwunderung fragte ich, was sie haben wollten, und wer sie hätte kommen heißen?

Der eine antwortete mir mit gesetztem Wesen, „er wäre hier Stadt-Physikus, und sey ausdrück„lich hergekommen, meinen Leib aus den Klauen des „Todes zu retten". Der andre sagte mit einer bußfertigen Miene: „ich bin der Beichtvater des Lega„ten a Latere, und habe mir schlechterdings vorge„setzt, Deine Seele, falls Du Todtsünden auf Dei-

„nem

„nem Gewissen hättest, dem Teufel aus den Klauen „zu reißen, oder Dich doch, wenn Deine Sünden „verzeihlich sind, aus dem Fegefeuer zu retten".

„Das ist ganz gut", gab ich beiden zur Antwort; „ich will Euch alles glauben, was ihr mir „da versprechet; aber der Eine von Euch beiden „muß den Augenblick seinen Abschied bekommen: „denn wenn meine Seele gerettet, und ewig beseliget werden soll, so muß sie erst den Leib verlieren; „und dieß ist eine Sache, die ich so geschwind nicht „zu thun gesonnen bin".

So nach nahm der Beichtvater, weil er wohl merkte, daß mein Zutrauen zu seinem Handwerke nicht so gar groß war, seinen Abschied, und gieng mit Zähneknirschen seiner Wege. Der Arzt wurde nunmehr destoaufgeräumter, indem er dachte, er bliebe nun allein Herr über meine Person; er fieng auch schon an, mir Zugpflaster, Mercurial-Pillen und Elexire zu verordnen; aber ich kehrte mich um zu ihm, und redete ihm zu, den Fußstapfen des Herrn Beichtvaters zu folgen; indem ich sagte, „so tief „wäre ich bey Gott noch nicht in Ungnade gefallen, „daß ich so geschwind dem Arzt in die Hände fallen dürfte. Die heilige Bibel hätte sich über diesen Punct deutlich genug erkläret, indem sie die verständlichen Worte gesagt habe: „Wer an dem Herrn

„sündigt,

„sündigt, der fällt zu seiner Züchtigung dem Arzt „in die Hände".

Dieser Mann lästerte noch ärger, als der Beichtvater, nannte mich einen Atheisten, und gieng fort.

Statt daß ich meines Theils einen Missethäter zur Strafe des Stranges, oder zu einer andern Todesart verurtheilen sollte, würde ich ihn lieber ein paar Aerzten in die Hände geben, die eifersüchtig über die Ehre ihrer Meynungen hielten, und ihn dadurch sicherlich ums Leben bringen würden; und dann würde die Sache ganz natürlich scheinen, ohne den Patienten zu erschrecken, und das Herz der Zuschauer zu betrüben. Gehab Dich wohl.

# Ein und dreyßigster Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an Maleck Muleim, Khaliphen zu Mecca.

Dreßden, am 20sten May 1776.

Gieb Dich zufrieden; denn endlich spricht man durchgehends Gutes von mir. Du bist nun nicht mehr der Einzige, der mit meiner Denkungs- und Gemüthsart genau bekannt ist, und mir gern seine Freundschaft gönnt. Doch das schreibe ich dem wunderlichen Eigensinne meines Verhängnisses zu. Meynung regiert die Welt; und glücklich ist, wer sich selbst so lieb hat, daß er sich die Meynung der Welt zu eigen macht. Meistentheils wird der Mensch fast nie um deßwillen geachtet, was er wirklich ist, sondern um dessen willen, was er zu seyn scheint. Daher bewundert jedermann die reiche Kleidung eines Hofmanns, und kein Mensch fragt, ob das Kleid wirklich sein ist, oder dem Kaufmanne gehört. Meistentheils ist der Ruf der Menschen, auch der größten, eine Frucht der guten oder schlimmen Meynungen, die sich das Publicum aus Unverstand oder Unwissenheit von ihnen macht. Wer in der großen Welt lebt und mit derselben umgeht, der

befindet

befindet sich in der Nothwendigkeit, entweder selbst zu betrügen, oder sich betrügen zu lassen. Ich meines Theils sehe bey dem Menschen auf weiter nichts, als auf Tugend; denn ohne Tugend kann er weiter nichts seyn, als ein wildes Thier oder ein Spitzbube; und dieß sind beides Thiere, die für ehrliche Leute beschwerlich und gefährlich sind.

Heute spricht man mit Beyfalle von mir; aber wer weis, ob man mir nicht morgen schon Böses nachsagen wird? Daher habe ich mir vorgenommen, das Lob eben so anzuhören, wie den Tadel; und indessen bin ich bedacht, nach den Grundsätzen der Natur, und nach den Gesetzen der Regierung zu leben, in deren Lande ich mich befinde. Ich schwatzte einstmals mit ziemlicher Dreistigkeit von den Fehlern der Großen; aber ich habe endlich den weisesten Entschluß gefaßt, ich meyne, zu schweigen; denn sagt man viel Gutes von ihnen, so lügt man; und redet man ihnen Böses nach, so setzt man sich ohne Nutzen tausenderley Widerwärtigkeiten aus. Es ist ja eine allgemeine Regel der Staats-Klugheit, "man müsse Gott selbst so dienen, daß es der Teu„fel nicht übel nehmen könne".

Mache Dir meinen guten Rath zu Nutze; schreibe mir, und behalt mich lieb: denn ich wünsche Dir mit der größten Aufrichtigkeit einer wahren Freundschaft alles Gute. Lebe beglückt.

# Zwey und dreyßigster Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an Mustapha, seinen obersten Chiaux.

Berlin, am 26sten May 1776.

Ich habe die fünf Beutel, um die ich Dich gebeten hatte, richtig erhalten. Deine Pünctlichkeit in Vollstreckung meiner Befehle soll Dir bey meiner Wiederkunft vergolten werden. Wenn Du noch einen Tag gezögert hättest, so wäre ich nicht nur ohne Geld gewesen, sondern ich hätte auch keine Ruhe gehabt.

Ich will Dich doch mit dem Bilde eines Menschen bekannt machen, der unter den Christen, zumal in Deutschland lebt, und keine Zechinen hat. Ich kann Dir es gerade so zeichnen, wie es mir gewisse Gelehrte vorgemalt haben.

"Ein Mensch ohne Geld ist ein Leib ohne Seele, „ein Todter der umgeht, ein Gespenst das die Leute „erschreckt. Seine Figur fällt einem beschwerlich, „und sein Gespräch ist pöbelhaft. Kömmt er zu je-

„manden

„manden und will ihn besuchen, so findet er ihn nie-
„mals zu Hause; und thut er den Mund auf, et-
„was zu sagen, so fällt man ihm aller Augenblicke
„in die Rede, weil man in Sorgen steht, er werde
„seine Worte damit beschließen, daß er einen um
„Geld anspricht. Jedermann weicht ihm aus, wie
„einem feuerspeyenden Berge; und er wird allent-
„halben, wie eine unnütze Last der Erde angesehen
„und vertrieben. Hat er Verstand, so gestattet ihm
„Niemand, daß er denselben zeigen darf; und ist er
„vollends ein Dummkopf, so betrachtet man ihn als
„das langweiligste Ungeheuer, das die Natur, wenn
„sie im Fieber liegt, nur hervorbringen kann. Sei-
„ne Feinde sprechen, er wäre werth, daß er gehan-
„gen würde; und die Gleichgültigen sagen, er sey
„ein dummes Thier, das bloß zum Lastträger tauge.
„Jedweden Morgen weckt einen solchen armen ehrli-
„chen Mann das Bedürfniß; und könnte er auch
„noch so viel Schönes sagen, so ist doch Dürftigkeit
„die Gefehrtinn, mit der er einschläft. Die Da-
„men, wenn sie seiner erwähnen, sagen, sie haben ei-
„ne Antipathie gegen ihn; und die Huren nennen ihn
„einen Zwitter. Die Wirthsleute verlangen, er soll
„von der Luft leben, wie das Chamäleon; und die
„Schneider muthen ihm zu, sich in Feigenblätter
„zu kleiden, wie Adam und Eva. Wenn er auch die
„schönsten Sachen von der Welt erzählt, so hört ihm
„nicht einmal jemand zu; braucht er nun etwas von
„den Krämern, so verlangen sie das Geld von ihm,

„ehe sie ihm den Rock geben; ist er aber vollends „gar etwas schuldig, so hält man ihn für einen „Spitzbuben, der bloß mit schmeichlerischen Worten „bezahlt. Kurz, bey den Mannspersonen gilt er für „einen Taugenichts, und bey dem Frauenzimmer „für einen Verschnittenen". Gehab Dich wohl.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

## Drey und dreyßigster Türk. Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

### Osman an Zamor-Olaki, Sangiak von Mesopotamien u. s. w.

Neapel, am 6sten Junius 1774.

Die pestilenzialische Hitze, die aus den erloschenen feuerspeyenden Bergen und aus den unangebauten Gegenden, welche Rom umgeben, ausduftet, hat mich bewogen, nach Neapel zu kommen, wo ein angenehmer Wind von der See her um die Mittagsstunde weht, und die Luft eben so abkühlt, wie zu Constantinopel, dessen Klima mit dieser Hauptstadt des ehemaligen Groß-Griechenlandes viel Aehnlichkeit hat.

Die

Die Neapolitaner sind tückisch und von unruhiger Gemüthsart, wie sie denn einstmals binnen zwey Jahren fünferley Könige von verschiedner Nation gehabt haben. Das Erdreich sieht aus, wie der Boden im gelobten Lande. Die Inseln, die Hügel, die Felder, und die Thäler, welche die Dichter mit Worten preisen, finden sich im Neapolitanischen wirklich. Auch der Vesuv ist eine sehenswerthe Erscheinung. Die folgenden Verse sollen ein Echo von seiner Natur enthalten:

"Chi troppo ardito avvicinarsi vuole,
„Sì come ferve l' Ulcania fromba:
„Dopo interna talor fervida lutta
„Fiumi di foco alto tonando erutta" *).

Der Marchese Tanuzzi steht an der Spitze der Regierung; und es ward auch hier nichts Geringers erfodert, als ein machiavellischer Patriot, den Stolz der Großen zu dämpfen, und den Cabalen der Geistlichen abzuhelfen. Es giebt da mehr Prinzen, als Bettler. Ich will Dir die Lebensart von beiden beschreiben.

Ein neapolitanischer Herr ist im Stande, mit zerrissenen Schuhen einher zu gehen, und doch die



*) Wer allzukühn herzu sich nahen will,
Erfährt, wie drinn die Feuerschleuder braust;
Nach innerm siedend heißem Kampfe speyt
Sie Feuerströme donnernd hoch hinaus.

Staatskutsche in seinem Gefolge, oder eine Creatur mit der Fackel in der Hand bey sich zu haben. Ein Großer des Reichs wendet zum Glanze seiner Hoheit immer mehr auf, als er sollte; aber oft ist er alles schuldig, was er zu Unterhaltung dieses Glanzes aufwendet. Ein neapolitanischer gemeiner Kerl ist ein Bettler, der sich halb nackend, wie ein Afrikaner, des Abends vor der Thüre der öffentlichen Wirthshäuser auf die Schwellen schlafen legt, nachdem er den ganzen Tagelohn von seiner Arbeit versoffen und verfressen hat.

Es herrscht da durchgängig in allen Gäßchen der Stadt ein solcher Hang zur Schwelgerey, daß keusche und ehrbare Jungfern hier eben so rar sind, als Juden, die keinen Wucher treiben. Bey alle dem stimmt doch die Bevölkerung keinesweges mit der Fruchtbarkeit des Klima überein; und dieß hauptsächlich wegen des Aberglaubens und der Mißbräuche des Gesetzes, welche die Einwohner beobachten. Es giebt hier öffentliche Häuser, die ein Schild mit der Aufschrift haben: "Hier werden Knaben wohlfeil „castriret".

Nächstdem giebt es hier ein Paar Arten von Thieren, die gefährlicher sind, als die Crocodille im Nil-Strom, ich meyne die Huren und die Mönche. Deßwegen bin ich auch willens, mit Anfange des Herbstes nach der Türkey zurücke zu kehren: denn

denn in den Ländern, wo der Geistlichen viel sind, findet man meistentheils nicht viel Religion; wie ich denn aus katholischen Städten immer mit leerem Beutel, mit einem von Vorurtheilen beschwerten Gewissen, und mit einem Leibe, der unter dem Schutze des heil Rochus stehen mußte, weggegangen bin. Gehab Dich wohl.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

## Vier und dreyßigster Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

### Osman an Ali Ehren-Herz, Capitain-Bassa im schwarzen Meere.

Stuttgard 1776.

Ein gewisser Herr von der Hofstatt zu München in Bayern gab mir gerade in dem Augenblicke da ich die Reise nach dem Würtembergischen antreten wollte, einen Brief mit der Versicherung mit, daß ich bey dem Mann, an welchen der Brief gerichtet war, die interessantesten Eigenschaften finden würde. In der That dachte ich auch, so bald ich

auf dem Wagen allein war, nichts gewisser, als daß alles, was er mir gesagt hatte, seine vollkommene Richtigkeit haben müßte, indem der gedachte Brief die Aufschrift hatte:

An Seine Excellenz,
Herrn Maximilian von Orendorff,
Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Tonibandorff, Freyherrn des Schlosses Ranendorff, Seiner hochfürstl. Durchl. zu - - - hochbestalten Obristen u. s. w. Ritter des Ordens - - - - und charakterisirten Oberaufseher der Silberbergwerke in Oberdeutschland ꝛc.

zu
Stuttgard.

Zu folge dieser so prächtigen Titel zweifelte ich keinen Augenblick, so bald ich in der benienmten Stadt anlangte, würde mir sogleich der Palast der Residenz dieses herrlichen Deutschen in die Augen fallen. Allein wie groß war nicht mein Erstaunen, als ich nach einer, mehrere Wochen hindurch überall angestellten Erkundigung diesen Herrn endlich auf einem Kornboden, so nackend wie den Vorläufer Christi, von Blasebälgen und dreyßig küpfernen Töpfen umgeben, und schmutzig von Kohlen und Rauche bey einem Schmelz- Ofen, mit dem närrischen Vorhaben,

ben, Gold zu machen, antraf! Ich ließ ihm mehr als eilfertig seinen Brief da, und rannte in einem Sprunge die Treppen herunter, aus Furcht, daß er mich, wenn er mich im Turban und Kaftan sähe, für trinkbar, wie Gold, ansehen, und ihm vielleicht die Lust ankommen möchte, mich als ein nothwendiges Ingrediens zu dem großen Werk in einem Brennkolben zu stecken.

Doch hiernach darfst Du nicht eben alle Deutsche auf einerley Fuß beurtheilen, sondern Du sollst daraus bloß die Folgerung ziehen, daß wir von den Eigenschaften der Menschen nicht nach Worten, sondern nach Thaten, und nach dem Wesen urtheilen und entscheiden müssen. Gehab Dich wohl.

N. S. Beygehend sende ich Dir Abschrift von einem Briefe, den der Graf Zannowick an den pohlnischen Fürsten Jablonowski geschrieben hat. Dieser wunderliche Mensch sagt seine Gedanken so natürlich hin, als wenn er zu den Zeiten Adams und Evens lebte, wo es weder Politik, noch Lebensart gab. Indessen kannst Du daraus wenigstens urtheilen, ob alle das Außerordentliche, was ich Dir von ihm geschrieben habe, wahr ist. Melde mir doch, was man in Constantinopel, wo seine Schriften itzt gedruckt werden, von ihm spricht. Lebe wohl.

# Fünf und dreyßigster Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Der Graf von Zannowick
an
Seine Durchlaucht, den Herrn Fürsten
**Jablonowski,**
Ritter des heil. Geist- des St. Michaels- und des Hubertus-Ordens, Verfasser der Geschichte des Lech und Czech u. s. w.

Dreßden, 1776.

Durchlauchtiger Herr!

Ich muß Ihnen nochmals für das Gute danken, was Sie die Gnade gehabt haben, auch nach meiner Abreise noch von meiner Person zu sagen. Unterdessen findet sich etwas, das großen Theils meinen Panegyrikus vergiftet, und die Heiterkeit Ihrer Lobsprüche trübt. Die Sache, bey der ich nicht läugnen kann, daß sie mir so empfindlich sey, besteht darinnen, daß Ew. Durchl. glauben, ich hätte es gegen den Eifer und das Gutachten des Herrn Professor Clodius als einen Glaubens-Artikel behauptet, daß die Seele sterblich sey.

Mich

Mich bewahre Gott, dergleichen Lästerungen zu glauben und zu behaupten! Ich sprach über die Materie, wie über eine akademische Streit-Frage; und da habe ich meine Gedanken gerade so hingesagt, wie jener Lutheraner, der von einem Römisch-Katholischen gefragt wurde, „wo Martin Luther itzt „wäre", und der hierauf zur Antwort gab, „in der „Hölle'; aber mit der Clausul: „er wäre dort nicht „als ein Verdammter, sondern als Mittelsmann „zwischen den Päbsten, die einander den Rang strei„tig machen, und als Austheiler der Gefängnisse, „in die ein jeder kommen soll; so bald er aber sein „Geschäffte zu Ende gebracht hätte, würde er wie„der zurück ins Paradies gehen".

Ich bin eitel, und dieß ist einer von meinen größten und lächerlichsten Fehlern. Aber da ich nun einmal eitel bin, so würde ich mir, wenn ich so gar überzeuget wäre, daß ich keine unsterbliche Seele hätte, selber ein Blendwerk machen, und an die Unsterblichkeit glauben, weil ich den erniedrigenden Gedanken, Nichts zu seyn, nicht ausstehen kann.

Bey Gott! Eure Durchl. thun mir großes Unrecht, wenn Sie glauben und sagen, ich wäre ein Anhänger des Lucretius Carus! Der Teufel hole diesen Poeten sammt allen seinen schönen lateinischen Versen! ich für meinen Theil glaube, daß

ich eine unsterbliche Seele habe. Die Dankbarkeit und das Andenken, welche ich für die vielen Höflichkeiten heege, die mir Eure Durchl. in Leipzig erwiesen haben, ist ein sichrer und beynahe sichtbarer Beweis von einer Seele, die Gottes Tochter ist und wieder zu Gott kömmt. Ich sorge, Ihr Lech und Czech sind wegen des Unglaubens in dem, was ich glaube, in der Hölle; doch dieß ist ein Punct, den ich Eurer Durchl. als deren Geschichtschreiber, zu entscheiden überlasse.

Ich weis, daß der König Poniatowski, ein Mann, der viel Geist hat und wirklich Lob verdient, an Eure Durchl. geschrieben hat, Sie sollten in Warschau, wohin Sie gegenwärtig reisen, alle mögliche ehrenvolle Aufnahme finden, um einen großen Mann vorzustellen; aber ich schreibe Ihnen noch mehr, wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß Sie ein wackrer Mann sind; ein Titel, der ehrwürdiger ist, als der Titel eines Großen: denn die Menschen bauen Gott nicht um seiner Macht, sondern um seiner Güte willen Tempel auf.

Unterdessen versichre ich Sie und schwöre es Ihnen zu, daß ich mit den Kräften meines sterblichen Leibes, sie mögen seyn wie sie wollen, wahrhaftig an Gott und an die Unsterblichkeit der Seele glaube, indem ich mich unterschreibe, als

Eurer Durchl.

Zannowick.

Sechs

# Sechs und dreyßigster Brief.

(Aus dem Französischen.)

## Osman an Cara Horkan, Ober-Cärimonien-Meister zu Constantinopel.

Paris, 1774.

Ich bin ein paar Tage unbaß gewesen; aber ich habe beständig auf meinem Zimmer so gute Gesellschaft gehabt, daß es mir einigermaßen sauer angekommen ist, dasselbe wieder zu verlassen, und auswärts zu suchen, was ich mit so bequemer Art zu Hause fand. Es hat da solche lustige Auftritte gegeben, wie sie der Kopf des Franzosen, so zu sagen, aus nichts erschafft.

Andre Völker hängen ihren Neigungen nach, und gestehen aufrichtig die schlimmen Gewohnheiten, die sie an sich haben. Der Franzos hat zu viel Eigenliebe, um zu gestehen, daß er Unrecht habe; er giebt seinen Fehlern eine schimmernde Wendung, und macht die Tugend, die ihnen entgegen steht, lächerlich.

„Komm her, mein lieber Chevalier, und laß „Dich umarmen", sagte vorgestern ein junger Herr zu einem andern. „Es ist mir eine wahre Freude „gewesen,

„gewesen, zu hören, daß Du von Madame Fecamp „abgegangen bist. Deine gar zu beharrliche Liebe „zu ihr fieng schon an, Dir in der Welt eine üble „Nachrede zuzuziehen. Ich mochte Dich vertheidi- „gen und sagen, wie ich wollte, Deine fleißigen „Besuche bey dieser Frau wären bloß eine Folge von „Deiner durchgängigen Neigung zu allen, die nur „auf eine Zeitlang zum Vortheil einer einzigen zu- „sammenstösse; ich konnte doch Niemanden überre- „den: jedermann glaubte, Du hättest Dich in sie „verliebet, und es schiene, als lebtest Du fast nur „für ein einziges Frauenzimmer, und da sie Lebens- „art, Verstand und Schönheit besitzt, trieben die „Leute die Verläumdung gar so weit, daß sie Dei- „ner Denkungsart zu nahe traten und sagten, sie „würde Dich gar fesseln".

„Nun, mein Herr, was wär' es denn auch „für ein Unglück", fiel ihm eine junge Frau aus der Gesellschaft ins Wort, „wenn eine Dame, die so „viel Vorzüge hat, wie diejenige, die Sie selber ab- „geschildert haben, den Chevalier zum beständigen „Liebhaber machte"?

„Ey! pfuy doch, Madame", antwortete er, „mit Ihrem beständigen Liebhaber! Wissen Sie „wohl, was eine beständige Mannsperson ist? Das „ist eine Art von Thiere, das nur eine Weise hat, „das zum Hausthiere wird, das sich kleiner Manie- „ren unterwirft, das sich zum Weiberkopfe macht,

„das

„das seine Freunde meidet, das keinen Wein mehr „kostet, und das sich, wenn das Glücke gut geht, „höchstens einmal des Monats betrinkt. Beständig„keit zeigt ein enges Herz an, das von einem einzi„gen Bilde schon voll wird; ein Herz, das nicht „die Kräfte hat, der Natur zu Hülfe zu kommen, „die ihm unablässig neue Gegenstände darbietet, um „ihm behülflich zu seyn, daß es das Joch des Ge„genstandes, für den es eingenommen ist, wieder „abschütteln kann. Kurz, damit ich mich deutli„cher ausdrücke, eine beständige Mannsperson ist „eine träge Mannsperson, die ein Mißtrauen in „ihren eignen Werth setzt, und bey einer Eroberung, „die sie einmal gemacht hat, einschlummert, um „sich nur die Mühe zu ersparen, eine neue zu unter„nehmen, die ihr vielleicht fehlschlagen möchte".

"Aber ich muß mich nur wundern", erwiederte die junge Frau, die vorher schon einmal gesprochen hatte, "wie Sie auf die beständigen Liebhaber so los„ziehen können, da Sie doch selbst schon seit drey „Jahren Ihrer Geliebten so getreu sind; und was „für einer Geliebten"? - - - - -

"Nicht wahr, einer Komödiantinn"? rufte dieser Tadler der schönen Neigungen lachend und ohne Erröthung aus. "Ey! Madame, da müssen „Sie wissen, daß es die Unbeständigkeit selbst ist, die „bey mir dem Geschmack an dieser Actrice Nahrung „giebt. Ich besuche sie auf dem Theater; bald ist „sie

„sie eine weinende Liebhaberinn, die über den Verlust eines Ungetreuen klagt; bald eine unschuldige „Schäferinn, die gern vor sich selbst die Verwirrung „einer angehenden Liebe verbergen möchte; bald ist „sie wieder eine angenehme Buhlerinn, die mich mit „ihrem Witze belustigt. Kurz, sie hat Tag vor Tag „andre Stellungen, andre Reizungen, andre Charaktere, andre Kleider, und wenn Sie wollen, so „gar ein ander Gesicht. Sie erfüllt meine Einbildungskraft und muntert dieselbe auf; die Einbildungskraft erinnert das Herz, zu begehren, erregt „Liebe in demselben, schmeichelt ihm; und so finde „ich an einer und eben der Person eine Monime, „eine Phädra, eine Climene, eine Chloe ; ; ; ; „Aber eben fällt mir ein, daß sie heute in einem „neuen Stücke spielt; es ist die Jungferschaft eines „Autors, ich will hinein gehen, und es sehen". „Und mit Endigung dieser Worte gieng er wirklich „fort.

Es ist oftmals ein Unglück, Witz zu haben. Er erdenkt uns eine Moral, wie es unsre Leidenschaften haben wollen; er schmückt alles aus, was dem Herzen gefällt; ihm geht nichts über das, was das Herz rührt, und dieß setzt er allemal ins vortheilhafteste Licht. Dieß erinnert mich an Mohammed, der seinem Kameel im Betracht der guten Dienste, die ihm selbiges geleistet hatte, den Zutritt ins Paradies vergönnt.

Ich möchte gern, daß Dir meine Briefe eben so viel Vergnügen zu lesen machten, als ich empfinde, sie Dir zu schreiben; es ist mir dabey immer, als ob ich mit Dir schwatzte, und damit vertreibe ich mir auf einige Minuten den Verdruß, von Dir entfernt zu seyn. Gehab Dich wohl.

* * * * * * * * * * * * * *

## Sieben und dreyßigster Brief.

(Aus dem Französischen.)

### Osman an seine Gemahlinn Dorimana.

Paris 1773.

Ich besuchte vor ein Paar Tagen eine Dame, von der mir bey meiner Ankunft in dieser Stadt tausenderley Freundschaftsbezeigungen wiederfahren sind, und die mir auch seitdem in allem und jedem, was einen Ausländer in einem Lande, worinnen er keinen Menschen kennt, intereßiren kann, mit Dienstfertigkeit zuvorgekommen ist. Dießmal fand ich sie zerstreut, unruhig, und immer iu tiefen Gedanken. Der freundschaftlich vertraute Fuß, auf den wir miteinander umgehen, gab mir Anlaß, mich zu erklä-

ren, und sie zu fragen, ob ihr vielleicht mein Besuch heute ungelegen käme?

"Nichts weniger", antwortete sie mir seufzend; "vielmehr ist es mir lieb, einen guten Freund bey „mir zu haben, dem ich die Umstände, in denen ich „mich befinde, vertrauen, und mir dadurch Linderung verschaffen kann. — Ich liebe", fuhr sie fort, „und zwar liebe ich einen Undankbaren, der „mein Herz um so weniger schont, je mehr er meynt, „daß er darinnen herrsche. Es ist nun der vierte „Tag, daß ich ihn nicht gesehen habe, ob ich gleich „von allen, die hieher kommen, erfahren muß, daß „er sich so zu sagen vervielfältigt, und überall anzutreffen ist".

Bey eben diesen Worten wurde sie mit einmal gestört; und an ihrer unruhigen Bewegung erkannte ich ohne Mühe eben den Undankbaren, von dem sie geredet hatte, in einem jungen Herrn, der angemeldet ward, und der in der That eine glänzende Figur war. Ein edler und ungezwungener Gang, eine feine und offne Gesichtsbildung, und die Kopfesstellung eines jungen Helden, machten ihn dem äußerlichen Ansehen nach zu dem einnehmendsten Menschen. Allein seine Manieren waren so beschaffen, daß ich gar bald von seinem Herzen ganz ein anders Urtheil fällen mußte.

"Es ist ja recht lange her, mein Herr, daß man „Sie nicht gesehen hat", redete ihn meine Freundinn an.

"Was wollen Sie damit sagen, Madame"? antwortete er, ohne sie beynah anzusehen. "Man „hat gute Freunde; ich habe ein paar mal zu Mittag „und zu Abend bey einigen gegessen; wir sind bis „tief in die Nacht hinein bey der Tafel geblieben; „den Tag über habe ich geschlafen; ich habe meine „Pferde besehen; ich habe einige verkaufet, habe „andre wieder angekauft; ich habe gespielt, habe verlohren, und nun laufe ich überall in der Stadt nach „einem Juden herum, der mir Geld leihen soll".

So bald war er nicht mit dieser herrlichen Erzählung fertig, so ruft er einen großen Jagdhund, den er mitgebracht hatte, zu sich, careßirt ihn, wirft ihm sein Schnupftuch hin, läßt es sich von ihm wiederbringen, plaudert lange mit ihm, und redet auch weiter nichts wieder mit uns, als daß er uns die Tugenden dieses Hundes vorrühmt So dann steht er auf, besieht sich, indem er eine Prise Schnupf-Tabak nimmt, im Spiegel, macht plötzlich einen Bückling, und will wieder seiner Wege gehen.

"Ey! wollen Sie denn so geschwind wieder gehen"? fragte ihn meine allzuschwache Freundinn. „Wird man Sie bald wiedersehen"?

"Ja, das kann sich treffen", antwortete er, indem er die Thüre in der Hand hielt : : : : auf den Abend : : : : in ein Paar Tagen".

Da siehst Du, meine Wertheste, so habe ich einen Franzosen einem Frauenzimmer begegnen sehen, das ihn liebte; und diesem Franzosen gleichen viele Andre. Je liebenswürdiger sich diese Herren dünken, desto mehr betrachten sie das Frauenzimmer gerade einzig und allein in Rücksicht auf sich selbst. Meynst Du nicht, daß ihre Begegnungen dem dreisten und demüthigenden Betragen der Türken gegen Euer Geschlecht ziemlich nahe kommen? Sie sind wohl gar noch barbarischer und unbarmherziger.

Wenn ein Türke ein Weibsbild kauft, so steht es nicht bey ihr, ob sie die Seinige seyn will, oder nicht; mithin ist er ihr auch für den Besitz von ihr keine große Verbindlichkeit schuldig. Er sperrt sie in ein Serrail, wo er gewisser Maaßen berechtiget ist, sie nicht eher zu besuchen, als wenn ihn die Lust dazu ankömmt. In Frankreich hingegen ist ein Frauenzimmer ihr eigner Herr; es stand also bey ihr, sich für jeden Andern eben so gut zu erklären, wie für den Liebhaber, dem sie ihr Herz schenkt. Er schmeichelt sich bey ihr ein, und so bald er sich ihres Herzens bemeistert, so bald er sie, so zu sagen, in die schmeichelhafte Vorstellung eingesperrt hat, daß sie von ihm geliebt werde, besucht er sie bloß

noch

noch dann und wann im Vorbeygehen; das nenne ich Undank. Der Türke ist in seinen Liebeshändeln bloß unbeständig, aber der Franzos ist gar undankbar.

"Nur hat ein Frauenzimmer in Frankreich", wirst Du sagen, "die Freyheit, sich einen andern Lieb„haber auszusuchen". Allein wie viel leidet nicht dabey die Eigenliebe? Selbst die Veränderung hat bey Eurem Geschlecht etwas Schimpfliches an sich. Das Herz gehorcht nicht so geschwind; die Tugend findet sich wieder ein, und tritt in dem Herzen einem Undankbaren, der sie daraus verdränget hatte, die Brücke. Untreue ist immer sehr empfindlich; zumal einem Herzen, das den Verräther selber gewählt hat, von dem es hernach hintan gesetzt wird.

Sollte man nicht, wenn man meine Betrachtungen hört, meynen, ich müßte mich selbst in solchen Umständen befunden haben? Und doch ist dieß in Wahrheit nicht der Fall; und ich wünsche Dir da, wo Du bist, so viel Zufriedenheit, als ich hier genieße. Lebe wohl.

# Acht und dreyßigster Brief.

(Aus dem Französischen.)

## Osman an Azem Reis-Bassa, Ober-Secretair beym Divan.

Paris, 1775.

Ohne Zweifel haben meine bisherigen Briefe bey Dir einiges Wohlwollen gegen die Franzosen erreget. Du weißt, mit wie vieler Zufriedenheit ich Dir die Achtungsbezeigungen, die Höflichkeiten und Gefälligkeiten, die sie einem Ausländer beweisen, beschrieben habe; ich konnte kaum müde werden, Dir von ihren einnehmenden Begegnungen vorzuschwatzen, die einem Manne, der von seinem Vaterland entfernt lebt, so angenehm sind; kurz, ich war von dem Lande, worinnen ich mich befand, ganz bezaubert. Ach! mein lieber Bassa, da hatte ich noch nicht die Leute kennen lernen, die man hier Magistrats-Personen (Gens de Robe) nennt. Aber diese besondre Art von Menschen sollte mir fast einen Widerwillen gegen die ganze Nation beybringen, und mich mit einmal wieder nach Constantinopel vertreiben.

Ich

Ich habe einen Proceß auf dem Halse, und bin zu verschiednen malen genöthigt gewesen, meine Richter zu besuchen. Himmel! wie mich diese Leute empfangen haben! Ich erstaunte darüber so außerordentlich, daß ich meine Freunde in meiner Herzens-Einfalt fragte, "ob denn die Richter in Frankreich „auch Franzosen wären"? — Ganz gewiß sind sie's", war ihre Antwort. — Das konnte ich mir gar nicht vorstellen.

Der Ort, wo in dieser Stadt das Gericht gehalten wird, hat mich nicht minder Wunder genommen. Es ist dieses ein Wirrwar von allerhand alten Gebäuden, deren Gallerien allenthalben von Kaufleuten besetzet sind, die mit lauter Dingen handeln, deren die Menschen füglich entbehren könnten; mit Bändern, mit Spielkrame, mit hunderterley Tändeleyen, die die Mode erfindet und die sie fast eben so bald wieder vernichtet. Eitle Zierrathen, von Ueppigkeit, Weichlichkeit und Galanterie erdacht, machen den ganzen Handel aus, der an diesem Orte getrieben wird. In dem Umkreise des Tempels der Themis wird also eine Krämerey getrieben, die sich besser vor das Thor eines Serail schicken würde.

Ehe man an Ort und Stelle gelangen kann, wird man eine lange Weile durch eine beständige Ebbe und Fluth von traurigen, unruhigen Men-

schen hin und hergestoßen, deren verirrte Blicke bey nichts verweilen, als bey einem Gewinnste, der oftmals durch Betrug und ungegründete Voraussetzung schon vorbereitet ist. Tausend kreischende Stimmen machen ein unerträgliches Gemurmel. Es wurde mir herzlich sauer, ehe ich zu dem Heiligthum der Richter nur durchdringen konnte, wo ich deren zehn bis zwölfe auf sehr hohen Sophas sitzen sah. Ob nun gleich diese Herren ziemlich bey Jahren waren, so hatten sie doch eben so wenig Bart am Kinn, als ein Edelknabe; aber eine gerunzelte Stirne, ein steifer unbeweglicher Blick, eine aufgeschwollene Nase, ein unter zwo verachtenden Lippen zusammengezognes Kinn bildeten an einem jedem eine geheimnißvolle Physionomie, die man in der Vertiefung unter einem Kopfputze von sieben bis acht Pfund Haaren sah, welche unordentlich über die Schultern und Brust herunterfielen, und den halben Leib bedeckten. Auf der Spitze des weitläuftigen Umkraises dieses Kopfschmuckes befand sich eine kleine, schwarze, sehr enge Mütze mit vier Hörnern.

Wie ganz anders ist der Anblick des erhabnen Divans! So bald man in den ersten Vorhof tritt, ist einem nicht anders, als wäre man aus dem Geräusche der Welt hinweg gerückt. Die Stille, die rings um diesen geheiligten Ort herrscht, flößt Sammlung der Gedanken und Erinnerung sein selbst ein.

ein. Ein ehrwürdiger Bart, eine offne Stirne, wohlgesinnte Blicke, nehmen den, der vor Gericht erscheint, zum Vortheile seiner Richter ein, und erregen bey ihm ein gutes Vorurtheil für sie. Er wird von ihnen mit einer Güte empfangen, die der Unschuld Muth macht, und dem Unterdrücker gleich auf den ersten Anblick den Muth dadurch benimmt, daß er sich selbst den Vorwurf machen muß, er sey dieser Güte nicht würdig. Und wer sind bey uns die Männer, welche die Streitigkeiten, die sich zwischen Privat-Leuten erheben, entscheiden? Es sind eben die Helden, deren Herzhaftigkeit schon oft unsre Gränzen geschützt hat, und die, mit dem Blute der Feinde bedeckt, dem Vaterlande Sieg verschaffet haben. Hierinnen thun wir es den alten Griechen und Römern nach; da sich hingegen in Frankreich eine obrigkeitliche Person lächerlich machen würde, wenn er sich etwas auf seine Tapferkeit zu Gute thun, wenn er sich rühmen wollte, daß er ein Pferd zu bändigen, einen Wurfspieß gut zu schleudern, und eine Armee zum Lagerschlagen anzuführen verstünde. Sein Geist muß, so zu sagen, alle seine Vorstellungen einzig und allein auf gerichtliche Materien einschränken. Unstreitig hat auch der König keinen hohen Begriff von den Fähigkeiten und der Einsicht der Richter, die überall in seinem Reiche zerstreuet sind, weil ihrer zehn bis zwölfe dazu gehören, ein Urthel zu sprechen, und dann dieses Ur-

thel doch wohl noch von einem andern Gerichtshofe caßiret wird. Wenn bey uns ein Paar Muselmänner einander etwas streitig machen, so gehen sie zusammen vor den Cadi *); ein jeder trägt ihm selbst mündlich seine Ansprüche vor; darauf entscheidet, verordnet und verurtheilt der Cadi. — Aber vier, sechs, acht Augen, wird man sagen, sehen mehr, als zwey; das gebe ich zu: allein kurz, der Streit hat damit doch ein Ende; und ich behaupte, der Schade hiervon sey in keine Vergleichung mit den Unkosten und Beschwerlichkeiten zu stellen, worein hier zu Lande die Langsamkeit der Processe die Leute stürzt. Drey bis vier Jahr lang muß man sich hier die aufgeblasenen und eigensinnigen Begegnungen von zehn bis zwölf kleinen Tyrannen gefallen lassen, deren Hochmuth immer größer wird, je weniger man ihrer entbehren kann. Doch ich muß meinem, vielleicht allzuverdrüßlichen Brief ein Ende machen; ich bin das Kammerdienern so überdrüßig, und mein Gemüth ist darüber so erbittert, daß ich Dir dießmal von nichts vorreden könnte, als von solchen

*) Wann die Sache von großer Wichtigkeit ist, so bringt jede Partey unter verstelltem Namen ihre Rechte und Ansprüche zu Papiere; der Bassa inrotulirt dieß alles, versiegelt es, und verschickt das Paquet an einen andern Bassen, der manchmal zweyhundert Meilen weit von dem Orte wohnt, wo der Proceß seinen Anfang genommen hat. Dieser letztre schickt so dann seinen Ausspruch ein, ohne zu wissen, wenn er verurtheile, und wer gewinne.

chen Magistrats-Personen; und wahrhaftig, diese Herren sind nichts weniger, als erfreulich. Lebe wohl; bedaure mich, und sey versichert, daß ich Dich jederzeit lieb behalten werde.

## Neun und dreyßigster Brief.

(Aus dem Französischen.)

### Osman an die Prinzeßin Santa-Croce zu Rom.

Constantinopel 1776.

Gnädige Frau!

Ob wir gleich in Constantinopel kein öffentliches Haus haben, worinnen Mannspersonen und Frauenzimmer zusammenkämen, um für ihr Geld ein öffentliches Schauspiel mit anzusehen, so haben wir doch ebenfalls unsre Komödien. Diese werden von Ichoglans *), die sich etwas auf ihren Witz zu Gute thun, und zuweilen gar von Effendis gemacht, die

*) Weiße Verschnittene, des Groß-Sultans-Pagen. Ueb.

die sich dadurch von wichtigern Geschäfften zu erholen suchen. Die jungen Odalisken stellen hernach solche Stücke im Serraïl vor dem Sultan vor; und wenn diese Stücke Beyfall finden, so kommen sie bald darauf in das Serrail des Weßirs, des Capitain-Bassa, und der übrigen Großen bey der Pforte.

Auf den ersten Anblick scheint es, als wenn in einem Lande, wo die Weibsleute eingesperrt leben, und die Mannspersonen allesammt Sklaven sind, die Charaktere keine große Mannichfaltigkeit haben könnten, weil Freyheit immer die gewöhnliche Quelle von der Verschiedenheit der Gemüther und Denkungsarten ist; und doch sind unsre Komödien ziemlich mannichfaltig.

Nach dem Geschmacke der Franzosen würden sie freylich wohl nicht seyn; bey uns knüpft die Liebe nicht leicht den Knoten des Stücks, und wenn sie ja darinnen mit vorkömmt, so ists die eheliche Liebe; dieß würde Ihnen ziemlich trocken vorkommen. Wir sehen auch auf unserm Theater keine solchen lüderlichen Stutzer, keine Glücksritter beym Frauenzimmer, keine Buhlerinnen, keine Gottesläugner, keine Freygeister, deren Charakter durch glänzende Züge, und andre sonst schätzbare Eigenschaften, die für sie einnehmen, gehoben würden. Ein ehrlicher Muselmann würde ziemlich ausgelacht werden, wenn er dergleichen Vorstellungen für nichts weniger als lehrreich hielte, und nicht glauben wollte, daß dieselben

selben taugten, einen jungen Menschen von vierzehn oder funfzehn Jahren, den man mit in die Schauspielhäuser nimmt, zu guten Sitten anzuführen.

Ich muß Ihnen so gar sagen, daß ich ungefähr vor einem Monat einen Türken, der zu mir zum Besuche gekommen war, mit mir in die Komödie nahm. Er verstand das Französische vollkommen; ich merkte aber, daß er bey unterschiedlichen Stellen des vorgestellten Stückes die Augen vom Theater wegwendete, und immer auf ein Paar alte Männer sah, die mit ihren Kindern in einer Loge uns gegen über saßen.

„Was fehlt Dir denn, daß Du immer diese „Herren ansiehst"? fragte ich endlich.

„Ich denke, es sind Leute von Stande", antwortete er mir; „und wenn sie dieß sind, so erstau„ne ich über ihre Geduld; ich habe schon aller Au„genblicke gedacht, sie würden herunter aufs Thea„ter gehen, und den Schauspielern hundert Stock„schläge zuzählen. Wie geht das zu"? fuhr er fort. „Man nimmt hier Kinder mit herein; und dort stel„len die Schufte vor ihren Augen und Ohren lauter „Söhne vor, die ihr Gespötte mit ihren Aeltern „treiben. Eine Tochter bestellt sich ihren Liebhaber „zu einer geheimen Zusammenkunft, und das Kam„merkätzgen plaudert ihr, ohne daß sie darüber böse „wird,

„wird, tausend Albernheiten von ihren Aeltern vor; „die armen Väter und Mütter werden allenthalben „hintergangen, durchgezogen und lächerlich ge„macht"!

„O! erwiederte ich, „diese Laster stellt man „eben zu dem Ende vor, damit die Jugend das Ab„scheuliche daran recht erkennen soll".

„Nun, das ist ein spashaftes Mittel"! versetzte er lachend. „Mich dünkt gar sehr, Eure „französische Komödie wird den Leuten manchen lä„cherlichen Fehler in den Manieren abgewöhnen; „aber wahrhaftig, sie verhärtet das Herz im Laster „und in der Freygeisterey".

Ob mein Türke Recht hat, weis ich so genau nicht; und ich habe Ihnen diesen Vorfall bloß erzählet, um Ihnen den Unterschied zwischen Ihrem Theater und dem unsrigen zu zeigen. Aber ich erinnere mich einer kleinen Komödie, in der ich vor diesem zu Constantinopel in meines Vaters Serrail eine Rolle gespielt habe. Diese will ich Ihnen übersetzen; sie wird Ihnen einen bessern Begriff von unsern türkischen Komödien geben, als ich mit allen meinen Anmerkungen zu thun im Stande seyn möchte. Sie werden darinnen eine Intrigue finden, die von allen Intriguen des französischen Theaters abgeht, und werden sehen, daß unsre Stücke nicht durch eine so große Anzahl Personen verwickelt werden, die oft

ein

ein Hinderniß sind, daß die Entwickelung nicht aus dem Grunde des Subjects selbst entspringen kann.

Im Vorbeygehen kann ich mich nicht enthalten Ihnen zu sagen, wenn der Heraklius und die gelehrten Weiber die Ursache gewesen sind, warum Carneille und Moliere über alle alte und neue dramatische Dichter hinaufgesetzt werden; so sind die neuen Stücke, mit denen man itzt den Christen die Zeit vertreibt, unendlich tief unter dem Mittelmäßigen. Ihre Comödianten haben selbst Schriftsteller werden wollen; und da sie gemeiniglich keinen Geschmack haben, der durch die Erziehung, Lectüre, und Umgang mit guten Gesellschaften eine sichre Regel bekommen hätte; so sind alle ihre Dramen eine Art von Possenspielen, die sie aus dem Moliere, Regnard und Destouches zusammen geplündert haben; noch dazu sind ihre Diebereyen schlecht versteckt und übel zusammengeordnet. Da sie nicht Kopfs genug haben, eine Intrigue durch fünf Aufzüge hindurch zu führen, so erlischt das Feuer solcher Plagiarien gleich anfänglich: alsdann nehmen sie ihre Zuflucht zu Tänzen und Liedlein, mit denen sie ihre Komödien auf eine lächerliche Art ausstopfen; gerade wie die unwitzigen Gäste, die sich mit singen zur Tafel setzen, und die das Gespräch fast mit nichts weiter zu unterhalten wissen, als mit ihren Stimmen und mit satyrischen Verschen.

Gnädige

Gnädige Frau, ich verharre mit unverbrüchlicher Ergebenheit

Ihr

Osman.

## Vierzigster Brief.

(Aus dem Französischen.)

### Despina an Zelinden.

Paris 1774.

Was ist das für ein Gedanke vom Mohammed, daß er uns aus seinem Paradies ausgeschlossen hat? Ist es bey ihm aus Geringschätzung gegen unser Geschlecht geschehen? — „Nein", sagte vor einigen Tagen ein Franzose; „sondern da er „denen, die ihm anhiengen, Hoffnung zu einem durch„aus sinnlichen Paradiese nach dem Tode machen „wollt; so mußte er sich wohl hüten, sie auf den Ar„wohn gerathen zu lassen, daß sie daselbst vielleicht „gar ihre Weiber wieder antreffen könnten. Ihr „habet noch von Glück zu sagen, ihr Weibsleute", fuhr er fort, „daß euer Prophet nicht mit den Grund-

„sätzen der neuern Philosophie bekannt gewesen ist; „denn wäre das, so würde er unfehlbar gesagt ha„ben, die Weiber wären weiter nichts, als bloße „Maschinen; und dann würden euch alle Türken „auf Treu und Glauben dieses Götter-Ausspruchs „für mehr oder minder gutgearbeitete Uhren angese„hen haben, je nachdem eure Bewegungen mehr „oder minder mit ihren grillenhaften Einfällen über„eingestimmt hätten“

Dieses zu verstehen, liebe Schwester, mußt Du wissen, daß ungefähr seit hundert Jahren und drüber eine Secte Philosohpen aufgestanden ist, welche behaupten, die Thiere hätten keine Seele, hätten überhaupt gar keine Empfindung, wären weder der Vergnügens, noch des Schmerzens fähig, und wären, kurz von der Sache zu reden, bloße Werke einer erfindungsreichen Mechanik.

Die andern Grundsätze dieser Philosophie sind für den Verstand nicht minder neu. Ja, ich muß Dir sagen, daß sie einem jungen Frauenzimmer, welche sich der Reizungen, die sie zu besitzen glaubt, nicht entäußern will, überaus lächerlich vorkommen müssen. Sollte sich ein solcher Philosoph in Dich verlieben, und dabey fortfahren, immer nach den Meynungen seiner Secte zu raisoniren; so würde er Dir frech ins Gesicht hin behaupten, Deine Augen wären nicht glänzend, Deine Nase nicht schön

gemacht, Dein Mund nicht klein, und das Weiße und Rothe, das auf Deinem Gesichte so lieblich gemischt ist, wäre nicht vorhanden. Alle diese Reizungen, würde er sagen, sind Gedanken meiner Seele, welche dieselben über Deine Person verbreitet, ungefähr so wie Farben, die Du nach einer Zeichnung mannichfaltig machst, wenn Du an einer Tapezerey stickest.

Einen solchen Liebhaber würdest Du sammt seinen Träumereyen seiner Wege schicken, und dieß wäre auch das beste, was Du thun könntest; denn es ist eben wohl gar zu angenehm, wenn man den Leuten so gar viel zu danken haben soll. Lebe wohl.

# Ein und vierzigster Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

## Osman an sein großes Staats-Conseil.

Berlin 1776.

Ich habe endlich die Augen aufgethan, und sehe nunmehr ein, daß der Ursprung zu meinem Verfall aus der gar zu großen Gewalt der Geistlichen herrührt. Diese Leute sind zu allen Zeiten der Stein

des Anstoßes, die Anstifter einheimischer Kriege, und die Henker regierender Herren gewesen, die das Ebenbild Gottes, und das Haupt des Volkes sind, aus welchem der Staas-Körper besteht. Das so weitläuftige japanische Kaiserthum hätte bey einem Haar ein Paar schwarzgekleideten Menschen zum Schlachtopfer und Raube werden können, die als lügenhafte Prediger der Demuth und Geduld, nichts als Menschenhaß, heimliche Kunstgriffe und Geiz ausübten; denn dieß sind die Götzenbilder, denen das Priesterthum die ganze Welt zum Opfer zu bringen nie ermangelt.

Ich bin schlechterdings willens, die Misbräuche abzuschaffen, wenn ich ja nicht im Stande seyn sollte, diese Harpyen, welche da, wo sie sich einnisten, wie ein stehender Sumpf die Luft verderben, gänzlich zu vertilgen. Hier ist ihre Reformation und meine unumschränkte Willens-Meynung.

Fürs Erste soll keinem erlaubt seyn, die Kleidung der Faulheit, ich meyne den Priester oder Mönchs-Habit anzulegen, wenn er nicht vorher dem Staat und der menschlichen Gesellschaft in der Profeßion, die sein Vater getrieben, wenigstens bis ins vierzigste Jahr seines Alters gedient hat; denn alsdann kann er der Eitelkeiten, der Lustbarkeiten und der Langenweile der Welt wohl überdrüßig worden seyn; und dann läßt es sich allenfalls glau-

ben, daß bey ihm dasjenige göttlicher Beruf sey, was dermalen bey andern meistens bloß teuflischer, oder zum wenigsten Mönchs-Beruf ist.

Fürs Zweyte sollen alle Klöster um wenigstens vier bis fünf italiänische Meilen weit von allen Städten entfernt seyn, und sollen gebauet werden, wie die Lazarethe für die Waaren, die aus der Levante kommen.

Fürs Dritte soll aufs sorgfältigste darüber gehalten werden, daß das Privilegium, auf Kosten des Publicums zu leben und müßig zu gehen, Niemandem zugestanden werde, als Personen von weltlichem Stande; so wie man die Aufnahme in die Hospitäler nur Soldaten wiederfahren läßt, die sich im Kriege verdient gemacht haben. Fände sich nächstdem hier und da ein Mann von gemeiner Herkunft, der von einem wahren Berufe zur Einsamkeit getrieben würde, so kann er zwar angenommen werden, aber bloß als ein freywilliger und friedsamer Diener der ersten: denn niedrige Herkunft ist meistens zu niedrigen Sitten und Diensten geneigt.

Fürs Vierte. Die Diamanten haben ihren grossen Werth deßwegen, weil sie selten sind. Daher befehle ich aufs strengste, es soll die Anzahl solcher Diener Gottes mit der ganzen Summe der Weltlichen in einem solchen Verhältnisse stehen, damit

mit, wenn man in der Folge einen Priester oder Mönch in den Straßen zu sehen bekömmt, das Volk ihn bewundre, und ihn einer dem andern als ein Muster wahrer Frömmigkeit, als ein Beyspiel des Glaubens, und als einen aufrichtigen Arzt der Seele zeige Mein Wille ist eben nicht, die Diener des Amtes der Religion völlig auszurotten; und das muß auch nicht geschehen. Dieß würde eben so gut Unordnung im Gottesdienst anrichten, wie die gänzliche Abschaffung der Scharfrichter Schaden in der Republik stiften würde. Jede Kunst, jedes Handwerk bedarf seiner Meister, die es regelmäßig treiben. Wenn ich aber von Priestern und Mönchen rede, so verstehe ich unter dieser Benennung Derwischen, Bonzen und Fakirs, die beynahe die Hälfte der Unterthanen ausmachen, über die ich als Herr meiner Provinzen regiere.

Geh, nimm zween Beutel zu Dir, und thu eine Reise nach Venedig Dort berathschlage Dich über diesen wichtigen Punct mit den erhabnen Vätern des gerechtesten, beherztesten und staatsklügsten Senats in Europa. Die Venetianer verstehen allein die Kunst, Gott zu dienen, ohne den Teufel vor den Kopf zu stoßen. Es ist wahr, der Pabst klagt zuweilen über sie, und erklärt sich durch ihre Manier, das Priesterthum in ihren Staaten zu beherrschen, für beleidiget; Du must aber wissen, daß der Pabst noch hochmüthiger und unverträglicher

 ist,

ist, als Lucifer selbst. Daher kannst Du mir auch glauben, daß die Venetianer die gescheutesten Menschen und die vernünftigsten katholischen Papisten in der ganzen Christenheit sind. Ich schätze sie als die Helden der gesunden Vernunft, und liebe sie als die witzigsten Köpfe in Italien. Sie verfechten ihre Rechte und vertheidigen ihre Unterthanen mit einer Standhaftigkeit, von der man außer den Lebensbeschreibungen der Helden des Plutarch nirgends ein Beyspiel findet.

Die Morosino 1), die Emo 2), die Tron 3), die Dona 4), die Boldu 5), die Mocenigo 6), die Justi 7), die Renieri, die Valareßi, die Contarini, die Pisani u. s. w. sind die sichersten Mauern für die Freyheit Venedigs; sie sind Krieger im Feld und Redner im Senat. Ihre Religion ist die Religion der Apostel, ohne abergläubische Meynungen, ohne Schwärmerey, ohne Vorurtheile: Sie schätzen den Pabst, aber sie beten ihn nicht an. Sie haben ihn eben so lieb, wenn er friedfertig, als wenn er zornig ist. Männer von Verstand und Verdiensten finden in Venedig ihre Ruhe und Belohnung, wie in Abrahams Schooße. Die Venetianer sind die einzigen Gelehrten ohne sokratischen Mantel und ohne

1) Der Procurator Lorenz. 2) Ludwig und Angelus, beide Brüder. 3) Der Ritter Andrea. 4) Der Senator Vincenz. 5) Paul. 6) Augustin. 7) Johann.

ohne dioganischen Bart. Ich habe eine ganz besondre Neigung zu Venedig, und eine wahre Hochachtung für dessen Bürger und Einwohner. Also verfüge Dich bald dahin, und richte meine Angelegenheiten nach dem guten Rathe derselben ein. Gehab Dich wohl.

Osman.

* * * * * * * * * * * * * *

# Zwey und vierzigster Brief.

(Aus dem Italiänischen.)

Osman

an den Großen und Unüberwindlichen

**A ch m e t,**

mächtigsten Kaiser unter den Mächtigen, Austheiler der Kronen, Schatten Gottes, Stral der Sonne über die beiden Gebiete von Mecca und Medina, Beherrscher des alten Römischen Kaiserthums, Eroberer des weißen und des schwarzen Meeres, und unzählicher Provinzen und Königreiche in Europa, Asien und Afrika, dem Herrlichen, Reichen, Heiligen und Großmüthigen.

Dreßden, am 5ten Junius 1776.

Der Tod, der ungesehen über die Häupter der Sterblichen hin wandelt, hat unversehens seine Lanze auf das Haupt der Großfürstinn von Ruß-

Rußland fallen lassen. Sie war eine gute Prinzessinn, und daher werden ihre Tage unsterblich und heiter seyn; nichts wird ihren Frieden stören. Also ist der Erbe dieses Reiches, welches mit dem Deinigen wetteifert und Schiedsrichter im Norden ist, ein Wittber, und wird sich aufs neue eine Gemahlinn auslesen müssen.

Wäre ich, Großer Kaiser, der Rathgeber der beiden Höfe zu Petersburg und zu Dreßden, so würde ich sagen, Paul Petrowitsch und Maria Anna von Sachsen sollten sich mit einander vermählen, und der Welt eine Nachkommenschaft von Helden liefern.

Du bist von je her, Unüberwindlicher Monarch, ein Freund des Hauses Sachsen gewesen; daher weis ich, daß Du es gern sehen würdest, wenn ein für beide so vortheilhaftes Project zur Ausführung kommen könnte; deßhalb schreibe ich Dirs auch.

Der Großfürst Paul ist von mittlerer Größe, und von einer klugen und offnen Gesichtsbildung, welche die Sanftmuth einer gefühlvollen, wohlthätigen und gelaßnen Seele verkündigt. Seine natürlichen Gaben sind von den ehrfahrensten Meistern der Künste cultiviret worden. Im Grunde fehlt ihm weiter nichts, als ein Reich, zu welchem ihn jedoch die so vorsichtige Natur bestimmet hat. In meinen

Augen

Augen verdient ein regierender Herr mehr Lob, wenn er gütig und friedfertig, als wenn er politisch und kriegerisch ist.

Die Prinzeßinn Maria Anna von Sachsen ist eine lang gewachsene Dame, welches bey einem Frauenzimmer eine zum Gefallen nöthige und reizende Eigenschaft ist. Sie ist schön von Gesicht, ist sittsam in ihrem Betragen, ist angenehm in ihren Manieren, und von natürlicher Gutherzigkeit. Sie besitzt Geschmack in verschiednen schönen Künsten, und kennt hauptsächlich die Pflichten ihres Standes vollkommen. Eine seltne Tugend bey einem europäischen Frauenzimmer, das, mit Pracht und Schmeicheleyen umgeben, meistens vergißt, daß es Frauenzimmer, und sterblich sey.

Dieß wäre meine Meynung von diesen beiden, zur Regierung gebohrnen Personen. Findest Du, heiliger Kaiser, über dem das Licht des Ewigen unvergänglich glänzt, daß mein Rath mangelhaft sey; so laß Dich herab, es mir zu schreiben. Indessen wird die Meynung der ungläubigen Christen getheilt seyn, und dieß wegen der verschiedentlichen Lehrsätze ihrer Religion, die zu allen Zeiten eine Geißel der Welt gewesen ist. Der Mann ist ein rechtgläubiger griechischer Christ, und die Dame ist römisch-katholisch. Aber der Unterschied ist lächerlich. Alles besteht in der verschiednen Art, das Brod zu backen,

und ob der heilige Geist über der einen Achsel, oder über den Magen ist. Ich meines Theils glaube, wenn die Griechischen und die Römischen Christen nur Gutes thun, werden sie im Himmel alle beide ihre Belohnung finden.

Der gute Prophet der Ungläubigen, Jesus Christus selbst, ließ sich als ein beschnittener Hebräer, um ihre Versöhnung bey Gott zu erleichtern, am Jordan taufen, und sagte sich ohne Bedenken von der Synagoge los. Also sollten seine Nachfolger in Gewissens-Sachen dem Beyspiel ihres Gesetzgebers folgen. August der Zweyte ward aus einem Protestanten, wie er gewesen war, ein römischer Katholik; und doch zweifelt man nicht, daß er nicht im Himmel seyn sollte. Warum könnte denn also die Prinzeßinn Maria Anna nicht aus einer römischen eine griechische Christinn werden. Die Wahrheit zu sagen ist die griechisch-christliche Religion freylich voll unnützer, lächer Cärimonien; aber sie kömmt doch im Grunde dem wahren Innhalte des Evangeliums, und dem Exempel Jesu Christi um vieles näher, als die Religion der lateinischen Kirche.

Ich weis gewiß, Reicher Kaiser, Du würdest im Divan und in ganz Constantinopel Gala feyern, wenn diese Vermählung zu Stande käme; aber Du sollst auch wissen, daß ich tausend venetianische Zecchinen dran wenden wollte, Dir die Nachricht da-

von

von zuzufertigen; und in meiner Provinz wollte ich sorgen, daß die griechischen Patriarchen, die Archimandriten, die Proto-Popen, die Popen und die Calogers in Lustbarkeiten, Lobreden und Festivitäten einen großen Theil von dem Gelde verthun sollten, das sie mit Fasten, mit Thränen, mit Geize, mit Simonie und mit Klageliedern verthun.

Du kennst mich, Großmüthiger Kaiser zweener Welt-Pole; also bin ich versichert, Du glaubst von selbst, was ich Dir schreibe, sey bloß eine Folge theils von meinem dreisten Hange, andern ohne weitre Absicht zu sagen, was ich für gut und nützlich halte, theils von dem Vergnügen, welches ich empfinde, wenn ich Schönheit, Tugend und Verdienste mit Myrten gekrönt sehe.

Unterdessen wünsche ich Frieden in der andern Welt, Ruhm in dieser, und Wohlseyn auf der Reise nach Belgrad dem größten Kaiser und Kan des Erdkreises. Denke meiner, der ich mich vor Dir in den Staub neige. Gehab Dich wohl.

Hic Victor Caestus Artemque repono.

Ende.

Wirkliches Ende der Türkischen Briefe.

Osman.

# Schreiben
## an das Publicum.
### (Aus dem Französischen.)

Dreßden, am 5ten Junius.

Mein Herr,

Eitelkeit ist die Werkmeisterinn meiner Handlungen. Ihr, und nicht Dir zu Liebe schrieb ich.

Mag doch meine Laufbahn, ob ich gleich nur fünf und zwanzig Jahr alt bin, zu Ende gehen; mich solls nicht dauren, wofern nur künftige Jahrhunderte mit Bewunderung von meinem Ehrgeiz und von meinen Türkischen Briefen reden. Lebe wohl.

Osman.

# Anhang.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Türkischer Brief.

ein seltnes, dem Feuer noch entgangenes, auch in Dreßden nicht verbotnes Stück.

## Osman an Ganganelli, Clemens den Vierzehnten genannt, Großen Mufti der Ungläubigen in Rom.

### Ueber die Religion und die Wunderwerke.

(Aus des Verfassers französischer Handschrift übersetzt.)

Constantinopel, im October.

Ich habe ein gutes Herz, obwohl mein Kopf ein wenig tadelsüchtig, und, wenn Du willst, satyrisch ist. Möchte mir doch auch jemand Gründe anführen, was für welche er wollte, so würde er mich doch nimmermehr bewegen können, zu glauben, daß mein Vater, meine Brüder, meine Freunde, und meine Verwandten auf ewig unglücklich seyn sollten. Ich habe sie als gute Muselmänner sterben sehen. Nähme ich nun die Religion an, deren Mufti Du bist, so müßte mein Kopf der abscheulichen Vorstellung Raum geben, daß sie zu ewigen Quaalen ver-

verdammet wären. O! eine solche Hartherzigkeit würde ich nimmermehr haben; mich schaudert sogar, daran zu gedenken. Und wie kannst Du jemals so hartherzig gedacht haben? Das Andenken meiner Freunde und Verwandten ist mir so theuer, daß ich mit Vergnügen tausendmal mein Leben wagen würde, um mich der geringsten Beschimpfung, die jemand ihrem Gedächtniß anthun wollte, zu widersetzen. Mit Zuneigung lese ich die Stellen im Koran, worinnen die Seligkeit der Gläubigen beschrieben wird, weil ich glaube, daß sie Theil daran haben. Heute früh gerieth ich über das Kapitel vom Gerichte.

"Es ist nur ein einiger Gott, ewig, unendlich, „allmächtig und über alles barmherzig; und er hat „seinen Propheten gesandt, euch zu unterweisen.

"Er ist kein Prophet, sagen die Gottlosen; „er trinkt, er ißt, und geht auf den Gassen einher, „wie wir. Aber wenn ihnen der schreckliche Tag erscheinen wird, dann würden sie gern das kleinste „Sonnenstäubchen seyn wollen. Auf den Schall der „Trompete werden die Himmel vor Ohnmacht zerfließen; hinweg werden sie geführt werden, wie „ein Tuch, welches tobende Winde in den Lüften umher treiben. Das Firmament wird seyn, wie geschmolzen Gold im Sude; die Berge werden seyn, „wie gekrempelte Wolle, die vom Kamme fällt; „Sonne, Mond und Sterne werden in die verzehrende Flamme sinken, und die Flamme wird um

sich

„sich her wüthen, wie ein erregtes Meer; weiß wird „die Erde seyn, und die Leiber, die allenthalben aus „ihrem Schoos hervorgehen, werden ihr Angesicht „bedecken. Die Gläubigen, die standhaft in ihrem „Glauben waren, die der Wittbe, dem Waisen und „dem Gefangenen Almosen gaben, die an den Tag „des Gerichts glaubten, die einen einigen Gott „fürchteten, die sonst keine Weiber erkannten, als „ihre eignen Weiber und Sklavinnen, die den „Gläubigen weder durch Worte, noch durch Werke „Uebles thaten, die als Zeugen die Wahrheit rede„ten, die, was sie versprochen hatten, hielten, die „treulich bewahrten, was ihnen vertrauet war, diese „werden in ihrer Rechten das Buch halten, wor„innen ihre Werke geschrieben stehen; auf Betten „werden sie ruhen, die mit Gold und Edelgesteinen „geschmückt sind; alle werden sie einander von An„gesicht zu Angesicht und mit Freuden schauen. „Junge Kinder werden um sie her wandeln mit Ge„fässen voll von einem lieblichen Tranke, der ihrem „Haupte kein Uebel thut und sie nicht berauscht; alle „Früchte, die sie wünschen, und alle Speisen, die „sie begehren, werden sie haben; Weiber werden „sie besitzen, die schwarze Augen haben, die weiß „sind wie gereihete Perlen, und die Niemand, we„der Mensch noch Engel, vor ihnen berühret".

Dieß ist die Seligkeit, deren meine Brüder, wie ich hoffe, genießen werden. Sie wurden in der

Vertheidigung ihres Vaterlandes und ihrer Religion erschlagen; sie thaten nie einem Menschen Unrecht; sie beteten einen einigen Gott an, der die Bösen straft und die Guten belohnt. Erzogen von Kindheit an durch fromme Weiber, lernten sie den Koran, und wurden in ihrer frühesten Jugend gewohnt, bey Mohammeds bloßem Namen von tiefer Ehrfurcht erfüllet zu seyn; und sie glaubten an diesen Propheten, weil dieser Prophet alles, was er sagt, mit dem Namen des Allmächtigen versiegelt. Wie sollten sie Mohammed für boshaft genug gehalten haben, sie zu eben der Zeit zu täuschen, da er ihnen überall sagt, daß Gott die Menschen, die ihren Nebenmenschen täuschen, ernstlich und nach der Strenge bestrafe?

"Aber", wirst Du mir einwenden, "sie haben „nicht in der Religion gelebt, deren Haupt ich vorstelle; diese ist die wahre" - - - - -

Dieß glaubten sie nicht; denn nie sind ihnen die Grundsätze dieser Religion offenbaret worden: wie könnte die Schuld an ihnen liegen? Es hat Muselmänner gegeben, die sich lieber zu Märtyrern machen ließen, als daß sie Gott beleidiget, und dessen wahren Dienst verlassen hätten, der im Koran, wie sie wußten und glaubten, enthalten war; sie suchten nicht sich zu blenden, weil Gott und Gottes Ehre ihr einziges Ziel war.

Die

Die Vorurtheile der Kindheit, und das Zeugniß unsrer Aeltern und Verwandten, die in solchen Vorurtheilen gestorben sind, fesseln uns an eine Religion, deren Begriffe mit den Fiebern unsers Gehirnes zusammengewachsen, und die durch Wunderwerke, wie man uns beredet hat, bestärket worden sind: denn alle Religionen, auch die widersinnige Religion der Heiden, haben ihre Wunderwerke.

Nur gestern noch habe ich in der Geschichte der Römischen Republik gelesen, man habe das Orakel befraget, was für Mittel angewendet werden sollten, den Zorn der Götter zu besänftigen, und einer ansteckenden Seuche abzuhelfen, welche einstmals Rom und Italien entvölkerte. Auf die Antwort des Orakels gieng man nach Epidaurus, die Bildsäule des Aesculapius von daher zu holen; allein das Schiff, welches dieselbe nach Rom überführen sollte, blieb auf einmal mitten in der See stehen, und die Bootsknechte waren mit Anstrengung aller ihrer Kräfte nicht vermögend, es wieder in Bewegung zu bringen; als eine Vestalinn, die man beschuldiget hatte, daß sie ihr Keuschheits-Gelübde gebrochen haben sollte, den Gott bat, ihre Unschuld zu bezeugen. Sie befestigte ihren Gürtel an das Schiff, und bogsierte es damit ohne Schwierigkeit in den Hafen. Dieser Vorfall wird von gleichzeitigen Geschichtschreibern berichtet; und zum Andenken einer so merkwürdigen Begebenheit er-

erbaute man einen Tempel, der mit Gemälden geschmückt ward, auf welche diese Geschichte nach allen Umständen vorgestellt war.

Unter uns hat die allgemeine Sage von Vater auf Sohn bis zu unsern Zeiten Mohammeds große Thaten fortgepflanzt, und überdieß werden diese Thaten von Geschichtschreibern bezeuget, die mit ihm zu gleicher Zeit lebten; auch ist das Grabmaal des Propheten zu Mecca umgeben mit Gelübden und Denkmaalen der Dankbarkeit, welche die Gläubigen, die dort wunderbarer Weise ihre Genesung gefunden haben, täglich daran hängen.

Das Zeugniß der gleichzeitigen Schriftsteller, die durchgängige Sage zu eben der Zeit, da sich eine Begebenheit zugetragen, die Denkmaale, die man aufgerichtet hat, um das Andenken davon auf die Nachwelt fortzupflanzen, sind nach meinen Gedanken die einzigen überzeugenden Beweise, die sich von der Wahrheit eines Wunderwerkes beybringen lassen.

Aus was für Grunde verlangest Du, daß ich die Geschichte der Vestalinn, oder die Begebenheiten Mohammeds als ungegründet verwerfen, und dagegen die Begebenheiten Deiner Religion für wahr annehmen soll, so lange sie auf keinen bessern Zeugnissen und Beweisen beruhen, als jene?

Du

Du denkst mir vermuthlich zu antworten; „Gott habe in allen Religionen Wunderwerke ge„schehen lassen". — Aber wie kannst Du, oberster Mufti der Christen, so was von Gott sagen? Gott sollte mich zum Irrthume verleiten? Er sollte zugegeben haben, daß Aesculapius ein Wunder thäte, damit die ungöttliche Verehrung seiner Bildsäule destomehr ausgebreitet würde? Er sollte zugegeben haben, daß Mohammed mit tausend wunderbaren Begebenheiten eine Religion, die er doch selbst mißbilligt, besiegeln durfte? Kurz, Gott sollte mir Beweise geben, um mich in einem Glauben zu bestärken, den Er verwirft? Nein, das wirst Du mich nimmermehr bereden, großer Anti-Christ der Juden.

„Wenn Dein Raisonnement richtig ist", wirst Du sagen, „so findet es mithin vielleicht bloß bey der wahren Religion Statt, daß sie durch wahre Wunder bestätiget werden kann; und zu folge dessen ist es nicht wahr, daß Zeugnisse, Denkmaale und Volkes-Sage hinreichen, die Gründlichkeit derselben darzuthun, weil die nämlichen Beweis-Arten auch zusammenstimmen, die Wahrheit solcher Wunderwerke zu erweisen, welche zu Bestätigung andrer Religionen geschehen sind, die einander unter sich völlig entgegen stehen". Aber läuft dieß nicht darauf hinaus, daß alle Arten von Zeugnissen verwerflich werden?

„Nein", wirst Du antworten, „es ist unsre „Schuldigkeit, das Wesen und die Umstände der „Sache, den Stand und Charakter der Zeugen zu „untersuchen, und vor allen Dingen zuzusehen, ob „die Religion, zu deren Bekräftigung dergleichen „Wunderwerke geschehen sind, unter allen den Re„ligionen, die wir kennen, mit der gesunden Ver„nunft und mit den Vollkommenheiten des höchsten „Wesens am meisten übereinstimme". Das sehe ich alles ein, großer Gesandter der Apostel; und das ist es eben, was mir so viel Zweifel und Bedenklichkeiten macht: denn kurz von der Sache zu reden, wie meynst Du denn, daß ich diese Untersuchung anstellen soll?

Willst Du mir etwan zur Antwort geben: „meine Zweifel und Bedenklichkeiten rührten bloß „davon her, weil es mir an den nöthigen Mitteln „zu Hebung derselben fehle; und wenn mir die Au„gen durch Deine Religion aufgethan wären, wür„den alle dergleichen Schwierigkeiten verschwin„den"? So sage ich kurz und gut, einmal für allemal habe ich diese Mittel nicht; die Augen sind mir nicht aufgethan; ich lebe in einem Lande, worinnen alles, was Odem hat, alles, was hier groß ist, alles was mir zu nahe kömmt und am nächsten mit mir verwandt ist, gerade in den Grundsätzen lebt, nach denen man sich bey meiner Erziehung und bey Bildung meiner Sitten gerichtet hat. Ist es wohl

etwas

etwas Leichtes, sich von Begriffen, die so alt sind, wie wir selbst, loszureißen, um dafür andre anzunehmen, die für das Gemüth ganz neu sind; und dieß noch dazu, ohne untrügliche Merkmaale zu haben, daß man im Irrthume schwebe? Wie viel Leute sterben täglich hier, die mit den Christen nie den mindesten Umgang, nie die geringste Gemeinschaft gehabt, ja die von ihnen nie anders, als mit Verachtung haben reden hören! Wie kannst Du nun verlangen, daß dergleichen Leute hätten Mohammeds Lehren verwerfen, und dafür eine Religion annehmen sollen, die ihnen niemals bekannt geworden ist?

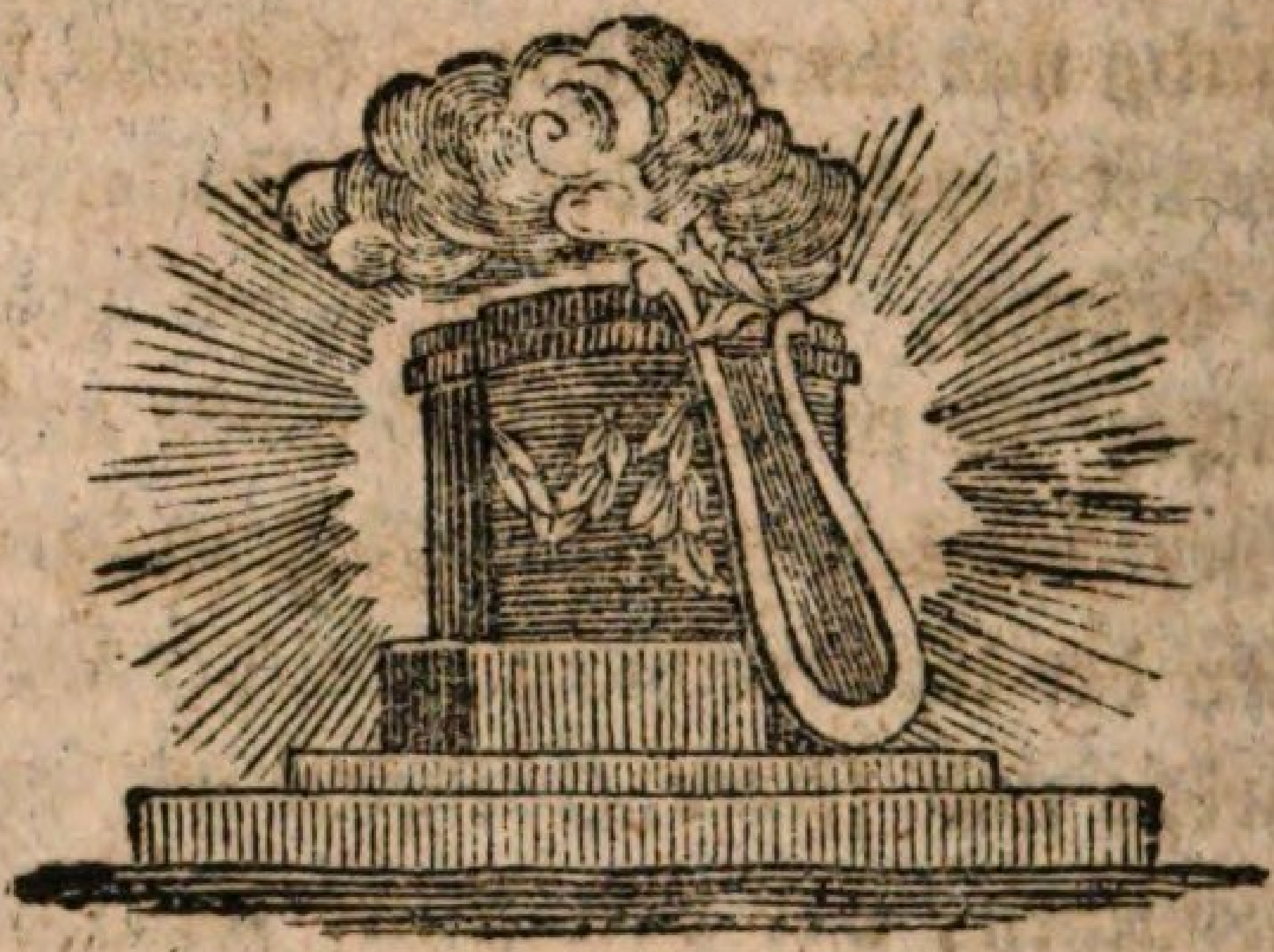
Gott hat alle Menschen erschaffen; er ist gerecht, gütig und barmherzig. Laß uns die Gesetze der Vernunft befolgen, die alle Nationen gemeinschaftlich besitzen, und die er ihnen gegeben hat, als ein Licht, sie zu führen und ihnen auf den Wegen der Gerechtigkeit und Billigkeit zu leuchten; laß uns sie bey der Untersuchung, welcher Gottesdienst seiner Größe und seiner Heiligkeit am gemäßesten sey, gebrauchen, und von seiner Vorsehung alles Gute hoffen.

Ich lege Dir eine kleine Geschichte bey, die zu dieser Materie gehört *), und von der ich entdecket habe,



*) Die Beylage, deren hier gedacht wird, ist dem Uebersetzer nicht mitgetheilt worden, daher er sie auch nicht liefern kann.

be, daß sie aus dem Persischen ins Türkische übersetzet ist. Ich wünsche, daß sie Dir gefallen mag. Nach meinen Gedanken muß der Mann, der sie geschrieben hat, eine Art vom Philosophen seyn, der seinen Gedanken nur halbes Licht giebt, damit der Leser das Vergnügen habe, das Fehlende durch seine eignen Betrachtungen auszufüllen. Gott befohlen!



# Schreiben

des

Verfassers der Türkischen Briefe

an

Seine gnädigste Griechisch-Rechtgläubige Heiligkeit

# Sava Petrowich,

Erzbischof und Metropolitan in Montenegro, Fürsten von Zenta, und erwählten Nachfolger des Ivan Begh Cernowich.

( Aus dem Italiänischen übersetzt. )

---

Cadent a latere Tuo mille, et decem millia a dextris

Tuis; ad Te autem non appropinquabit.

---

1776.

- - - quid rides? Mutato nomine de Te
Fabula narratur.

HORATIVS.

Potsdam, am 7ten Julius 1776.

Heiligster Vater,

Endlich habe ich ihn gesehen und auch gesprochen, den Friedrich den Großen, der im Morgenlande den Ruhm eines Scanderbeg hat, und der keineswegs dem Deutschen Kaiser Tribut zahlt, sondern vielmehr dessen Nebenbuhler, Schiedsrichter in der Staatskunst ist, und Niemanden über sich erkennt, als Gott allein.

Er ist, auch in den wildesten Gegenden der Welt, so berühmt, daß sein Name schon seine Geschichte ist. In der Statur ist er dem Scanderbeg nicht ähnlich; allein auf der Stirne und in den Augen trägt er das Schicksal Europens geschrieben. Ob er gleich fast immer im Kriege lebt, und von soldatischen Leuten umgeben ist; so besitzt er doch nichts destoweniger ein menschenliebend Herz, und eine Seele, die geneigt ist, seinen Feinden mit eben der Leichtigkeit zu verzeihen, mit der er sie zu überwinden weis. Er verdient noch mehr Hochachtung, als Alexander; denn statt daß dieser den Homer in einem goldnen Kästgen verwahrt bey sich führte, liest Friedrich den Homer, und kann schreiben wie Homer.

In allen Staaten des Königs von Preußen kann jedwede Religions-Partey in Ruh und Frieden

den leben, wofern sie nur das Ihrige zum Besten des Staates beyträgt. Lies nur hier die eignen Worte dieses großen Königs in seiner Geschichte von Brandenburg.

„Die Regierung läßt einem jeden die Freyheit, in den Himmel zukommen, auf welchem Wege es ihm selbst gefällt; wenn er nur ein guter Bürger ist, so ist dieß alles, was man von ihm verlangt. Falscher Religions-Eifer ist ein Tyrann, der die Länder entvölkert; Duldung ist eine zärtliche Mutter, welche die Völker pflegt und sie in blühende Umstände versetzt".

Glücklich ist die Nation, die einen Fürsten, der so weislich denkt und handelt, an ihrer Spitze hat.

Der König von Preußen ist ein Mann voller Behutsamkeit gegen einen jeden, der sich ihm nähert; und vor allen andern ist er mißtrauisch gegen die Ausländer. Die Sache ist ganz natürlich und billig: denn da er hintergangen worden ist, (und Könige sind vor allen andern Menschen am meisten und am ersten in Gefahr, hintergangen zu werden;) so nimmt und sieht er die Personen, die man ihm vorstellt, und die Sachen, die man ihm bringt, von allen Seiten an. Uebrigens urtheilt er von keinem Menschen weder zu seinem Nachtheile, noch zu seinem Vortheile, so lange er nicht vorher mit einer Gabe,

die

die ihm allein bekannt ist, die Dinge untersuchet hat, die ihm von Fremden gesagt, oder von seinen Hofleuten berichtet werden.

Bey Gelegenheit der Hofleute muß ich doch Eurer gnädigsten Heiligkeit sagen, daß mich die Leute, da ich nach Potsdam kam, diesen großen König zu sehen und zu bewundern, für den weißen Geist angesehen haben, der, wie der Aberglaube sagt, in Berlin zu erscheinen pflegt, wann ein Prinz von dem regierenden Hause sterben soll; und sie haben es auch zu folge dessen an nichts fehlen lassen, mich bey dem Könige selber so abzumalen. Aber Eure Heiligkeit kann sich leicht vorstellen, was für Aufnahme sie mit einer solchen Beschreibung bey einem philosophischen Könige fanden, der, wie der heilige Apostel Thomas, nicht weiter glaubt, als er sieht, und der auch dann, wann er schon gut gesehen hat, noch immer zweifelt, aus Besorgniß, daß er jemanden, der es nicht verdient, Unrecht thun möchte. Der König von Preußen hat hierinnen einen Grundsatz, den sich alle Fürsten sollten ins Herz geprägt haben.

„Wenn man sich einbildet, die Menschen wären allesammt Teufel, und deßhalb eine große Erbitterung gegen sie faßt; so ist dieß der Wahn eines wilden Menschenfeindes. Wenn man aber annimmt, die Menschen wären allesammt Engel, und ihnen deßhalb den Zügel schießen läßt; so ist dieß der

Traum

Traum eines einfältigen Capuciners. Zu glauben, daß sie weder alle gut, noch alle böse sind; gute Handlungen freygebiger zu belohnen, als sie es vielleicht im Grunde werth wären; böse Streiche mit geringerer Strafe zu belegen, als sie verdient hätten; Nachsicht gegen die Schwachheiten der Menschen, und menschenliebende Gesinnung gegen alle zu heegen, das ist die rechte Mittelstraße; und so muß ein vernünftiger Mann verfahren.

Aber die Friedriche sind selten; und die Hofleute wollen sich nicht überreden lassen, daß ein Mensch aus Montenegro Aufrichtigkeit, (die sie meistentheils selbst nicht haben,) Geschicklichkeit, Genie, Zechinen, Diamanten, und einen Adel besitzen könne, der seinen Ursprung von Königen und Kaisern herleite. Eure Heiligkeit weis recht gut, wenn ein König recht in die Ferne schaut, werde er in der Wurzel seines Stammbaumes einen Bauer, und ein Bauer wohl eben so gut einen König finden.

Die Comnenus, die Paläologus, die Lascaris, die Bathori, die Cernowich, die Stinalewich, und die Castriotti müssen heutiges Tages in Albanien, im Archipelagus, in Servien und in Montenegro die Viehheerden weiden, so wie die Fürsten, die Grafen, die Markgrafen, und die Herzoge Deutschlands ein Gleiches thun werden, wenn ihnen ein Amurat oder ein Mahomet der Zweyte über

den

den Hals kömmt, ihre Länder erobert, und ihnen alles nimmt. Unterdessen schätze ich einen freyen Woiwoden von Montenegro viel höher, als manche Herren in Europa, die sich, (wenn sie gleich ein goldnes Kleid tragen, und in einer Kutsche fahren, welche Martin in Paris gemalt hat,) in der Nothwendigkeit befinden, ihren eignen Grundsätzen zu widersprechen, ihrem Nächsten Böses nachzusagen, (um damit einem Großen Gelegenheit zum Lachen zu geben,) und tausend tiefe Bücklinge in dem Vorzimmer eines Prinzen zu machen, um nur einen Gnadengehalt zu erschnappen.

Aber bey Gelegenheit der Prinzen muß ich auch Eurer Rechtgläubigen Heiligkeit noch sagen, daß der Prinz Heinrich, der Bruder des Königs von Preußen, in der Kriegskunst und in der Staatswissenschaft ein seltner Mann ist. Seine Rechte fällt den Feinden seines Hauses eben so schwer, wie dem Belsazer in Babel jene Hand, die ihm sein Verhängniß an die Wand schrieb.

Der königliche Erbe und Kronprinz Friedrich von Preußen *) zeigt in einem starken und riesenmäßigen

*) Friedrich Wilhelm ist ein Prinz, der einen Geist, welcher höchstgeneigt ist, Gutes zu denken, und dabey ein Herz hat, voll des besten Willens, das Gute, das er denkt, zu thun; so daß ich auf allen meinen Reisen seines Gleichen nicht gekannt habe. Man kann mir glauben, daß mich die Wahr-

mäßigen Körper eine Seele, die den größten Strapazen ergeben ist. Er hat eine offne, majestätische Gesichtsbildung, und ist voller Heldenmuth und Geist. Ich habe die Ehre, ihn in der Nähe zu kennen; und so viel ich absehen kann, glaube ich, daß Er ebenfalls Lust hat, ein Eroberer und ein großer Kriegsmann, (wovon er auch schon Proben gegeben hat,) zugleich aber auch der Vater seines Vaterlandes zu werden; welches immer für ihn selbst sowohl, als für die Nation, eine beliebtere und bequemere Rolle ist. Seine Gemahlinn ist nach meinen Gedanken schön, wie das Gestirn des Tages, und bey allen ihren großen Reizungen von der sittsamsten und tugendhaftesten Gemüthsart, die ich kenne.

Die Prinzeßinn Amalia, die Prinzen, Ferdinand, von Braunschweig, von Würtenberg, von = = = = = doch was mache ich? Soll ich hier eine Litaney von Prinzen herleyern, und aus einem Montenegriner-Wilden, wie ich doch bin, ein Höfling werden? Nein, ich werde doch nimmermehr ein Schmeichler werden, wenn ich auch noch so hoch solche gutgesinnte und menschenliebende Prinzen priese, die durch ihr Betragen andre Große den eigentlichen Charakter der wahren Größe lehren.

Es

weit höher zu stehen kömmt, als manchen Engländer seine Pariser Maitresse. Ich bete diesen Prinzen an, und wünsche ihm Friedrichs Ruhm und des Archilochus Jahre.

Es giebt keinen Menschen, der in den Augen Gottes und der Menschheit verächtlich seyn könnte; und sollte jemals ein Mensch verächtlich seyn, so wäre es gerade ein Prinz, der auf seine Titel und auf seinen Prunk eitel und stolz seyn wollte.

Wenn sich die Monarchen der Erde erinnern wollten, daß Gott alle Morgen an das Fenster des Himmels tritt, um über die Thorheiten des gemeinen Volkes, und über die wunderlichen Prätensionen der Großen zu lachen; so würden sie mit minder Stolze die Grundsätze der Wahrheit anhören, und würden gegen Tugend und tugendhafte Menschen mehr Ehrerbietung hegen.

Weis Eure rechtgläubige Heiligkeit wohl, warum die Montenegriner unter den europäischen Nationen Barbarn genannt werden? Aus keiner andern Ursach, als weil sie Leute von ehrlichem Herzen, und aufrichtige Menschen sind; und wer bey Hofe aufrichtig ist, wird für einfältig gehalten. Allenfalls könnte ich wohl auch die Kunst, mich zu verstellen; aber lieber will ich mich begnügen, auf meine ganze übrige Lebenszeit arm zu seyn und arm zu sterben, als daß ich meinen Nächsten mit heimtückischen Wendungen, mit einer heuchlerischen und schmeichlerischen Tugend hintergehen wollte. Ich für meinen Theil liebe ehrliche Leute, und bewundre die Gelehrten. Ich wünschte, daß ich reicher wäre, als ich bin; und

dieß bloß, damit ich das einzige Vergnügen hätte, daß ich den Armen, die meine Brüder sind, und besonders Männern von Verdiensten helfen könnte, die von Unwissenden hintangesetzt, und von Neidern verfolget, durchgängige Geringschätzung erdulden müssen. Mit unglaublicher Verwägenheit lasse ich michs merken, daß ich nach unwissenden Großen nichts frage, und hämische Ignoranten gern ein wenig kränke. Doch habe ich ein mitleidiges Herz, und ehe ich Andre zu weinen mache, weine ich lieber selbst; aber mein Kopf ist ein bißchen satyrisch: und wenn ich daher einen lügenhaften und niedrig gesinnten Höfling beschämen kann, so bin ich vergnügter, als Friedrich der Große, da er bey Roßbach siegte.

Indessen muß ich Eurer rechtgläubigen Heiligkeit sagen, daß ich in Berlin Seine Kaiserliche Hoheit, den Großfürsten von Rußland Paul Petrowitsch erwarte, um ihm die Verdienste der berühmten und tapfern Nation von Montenegro, und zugleich meine Person zu empfehlen, da ich einzig und allein mit dem Gedanken und in der Absicht reise, mich zu belehren und fähig zu machen, daß ich dereinst meinen Landsleuten ein Lehrbuch voll guter Moral geben kann. So genau weis ich eben nicht Paul Petrowitschens heroische Eigenschaften; aber

aber ich weis doch, daß er ein gutes und menschenliebendes Herz hat: deßwegen verspreche ich mir alles von ihm; denn Gutherzigkeit ist jener schönen Handlungen fähig, die einem Menschen nur selten der Ehrgeiz eingiebt, der bloß aus Eitelkeit Gutes thut, damit von dem Wohlthäter gesprochen werde.

Das Frauenzimmer ist hier neugierig, mich zu sehen, wie einen Bären, oder wie den Menschen mit dem Schwanze, welchen Maupertuis unterm Pole fand; die Mannspersonen sehen mich an, wie die neue Welt in der Zauber-Laterne; und die Hofleute, wie einen Kometen, der ihrem Hochmuthe Verderben droht. In Absicht auf meine Person sind die Götter getheilt; einer sagt mir Gutes nach, und der andre Böses. Das Publicum, das immer ein Opfer der Vorurtheile ist, legt mir wechselsweise die größten und edelsten Handlungen von der Welt bey, von denen ich doch mit gutem Gewissen nicht sagen kann, daß ich sie gethan hätte; und dann mißt es mir wiederum wechselsweise solche häßliche und lächerliche Dinge bey, die ich nicht nur niemals gesagt, sondern an die ich so gar in meinem Leben nicht gedacht habe. Jedermann erzählt auf meine Rechnung Anekdoten von Dingen, die mir nie begegnet sind. Die Menschen sind durchgängig alle nicht klug, und eine Hälfte der Welt wider-

spricht der andern aus Antriebe der Mißgunst oder der Unwissenheit; aber ich bin ein Demokritus, und lache über andrer Leute Thorheiten so gut, wie über meine eignen. Weil ich mich weder als einen Italiäner, noch als einen Franzosen, noch als einen Spanier anmelde, sondern ein Montenegriner bin und nichts anders seyn will; so dünkt sich ein jeder für berechtiget, über meine Person den Wahrsager zu machen, und von meiner Lebensgeschichte einen Roman auszuhecken. Lebten wir noch zu den Zeiten der Kreuz-Züge, so würden ein Theil von Potsdam und fast ganz Berlin, (aber Friedrich gewiß nicht,) glauben, ich wäre der Alte vom Berge. Ein Ausländer wird von den Hofleuten immer, und um so viel mehr verfolget, wenn er Geist hat; denn alsdann stehen sie in Sorgen, er werde eine oder die andre Gnade bey dem regierenden Herrn suchen. Was nun diesen Umstand anlangt, so haben sie bey mir Unrecht; denn darinnen bin ich ein Vetter von dem Apostel Paulus, daß ich lieber gebe, als nehme. Aber an alle solchem Geschwätze bin ich selber schuld, weil ich mir ausdrücklich eine Lust mache, die Neubegierde des Publicums in Absicht auf meine Person zu erregen, und für einen ungewöhnlichen Menschen gehalten zu werden. Diamanten mache ich nicht; ich sage auch nicht, ich wäre dreyhundert Jahr alt: aber ich verbinde meine kleinen Projecte mit einander, und Eure Heiligkeit

weis

weis meine Geschichte. Ich muß dann und wann Verfolgungen über mich ergehen lassen; aber ich tröste mich mit dem Gedanken, daß selbst Jesus Christus die Zweifel dulden mußte, die sich über seine Person und seine Lehre hier und da ausbreiteten. Das ist wahr, ich widerspreche mir oftmals selbst; aber sich mit Vorsatze zu widersprechen, ist der allernöthigste Kunstgriff, dem neugierigen und unwissenden Publicum ein Blendwerk zu machen. Jesus Christus widersprach sich nicht; und dessen ungeachtet „war ein groß Gemurmel von ihm unter dem Volk. Etliche sprachen, er ist fromm; die andern aber sprachen, „nein, sondern er verführt das Volk". Dieß sind die eignen Worte aus dem Evangelium des heiligen Johannes.

Heiligster Vater, stünde ich an der Spitze eines Kriegsheeres, wie Scanderbegh, wie der kleine Stephan, und wie Friedrich der Große, so wollte ich die Leute nicht nur bereden, mich für einen ehrlichen Mann, sondern auch so gar für einen Neffen des Mondes, für einen Gesandten Gottes, und für einen Bruder der Sonne zu halten; so wie Mohammed dieses trotz der nämlichen Araber, die ihn als Mauleseltreiber gekannt hatten, den Leuten glaublich zu machen wußte. Doch mitt-

lerweile, ehe die Wunderwerke, die ich thun werde, geschehen, bitte ich Eure Heiligkeit, nicht etwann mich zu segnen oder zu heiligen, sondern mich für Ihren wahren Freund zu halten, in welchen Theil der Welt mich auch das Schicksal oder die Vorsehung führen mag.

* * * * * * * * * * * *

Nachschrift. Gerade, da ich meinen Brief schließe, treffen die erwarteten Russen mit Seiner Kaiserlichen Hoheit, dem Großfürsten Paul Petrowitsch ein. Der Graf Romanzow ist bey ihm, der zu eben der Zeit, da die Montenegriner in Albanien die Türken schlugen, an den Ufern der Donau über sie siegte.

Einen Helden und einen Heiligen muß man im Zimmer sehen, und ihn ohne die vorbereitenden Anstalten der Kunst kennen lernen; also werde ich bey andrer Gelegenheit sagen, was meine Gedanken von allen diesen Russen, welche die heiligen Väter des Reiches sind, seyn werden. Sie haben gute Gesichtsbildungen, und die Gesichtsbildungen sind der Spiegel der Seele. Daher mache ich mir alle Hoffnung, gute Nachrichten von ihnen zu ertheilen, ob mir gleich ein Gelehrter,

ter, der in des Königs von Preußen Diensten steht, einstmals gesagt hat, wer Dienste leiste, werde bloß durch das Mikroskop angesehen. Die Russen haben sich zu gesitteten Menschen gebildet; und ich wünschte, daß die Montenegriner ein Gleiches thun möchten; aber

Von ihnen laß uns itzt nicht reden; schau
Sie an, und geh = = = = = =

# Grabschrift,

## auf das Mausoleum

### des höchstbescheidnen Verfassers der Türkischen Briefe zu setzen:

(Aus dem Italiänischen.)

O Wandrer, forsche nicht nach meinem Namen,
Noch was ich that, noch wenn und wie ich lebte:
Genug, wenn du zu deinem Troste weißt,
Daß, dir zu fluchen, Lust für mich noch ist.

# Barbarische
# Gedichte
von
# Osman,
Verfasser der Türkischen Briefe.

---

Una salus victis, nullam sperare salutem.

VIRG.

---

(Aus dem Italiänischen übersetzt.)

---

Berlin, 1776.

# Unterredung

## des Publicums mit dem Verfasser.

Das Publicum. Und wer bist Du, daß Du mit uns aus diesem Tone sprichst?

Der Verfasser. Ich bin Belisarius ; ; ; ;

Das Publicum. Es macht uns ganz dumm und betäubt, wenn es seine Richtigkeit haben sollte, daß Du Belisarius wärest, wie man uns hat sagen wollen.

Der Verfasser. Mein Freund, sprich etwas leiser; und wenn Dir mein Unglück zu Herzen geht, so gewähre mir Gastfreyheit.

Aus Marmontels Belisar.

# Erstes Capitolo.

An

Se. Kön. Hoheit,

den

# Prinzen Heinrich

von Preußen,

Bruder des Königs.

Me maris et terrae, numeroque carentis arenae
Mensorem.

Noch hallt Montenegro wieder von Dir, o Prinz, der Du in so vielen Unternehmungen unbesiegt bliebst, die Du, gleich dem Mars, bey Trompeten-Hall wagtest.

Strenge

Strenge bist Du gegen das Laster; aber Du bist auch ein liebreicher Beschützer unerschrockner Tugend, die des Pöbels Haß und seine Schmähungen nicht scheuet.

Schon oft erhob ich meine nur zu kühne Stimme, den Stolz dessen zu zähmen, der die Tugend ans Kreuz schlagen will.

Wie Daniel, machte ich auf dem Throne manchen Nebucadnezar zittern; und nicht umsonst ward ich an der Elbe und im Capitol verdammet.

Doch wann ich auf Deine erhabnen Triumphe schaue, dann verschwindet mein Dünkel gleich dem Wind, und in Niedrigkeit verwandelt sich fremder Prunk.

Als Friedrichs unsterbliches Schicksal mit dem ganzen Europa im großen Kampfe schwebte, sandtest Du den Feinden hohes Schrecken zu.

Den stolzen Adler besiegtest Du, selbst in der Wiege des Zevs; und immer erfand und verband Dein hoher Geist neue Anschläge.

Tödtlich ist Deine Rechte dem Mohren und dem Scythen, gleich jener Hand, die am Euphrates Belsazers letzten Lebenstag an die getünchte Wand schrieb.

Zum Cäsar für die Welt gebohren seyn, und herrschend über ein Reich gekrönte Haarlocken tragen, sind Rathschlüsse des Verhängnisses, die oft unverdankt genossen werden:

Aber

Aber Cäsars Sinnen und Geistsgröße zum gemeinen Besten haben, das ist eigenthümlich Verdienst; und Du bists werth, ein Cäsar zu seyn *).

Doch welch süsses Concert von Fröhlichkeit antwortet heute an der siegreichen Spree meinem stolzen Gesang im offnen Gefilde?

Schon kömmst Du zurücke von den erhabnen Ufern der Newa; und wen seh' ich? Mit Dir kömmt Paul! Mit Dir kömmt Romanzow! Schon blendet mich

Diese Menge der Helden. Einen schönern Triumph sah der griechische Himmel nicht in der alten goldnen Zeit. Darum komme auch ich her,

Zu bewundern die große Gegenwart dieser Erhabnen: Aber Du gönne indeß dem gutgesinten Verlangen, wenn nicht meine Bitte zu stolz ist,
Dein mir so theures, an Lieblichkeiten
reiches Angedenken.

*) Das Wortspiel, daß Cäsar hier einmal den Römischen Helden Julius Cäsar, den Stifter der von seinem Namen nachher benannten Cäsarn- oder Kaiser-Würde andeutet, und daß das andre mal darunter die Kaiser-Würde allein verstanden wird, kann eine deutsche Uebersetzung nicht ganz nachbilden.

Monte-

# Montenegrinisches Gedicht.

An

Seine Hochfürstl. Durchlaucht.

den

## Erb-Prinzen

von Braunschweig.

Quid times? Caesarem vehis.

O! Du berühmter Zweig des Stammes Este, Du Krieger, von Friedrichen und vom Mars geliebt, Erbe von Braunschweig, komm und betrachte mit mir als ein weiser Kunstrichter, wie oft die unbillige Welt Leben und Namen dem schenke, der's nicht verdient; und wie oft nach ihrem Eigensinne die unwissende Glücksgöttinn, sie, die im Gutes-Thun nie standhaft war, die Güter austheile! Wenn Du mich also nicht mehr geschmückt siehst mit köstlichen Bändern, die das weit herr=

herrschende Frankreich erfand, sondern mich vergessen im einsamen Zimmer findest, wo ich, der Liebe feind, ein stummes Leben führe; so magst Du glauben, ich sey weise worden. Ich, der ich nicht nach den Geheimnissen und Manieren der Großen, sondern nach strenger und philosophischer Tugend strebe, ich wandle indessen umher, nachdenkend über die Einrichtung der Natur, womit es Gott ohne Rathgeber so zu machen wußte, daß der Mensch lernte, wie edel und groß auf der Welt er bey der einigen, der Herrschaft würdigen Tugend sey, wenn er gleich nicht die gebrechlichen Insignien von Ehren und Adel auf seinem Rücken hängen hat.

Ich weis alles, was der undankbare, nur zu niedrige Haufe meiner Feinde sagt, den ich bedaure, oder verachte, oder dem ich auch zuweilen großmüthig seinen Haß vergebe. Aber der Weise und der Edle höret die Stimme Andrer, als wäre es das Geräusch der See, wann sie schwellend den Schaum jagt, und hochbrausend vergebends über felsige Klippen stürzt.

Was hilft mirs, daß das Ahnen-Blut vieler im Frieden und im Kriege verehrten Helden durch meine Lenden rinnt? Was hilft mirs am Ende, daß die freygebige Natur ihre Gaben, wie in Tropheen, in so viel Büchern erhoben hat, die ich schrieb, und die entweder die schwarze Woge der Vergessenheit besiegen,

besiegen, oder von ihr besieget werden? Was hilft mirs, wenn Haß und Liebe, die nie die Wahrheit sagen, die immerwährende Ordnung der Welt regieren, und wenn Unwissenheit, die zu jedem Bösen fähig ist, gleichsam von ihrem Thron herab der Welt Gesetze giebt?

Du weißt es, schon da Prometheus das ätherische Feuer entwandte, öffnete Pandora das Gefäß, vom Jupiter ihr gegeben; und seitdem fuhr heraus für uns das zwischen Gutem und Bösem wankende Leben. Du weißt, daß über den Ruf der Menschen immer Meynung entscheidet; Du weißt auch, daß der Weise über fremde Thorheiten lacht. Darum wird mein Fall entsetzlich seyn für die blinde Göttin, wenn ich der Verläumdung und dem Schicksale werde das Herz in der Brust klopfen machen. Fiel auch die ganze Welt auf mich; doch würden zerschmettert alle ihre Trümmern umsonst fallen. Ich sprach mit Dir; in Dir sah ich die heitre Tugend glänzen, und in Dir lernte ich für die Menschen einen neuen August an Verdiensten kennen.

Auch ich bin ein erhabner Unglücklicher aus dem kriegerischen Jahrhundert; auch ich schwitzte oft unter den Waffen, und nun finde ich mich im Frieden, unter fremdem Himmel die Tage zu verleben = = = Aber wer konnte wissen, daß aus dem geschüttelten Gefäße des Verhängnisses, dem auch

Zevs

Zevs unterworfen ist, unerwartet und plötzlich so viel traurige Stunden voll Verdrusses hervorkommen sollten? Doch laß uns von nun an in Vergessenheit mein unseliges Geheimniß begraben; es bleibe das trübe Andenken meiner vielen erlittenen Unfälle dahinten, und laß uns vom Gegenwärtigen sprechen. Gern möcht' ich an die Ufer der Newa gehen, und Katharinens unsterbliche Thaten gegen Constantins unrechtmäßigen Erben besingen. O! hilf Du den Augenblick beschleunigen! = = = Siehe, da kömmt zu den berühmten Ufern des Stromes, der Berlin tränkt, der erhabne, würdige Nachfolger Katharinens auf dem Thron *). Höre den allgemeinen Zuruf; höre, mit ihm kömmt der unbesiegte Heinrich, und mit ihm kömmt auch der Held **), der an der Donau Mohammeds Fahne und den Weßir vor seinem Schwerdt entfliehen sah, und dessen Stirne noch die Lorbeern trägt, womit sie bekrönt ward.

O Du, erzähle nicht das finstre Trauerspiel meiner Tage, da unter Schwerdt und Feuer das alte Reich der Cernowich ***) glühte; aber bloß mein gegen=

*) Paul Petrowitsch, Rußischer Großfürst.

**) Der Graf Romanzow.

***) Montenegro, welches wegen des letzten Krieges wider die Türken, und wegen einer Menge berühmter Männer bekannt ist, die sich sonst hervorgethan haben, und die sich noch dermalen in Rußlands Diensten hervorthun, ist das Herzogthum des uralten Hauses Cernowich, welches heute zu Tage

gegenwärtiges, itzt zweifelhaftes Schicksal empfehl' ich Dir; und Du erlaube mir gütig, der Welt, dieser Feindinn der Wahrheit, zu sagen, daß der Braunschweiger einer ich bin. Keiner taste mich an; ich will trotz meines widrigen Schicksales in neuem edeln Ton an den Braunschweigern ihre Tugend, ihre Tapferkeit, und königliches Blut preisen.

Zweytes

nur einen Theil davon besitzt, indem Ivan Begh Cernowich, der eine Morosini heirathete, welche die Republik Venedig für eine Tochter des Senats erklärte, in seinem Testamente sehr freygebig mehr als die Hälfte von Montenegro dem griechischen Erzbischofe vermachte, welcher seitdem in Gemeinschaft mit einem Hospodar oder Woiwoden so wohl in Staats- als Kriegs-Angelegenheiten regiert. Peter der Große war es, der die öffentliche Erklärung von sich stellte, daß ganz Montenegro unter dem großmächtigsten Schutze der Kaiser aller Reußen stehen sollte; und es sind auch die Privilegien noch vorhanden, so wie ein jährlicher Gehalt, welcher den Häuptern von Montenegro bezahlet wird. Ein jeder ist frey, und ein jeder ficht für seine eigne Freyheit; und die Primaten haben bloß den Titel, wie der Doge von Ragusa und der König von Pohlen. Das Wappen des Hauses Cernowich ist ein schwarzer Adler im silbernen Felde mit einem herzoglichen Mantel nach innen zu, und einem antiken Helme von oben her. Das nämliche Wappen führt auch itzt der rechtgläubige griechische Erzbischof, der die Titel hat, Seine gnädigste Heiligkeit, Primas und Metropolitan, Fürst von Zenta, und erwählter Nachfolger des Ivan Begh Cernowich ꝛc.

Zweytes
# Philosophisches Capitolo.
## Ueber die Einsamkeit, und die Eitelkeit der Höfe.

An
# Seine Excellenz,
den Herrn
# Grafen von Hodiz.

Es war ein groß Gemurmel von ihm unter dem Volk. Etliche sprachen: Er ist fromm; die andern aber sprachen: nein, sondern Er verführt das Volk. St. Joh. der Evangelist.

Erhabner Graf, dessen edler, berühmter Stamm sich in der ältesten Geschichte verliert, der Du ruhig unter Friedrichs Schatten wohnst;

Verlaß das hohe Andenken von Deiner Pracht, und horch' im Frieden, was Dir ein Mann sagen könne, der mehr, als das Gold, die Ehre liebt.

Glaube nicht, daß Du allein, mit dem Fuß in der Grube, dem Hinabsinken nahe bist; nein, der Tod vermengt die Namen und die Gebeine aller und jeder ohne Unterschied.

Nur die Früchte der Tugend sind ewig, und die Tugend allein weicht dem Tode nicht; aber die Menschen werden von ihm in den Staub getreten.

So spricht mit Dir ein Barbar; er glaubt auch, was er Dir sagt. Verschmäh' es nicht; denn ich bin Barbar wohl in Sitten, doch nicht im Glauben.

Dem Pöbel, der von mir schwatzt, vergebe ich die thörichte Rede; und neidische Leute verachte und beschenke ich als ein neuer Cäsar.

Wir beten Gott an, nicht weil er allmächtig mit Donnerstralen blitzt und entzündet, sondern weil er gegen uns oft gnädig ist.

Was hilfts, meine Widerwärtigkeiten vor einer grausamen Welt zu wiederholen, die bloß horcht, um Böses zu reden, und die Böses zu thun sich sehnt?

Das Menschen-Geschlecht ist halb boshaft, und halb thöricht. Selten sind die Klugen, und noch seltner die Guten. Darum laß uns den Pöbel vergessen, und horch im Frieden.

Wann Du über den Menschen, und über dessen Schicksal denkst, dann siehst Du gewiß zu Deiner großen Betrübniß, daß sich der Mensch ändert, wie die Jahreszeiten;

Daß

Daß umsonst Chloris mit ihren Reizen prangt und lacht, und umsonst der blasse Schiffer die Wellen pflügt, um Schätze zu sammlen.

Die schönsten und theuresten Dinge, wie sie das Glück giebt, so nimmt es sie auch. Tugend allein ist ein Gut zu nennen.

So weit die Sonne den Mond bedeckt, ist es dem größten Könige nur vergönnet, Augenblicke zu genießen, ohne die mindeste Sicherheit.

Darum, wann ich sehe, daß die Welt von der Unwissenheit, und vom hämischen Neide so sehr unterdrückt wird, bin ich endlich bedacht, für mich selbst zu leben.

Nicht der Falk am Himmel ist so räuberisch, wie aus Eigennutz auf Erden der Mensch ist, ob er gleich allen ein heitres Gesicht weist.

Der Mensch lebt in ewigem Kriege mit dem Menschen: und seine fräßigen Leidenschaften zu sättigen, faßt der Sohn den Vater bey der Gurgel.

Darum zeigen alsdann die Hofleute taube Ohren, wann ein großer Monarch sagt: „die Wahrheit stimme zusammen mit der Tugend“.

Ich schätze einen König, aber mich macht seine Gunst nicht glücklich; auch kann mich das Aug' eines Königs, wann es seinen Unwillen verkündigt, damit nicht traurig machen.

Du siehst Friedrichen mitten unter den Waffen als Sieger über Europa, und gleich dem Schicksale

den Erdkrais beherrschen; siehst seinen Namen auf Marmorsäulen,

Geschrieben in ewigen Jaspis; und hörst ihn von allen Seiten, selbst von seinen Feinden, den Großen nennen; hörst ihn preisen, wie den Apollo auf dem Pindus;

Aber frag' ihn, wenn Du ihm Dich nahest, ob seine Macht, ob sein Ruhm ihn beglücken, wann seine Glieder ihn schmerzen,

Und wann es scheint, als riefe ihn der Tod, im Himmel die verdiente Belohnung des Guten, das er thut, und das er zu thun noch wünscht, zu finden?

Todt ist Cicero, gestorben ist Augustus, und bloß ihr Andenken lebt in der Welt, beschrieben in Gedichten, und gezeichnet in Brustbildern.

Darum, wann im stummen und tiefen Stillschweigen fern vom Hofe, (wo sich die Stimme der Wahrheit selten hören läßt,) ich mich verberge; so bitte ich Dich, billige meinen Gedanken.

# Gesang an das Glück;

gesungen von dem Verfasser der Dalmatischen Briefe über den Satz:
daß hundert tausend alte Louis d'or sein Herz nicht taub gegen die Bitten dessen machen würden, der ihm dieselben, falls Er deßhalb sein Gläubiger wäre, nicht wieder zu bezahlen hätte.

## Katharinen der Zweyten,

Kaiserinn aller Reußen rc.
zugeeignet.

Ehe ich meines Gleichen weinen lassen will, weine ich lieber selbst.

Zannowick.

Es war eine Zeit, da Dalmatia mit königlichem Mantel umgürtet, und mit Freyheit zur Seiten, auf dem Throne saß.

Mit immer rüstigem Muthe, verachtete sie Roms Zorn: und damals färbte sie oft das Haar ihrer Cäsarn mit Blute.

Noch immer, noch immer erinnert sich das Muselmännische Reich des Scander Begh, der für den Nachfolger des Petrus so sorgsam war *).

 Wahr

*) Der türkische Kaiser, Mahomet der Zweyte, sagte zu seinen Hofleuten: "Wäre mir Scander Begh „nicht im Wege, so wollte ich den halben Mond auf „die Kuppel der Peterskirche, den Turban dem Pabst „auf den Kopf setzen, und Venedig sollte sich mit „dem Abgrunde der See vermählen". Col. L. l. II.

Wahr ists: von solchem großen Ruhm ist heutiges Tages durch deine Schuld, o Glück, auf der Bühne der Welt kaum eine Spur mehr zu sehen.

Doch was schadets? ich scheue weder die Hitze deines Eigensinnes, noch dessen Schaden, und bin ein edelmüthiger und berühmter Sieger der Jahre.

Ich, den du aus diesem Stamm hast gebohren, und in der Wiege gesehen; ich habe durch dich, o Glück, Regierung und Länder verlohren.

Aber das Herkommen meines Herzens konntest du mir nicht nehmen; auch wirst du nimmer meine Tage traurig machen können.

Es sterbe nur die harte Seele, die immer an sich allein denkt, und bey den Klagen der Menschen ungerührt bleibt!

Durch dich, o Glück, wirst du mich die schöne Tugend eines großmüthigen Herzens auch unter dem größten Sturme nicht verlieren sehen.

Denn ich, als Dichter und Philosoph, bete dich an, o schöne Tugend; und dich verehre ich mehr, als Gold und persische Edelgesteine.

Und du, unbeständiges Glück, wisse, daß ich trotz dir, ich sey gleich reich oder arm, ein edles Herz in der Brust trage.

Wann ich einen Unglücklichen bis zum Weinen unterdrückt sehe, fange auch ich an zu seufzen; obgleich nicht überwunden von dir,

Sondern vom Mitleiden, welches die zarte Menschenliebe in mir rege macht. Die Beweise davon habe ich dir und dem Neide gegeben.

Schönes Glück, höre mich: ich bin dein Feind, und strebe sonst nach keinem Werth, als ein Freund der Menschen zu seyn.

Dal-

# Dalmatischer Gesang
## zur Musik auf der Harfe.
## An
# Geltruden.
## Wider die Liebe.

Haec legite, austeri crimen amoris abest.

Bevor Du Dich verliebst, siehe wohl zu, wer Dich verliebt macht; denn hernach ists zu spät, sein Herz zu befreyen.

Wahr ists, ohne Liebe würde der Erdkrais nackt seyn, und noch immer würden wir die Elemente im Kampfe sehen.

Wahr ists, wer die Süßigkeit reiner Liebe nicht schmeckt, hat eine rauhe, alles Wohlwollens unwürdige Seele.

Doch wie? Eifersucht und undankbarer Unbestand machen die liebende Menschheit nur allzuunglücklich.

Geltrude, Dir rathe ich, schaue nicht dieß Gesicht an, denn Amor kömmt unversehens. Und weißt Du, warum?

Ich kann Dirs sagen zum Beweise. Meide es, Dich zu verlieben; vergiß dieses Gesicht, und flieh; denn vergebens suchst Du Treue.

Die Männer sind stolz, die Liebhaber sind Tyrannen; und werden sie geliebt, wie viel Leiden lassen sie dann nicht die Liebende erfahren!



Bayerische Staatsbibliothek München

Glaube nicht unvorsichtig alles dem schmeichelnden Manne; denn oft, wann er Dir sagt, er liebe Dich, ists nicht wahr.

Reine Liebe ist bescheiden. Nahe bey der Geliebten ist sie wie bezaubert, und wahre Zuneigung pflegt zu schweigen.

Auch ich bin itzt ein Liebender, und kann meine Leiden aus grausamer Pflicht nicht klagen, wie sichs gebührte.

Gern möcht' ich mich von so grausamer Marter befreyen; aber ich kanns nicht, und seufze, ohne Mitleid zu finden.

Geltrude, laß Dir mein Schicksal mindstens zur Lehre dienen. Amor ist ein Böſewicht, und die Freyheit allein ist köstlich.

Ende der Gedichte.



Bayerische Staatsbibliothek München

# Druckfehler.

Seite XIX Zeile 2 von unten statt Coffe lies: Caffee S. XXIII Z. 4 v. u. st. torr, altra l. torr' altra. S. 12 Z. 3 statt Moreon lies Morea. Seite 31 Zeile 12 lies: Nachmittag Z. 7 v. unten lies: wie sie denn, so bald ꝛc. S. 33 Z. 7 l. das Publicum S. 37 Z. 14 l. erhalten habe, lautet der Artikel, ihn betreffend, so: Z. 18 und S. 57 Zeile 8 st. Pastor=veccsio l. Pastor=vecchio S. 38 Z. 5 dele Semicolon; S. 39 letzte Z. st. des l. das S. 46 Z 4 st. cärinioniös l. cärimoniös S. 47 Z. 16 und S. 58 Z. 2 v. u. l. Castellanin S. 55 Z. 9 st. Badua l. Padua S. 58 Z. 1 st. l'abandonne l. j'abandonne S. 59 Z. 11 st. noch l. nach S. 62 Z. 3 st. opinioes l. opinions Z. 9 st. duae l. d'un S. 81 Z. 3 v. u. st. diesen l. dessen S. 84 Z. 3 st. wenn l. wem S. 86 Z. 5 st. zu führen l. zuführen. S. 89 letzte Z l. auf einen Irrweg S. 90 Z 9 l. erstaunen S. 94 Z. 6 st. geschätzt l. geschützt S. 107 Z. 7 l. er stirbt alle zween Monate, S. 108 Z. 15 l. den exemplarischen S. 109 Z. 4 l. ausgeschrien. S. 112 Z. 2 st. heiligen l. Heiligen Z. 9 st. Meßiren l. Weßiren S. 123 Z. 23 l. vorhergesehen S. 139 Z. 8 l. die sie sich Z. 13 dele mächtig zu werden, und dann über diejenigen S. 145 Z. 5 v. u. st Zu dem l. Zudem. ebend. gefunden l. erfunden, S. 162 Z. 14 l. erstlich S. 167 Z. 9 l. beglücktern S. 173 Z. 4 v. unten st. vorgenommen l. vernommen S. 175 Z. 11 st. zubereiten l. zu bereiten S. 182 Z. 6 st. daß l. da S. 206 Z. 2 v. u. st. kleiner l. kleinen S. 218 letzte Z. statt wenn l. wem S. 226 Z. 12 statt wohl l. nicht S. 227 Z. 4 l. Staats=Körper S. 231 Z. 1 l. diogenischen S. 234 Z. 19 l. lächerlicher S. 244 Z. 2 l. welchen S. 268 Z. 1 l. Strenge.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zanović, Stjepan, 1751-1786

Türckische Briefe des Prinzen von Montenegro

Bd.: [1]

Berlin (1777)

Epist. 116-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10402328-7
VD18 80314848-001